1. Blatt. Nr. 220. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 11. August 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger — Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 9 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 6 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 62, 65 und 263, Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Einen Tag früher in Friedrichshafen.

Rekordfahrt des „Graf Zeppelin" in 55 Stunden 23 Minuten von Lakehurst nach seinem Heimathafen. – Von England über die Scilly-Inseln–Paris–Besancon–Basel zeitweilig im 180-Kilometer-Tempo

An Dr. Eckeners Geburtstag wieder zu Hause.

In 42 Stunden von Küste zu Küste.

AA. Friedrichshafen, 10. Aug. (Eig.-Drahtb.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hatte am Freitag um 21 Uhr MEZ. noch etwa dreihundert Kilometer bis zur englischen Küste zurückzulegen. Es hat um 24,05 MEZ. die Scilly-Inseln passiert. Ein bei der Funkstelle des Luftschiffbaus Zeppelin um 1,15 Uhr MEZ. eingegangenes Bordtelegramm lautet:

Siebzig Kilometer südlich Plymouth. Landung voraussichtlich Samstag vormittag.

Das Luftschiff hat dann südöstlichen Kurs eingeschlagen, um über Frankreich dem Heimathafen zuzufahren. Am heutigen Morgen tauchte das Schiff unerwartet

über Paris

auf und hat von 6,30 Uhr bis 6,40 Uhr bei leichtbewölktem Himmel die Stadt überflogen und alsdann Kurs nach Osten genommen. Das Luftschiff war in einer Höhe von etwa dreihundert Meter sichtbar. Man hörte deutlich das Surren der Motoren. Danach ist das Luftschiff um 7,30 Uhr über Romilly-sur-Seine gesichtet worden und hat um 9,30 Uhr die Stadt Besancon überflogen.

Wieder auf deutschem Boden.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog kurz nach 11 Uhr die Stadt Basel, entbot dieser Stadt durch eine große Schleife seinen Gruß und wandte sich dann dem deutschen Heimatboden in Richtung Friedrichshafen zu. Ein Funkspruch von Bord des Luftschiffes, der um 10,30 Uhr aufgegeben ist, besagt, daß „Graf Zeppelin" um 13 Uhr in Friedrichshafen eintreffen werde.

Es wurde bereits um 12,35 Uhr vom Werftgelände aus gesichtet. Wenige Minuten später überflog das Luftschiff in rascher Fahrt und ganz niedrig fliegend die Verwaltungsgebäude des Luftschiffbaus. Das Luftschiff wurde bei seiner Ankunft von den auf dem Platz wartenden Zuschauern jubelnd begrüßt. Nach der Ueberflegung der Werft wandte sich „Graf Zeppelin" dem Bodensee zu, über dem er zunächst eine große Schleife zog und sich darauf wieder nach Norden wandte. Bei dem regnerischen Wetter waren bei der Fahrt über dem See nur die Umrisse des Luftschiffes zu erkennen.

Darauf war Friedrichshafen nicht gerüstet.

Inzwischen waren alle Vorbereitungen für die Landung getroffen worden. Bereits um 10 Uhr wurde die Landesflagge, die dem Luftschiff die Windrichtung am Boden anzeigen soll, auf dem Rasen des Flugplatzes zwischen der Halle und den Maybachwerken ausgebreitet. Der dazugesteckte Wimpel zeigte leichten Bodenwind aus Norden. Große Tafeln mit Ziffern gaben eine Lufttemperatur in Bodennähe von 15 Grad an. Die Windstärke, die durch schmale weiße Bretter am Boden aufgezeichnet wurde war gering. Der Regen hatte inzwischen etwas nachgelassen, hatte aber die vielen Tausende von Neugierigen, die alle Gasthöfe und Privatquartiere der Stadt füllen, bisher abgehalten, auf den Landeplatz zu kommen. Die Nachricht von der verfrühten Ankunft des Luftschiffes in Friedrichshafen hatte sich jedoch wie ein Lauffeuer in der Stadt herumgesprochen, und alles machte sich trotz des schlechten Wetters auf die Beine, um das Luftschiff zu begrüßen. Viele freilich, namentlich Pressevertreter, liefen erst mit den Schnellzügen um Mittagszeit ein, und kamen nicht mehr rechtzeitig zur Landung, ein Zeichen dafür, wie überraschend die Rekordfahrt des Luftschiffes kam. Auch die Stadt Friedrichshafen war für diese Rekordfahrt des Luftschiffes nicht vorbereitet. Keine Musik, keine Begrüßungsansprache, gar nichts. Erst die Rückkehr des Luftschiffes von der Weltfahrt soll festlich begangen werden. Um 12 Uhr umstand schon eine dichte Menschenmenge den Landeplatz. Die Straße, die an der Westseite des Landeplatzes entlang führte, war von Kraftwagen verstopft, doch reichte der Andrang bei weitem nicht an demjenigen bei der Rückkehr des Luftschiffes im vorigen Herbst heran. Erst um 12,30 Uhr rückte die Polizei mit vierzig Mann in Kraftwagen an. Unter dem Portal des Verwaltungsgebäudes standen die Angehörigen der Besatzung und der Passagiere mit Blumen zur Begrüßung bereit.

Glatte Landung.

Eine Viertelstunde nach dem Eintreffen des Luftschiffes in Friedrichshafen näherte sich der Zeppelin erneut von Südwesten her dem Landeplatz. Es hatte aufgehört zu regnen. Die Haltemannschaften standen bereit, um das Luftschiff in Empfang zu nehmen. Ein Wasserflugzeug steigt zur Begrüßung des Luftschiffes auf. Das Schiff hatte ganz langsame Fahrt, kaum hört man noch etwas von den Motoren. Um 12,55 Uhr erreichte das Schiff wieder den Landeplatz, Fünfzig Meter über dem Landeplatz, den Bug etwas nach oben gerichtet, liefen plötzlich die Motoren erneut an und erfüllten alles mit ihrem Getöse. Schon konnte man deutlich in der Führerdondel die Besatzung erkennen. Aus den Kabinen des Schiffes winkten die Fahrtteilnehmer mit Taschentüchern Grüße zu, die vom Landeplatz aus lebhaft erwidert werden. Eine Minute nach ein Uhr fielen die Haltetaue zu Boden, die Mannschaften stürzten sich darauf. Langsam wurde das Schiff tiefer gezogen. Es sank plötzlich rasch und mußte wieder große Mengen Wasserballast ablassen. Um 1 Uhr 2 Minuten war „Graf Zeppelin" gelandet.

Es hatte für seine Rekordfahrt über den Ozean im ganzen 55 Stunden und 23 Minuten gebraucht.

Dr. Eckener war verschwunden.

Gleich nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin" in der Halle war und die ersten Passagiere ausgestiegen waren, verließ Dr. Eckener das Schiff aus der hintersten Motorengondel und die Halle, unbemerkt von den vor der Halle wartenden Zuschauern, die ihn, namentlich auch wegen seines Geburtstages, feiern wollten. Sofort nachdem das Vorderteil des Schiffes am Boden festlag, verließ Kapitän v. Schiller als Erster das Schiff, um mit dem Sprachrohr die Einbringungsmanöver zu leiten. Voller Freude teilte er mit, daß das Luftschiff nur

42 Stunden 42 Minuten von Küste zu Küste

gefahren ist, ein Rekord, der nicht so leicht überboten werden dürfte. Es hat zeitweise mit Rückenwind 180 Kilometer Geschwindigkeit erreicht. Die Durchschnittsleistung von Küste zu Küste betrug 74 Seemeilen. 900 bis 1000 Kilometer mußten in dichtem Nebel zurückgelegt werden. Das Schiff scheint in tadellosem Zustand zu sein. Es wimmelte von Photo- und Kinooperateuren. Erst als der Bug des Schiffes in der Halle auftauchte, brach alles in Hurrarufe aus. „Weiterholen, Weiterholen!" kommandierte v. Schiller. 1,21 Uhr lag das Schiff in der Halle fest. Die Treppe wurde herangeschoben. Ein Zollbeamter betrat als Erster das Schiff. Das Gerücht, daß versucht worden war, Schmuggelware mit herüberzunehmen, bestätigte sich nicht. Dann stiegen die Passagiere aus. Die in Friedrichshafen schon wohlbekannten Persönlichkeiten wurden lebhaft begrüßt, so der Nordpolfahrer Wilkins, Commander Rosendahl und Lady Drummond-Hay.

Man wartete nun noch auf Dr. Eckener, jedoch vergeblich.

Kapitän Flemming verkündete, daß Dr. Eckener das Schiff bereits verlassen habe und bereits in seinem Büro sei. Inzwischen wurde auch die Post ausgeladen. Man reichte einen großen Vogelkäfig heraus, in dem jedoch anstelle eines Vogels die Bulldogge „Happy" die Reise mitgemacht hatte. Um 2 Uhr war auf der Werft alles bereits wieder ruhig.

Dr. Eckener bekam man erst wieder zu Gesicht, als er in seinem Kraftwagen die Werft verließ, um sich nach Hause zu begeben. Er wurde beim Verlassen des Geländes von der auf ihn wartenden Menge lebhaft begrüßt.

Die Passagiere beglückwünschen Eckener

zum Geburtstag.

Friedrichshafen, 10. August. (Drahtb.)

Die Passagiere des „Graf Zeppelin" haben an Dr. Eckener, der am heutigen Sonnabend seinen Geburtstag feiert, folgende Glückwunschadresse gerichtet:

„Die unterzeichneten Passagiere des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin" auf der Fahrt über den Atlantischen Ozean und um den Erdball beglückwünschen heute an seinem Geburtstag ihren bewährten Kommandanten und Führer, Dr. Hugo Eckener, dem sturmerprobten Luft- und Seekapitän. Wir wünschen ihm ganz besonders herzlich stets glückhafte Fahrt und weiteren Erfolg, auf daß der Name Hugo Eckener allzeit das Kennwort klugen Wagens und kühnen Wagens im Interesse der Annäherung und Verständigung der Kontinente und Völker sei.

Ueber dem Nordatlantik, 10. August 1929."

*

Der Vorsitzende des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimrat Dr. Cuno, hat folgendes Telegramm an Dr. Eckener gerichtet:

„Zu Ihrem heutigen Geburtstag, an dem Sie dem deutschen Volke und der Welt Ihr großes Werk einer zweiten glücklichen Amerikafahrt mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" schenken, spreche ich Ihnen namens der Hamburg-Amerika-Linie herzliche Glückwünsche aus. Möge dem Manne, der im Zeichen tiefer vaterländischer Not und Zersplitterung durch eine deutsche Tat aller Augen in dankbarer Verehrung auf sich lenkt, vergönnt sein, seine bewährte Kraft noch lange Jahre der Weltgeltung Deutschlands im Luftverkehr erfolgreich zu widmen, und möge Ihr heutiger Geburtstag zugleich die Geburtsstunde eines transozeanischen Luftverkehrs sein, den eröffnet zu haben Ihr ewiges Verdienst bleiben und dem durch unsere Organisation tatkräftige Mitarbeit zu entwickeln, unser aufrichtiges Bestreben sein wird.

gez. Cuno."

Beginn der Weltfahrt schon am Mittwoch?

Friedrichshafen, 10. Aug. (Drahtb.)

Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin" einen Tag früher, als man angenommen hatte, nach Friedrichshafen zurückgekehrt ist, hält man es durchaus für möglich, daß es bereits nach drei Tagen, also schon in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, zur Weltfahrt wird starten können, umsomehr als die Motoren diese Reise ausgezeichnet überstanden haben.

*

Das Luftschiff wird auf der Weltfahrt keine Fracht an Bord nehmen. Der Grund dafür dürfte wohl darin zu sehen sein, daß man für die Ueberwindung größerer Höhenunterschiede möglichst viel Brennstoff und Ballast mitnehmen will. Briefe und Postkarten werden dagegen in unbeschränktem Umfang mitgeführt werden.

Der Reiseweg nach Tokio liegt im einzelnen noch nicht fest. Obwohl die Passagierliste bereits abgeschlossen ist, wurde sie noch nicht veröffentlicht. Offenbar wollen wieder einige Reisende nicht genannt werden.

Nach Meldungen aus Tokio werden auf dem Flugplatz von Kasumigaura bereits Vorkehrungen über die Ankunft des „Graf Zeppelin" getroffen. Vierhundert Mann erhalten eine besondere Ausbildung für die Landung und Unterbringung des Luftschiffes in dem Schuppen.

Ein weiblicher Teilnehmer am Europa-Rundflug



An dem zurzeit stattfindenden Europarundflug nimmt auch als einzige Dame Miß Spooner aus England mit ihrer De Havilland-Maschine teil, die mit einem Gipsy-Moth-Motor von 85 PS. ausgerüstet ist. Die Fliegerin vermochte bisher sich recht erfolgreich zu behaupten und traf u. a. als eine der ersten in Belgrad ein.

Der Europaflug.

Belgrad, 10. Aug. (Drahtb.)

Die im Laufe des Freitag nachmittag noch hier gelandeten vier Europaflugzeuge sind erst am Sonnabend früh wieder gestartet. Bisher haben 20 Flugzeuge Belgrad passiert. Am besten plazierte sich der Franzose Belmonte. Sehr gut behaupteten sich auch die deutschen Flieger mit ihren leichten Junkersmaschinen.

Budapest, 10. Aug. (Drahtb.)

Als erstes Flugzeug erschien über dem Flughafen von Budapest das Flugzeug „D 6" mit Fräulein Spooner um 9,10 Uhr. Nach einigen Minuten startete es bereits nach Wien. Um 19,15 Uhr kamen gleichzeitig vier Flugzeuge, landeten glatt, nahmen Benzin und Brennstoff und starteten sofort wieder nach Wien. In Budapest herrscht für den Rundflug großes Interesse. Riesige Menschenmengen haben sich auf den Flugplatz begeben.

Wien, 10. Aug., (Drahtb.)

Am Sonnabend vormittag sind auf dem Flugplatz von Aspern fünf Flugzeuge eingetroffen. Als erster landete Carberry, als zweiter folgte Fräulein Spooner, als dritter der Engländer Broad, als vierter Kirsch und als fünfter der Tschechc Klepsch. Die Flieger starteten sogleich zum Weiterfluge. Weiter kamen Offermann und der deutsche Flieger Roeder.

× Brünn, 10. Aug. (Drahtb.)

Als erster der Teilnehmer am Europa-Rundflug landete auf dem Brünner Flugplatz der englische Flieger Broad. Ihm folgte die englische Fliegerin Spooner.

× Prag, 10. Aug. (Drahtb.)

Von den Teilnehmern am Europa-Rundflug landeten auf dem Flugplatz Kbell bei Prag der englische Flieger Broad und der Flieger Carberry um 2,05 Uhr.

Zehn Jahre Verfassung.

Am 31. Juli 1919 wurde von der Nationalversammlung in Weimar die neue Verfassung des Deutschen Reiches mit 262 gegen 75 Stimmen angenommen. Am 11. August wurde sie von dem damaligen Reichspräsidenten Ebert in Schwarzburg unter Gegenzeichnung von zehn Reichsministern urkundlich vollzogen. Am 14. August trat sie mit ihrer Verkündigung im Reichsgesetzblatt in Kraft. Heute sind zehn Jahre seit der Unterzeichnung der Weimarer Verfassung verstrichen.

*

Zehn Jahre sind eine lange Zeit für den einzelnen und doch so kurz im Leben der Völker. Für uns Deutsche waren auch die letzten zehn Jahre Kriegsjahre, und Kriegsjahre rechnen doppelt. Kapp-Putsch und Inflation, Ruhrkampf und Herbst 1923 fallen in diese Zeitspanne, aber auch späterhin waren viele Krisen zu überwinden. Trotzdem kann niemand bestreiten, daß sich Deutschland im Laufe dieser Zeit nach innen und nach außen gefestigt hat, ohne damit zu behaupten, daß wir schon über den Berg hinüber wären. Noch steht Schweres bevor. Der Abschluß der durch den Weltkrieg zur Auslösung gebrachten revolutionären Entwicklung ist noch nicht erreicht. Deutschland steht noch immer innen- und außenpolitisch (beides heute mehr denn je voneinander bedingt) im Kampfe. Selbst die Konferenz im Haag und der dort geführte Kampf um die deutsche Freiheit sind hierbei nur Etappe. Letztes Streben unseres politischen Schaffens muß stets dahin gehen, Deutschland wieder die Stellung zu erringen, die es einst vor dem Kriege hatte, nur gefestigter und sicherer.

*

Immerhin, der Glaube an die bessere Zukunft ist heute wieder berechtigt. Die zunehmende Festigung und der starke Fortschritt, den die Idee der Reichseinheit in den letzten Jahren gemacht hat, sprechen dafür. Auch die Staatsform ist heute praktisch nicht mehr so umstritten wie früher. Aber geschah das alles als alleiniges Verdienst der Verfassung? Verfassungen, sagte einstens Lassalle, gewiß ein unverdächtiger Zeuge, stehen auf dem Papier, und wir sprechen es aus: Nur lebendige Kräfte gestalten das Schicksal der Völker. Doch es dürfte Zeiterscheinungen verkennen, wollte man leugnen, daß große Massen unseres Volkes, die früher abseits des Staates standen, heute das Gefühl haben, auch unser ist der Staat. Dieses Zugehörigkeitsgefühl war oft mitbestimmend im Kampf am Rhein und im Ringen mit den geistigen Kräften fremder Kulturen im Osten und Westen. Das sollen und wollen wir sehen und anerkennen, auch wenn es manchem schwer wird.

*

Aber viele stehen noch abseits, lehnen die Verfassung aus reiner Verneinung oder aus allzu starkem Festhalten am Alten ab. Soll man hier nicht helfen, um diese freiwillig Enthaltsamen stärker hineinzuführen in die verantwortungsbewußte Arbeit an und im Staate? Sollte es nicht an der Zeit für beide Teile unseres Volkes, die Anhänger der Vergangenheit und der Gegenwart, sein, sich in dem Gefühl zusammenzufinden: mit der Verfassung für Leben und Zukunft unseres Volkes! Gewiß, wir kennen die Gegensätze. Staatsform und Flaggenfrage und als Letztes, vielleicht Stärkstes, der Zwang zur Liebe, den die Kapitolwächter der Republik ausüben möchten. Denn dort will man vielfach nicht erkennen, was es jene, die mit ihrem ganzen Herzen an der Vergangenheit hängen, gekostet hat, sich mit der Gegenwart abzufinden. Muß man verächtlich von „Vernunftrepublikanern" als Bürgern zweiter Ordnung reden? Vergessen nicht allzuoft Politiker, die das Wort „Verfassung" am meisten im Munde führen, daß auch ein politischer Gegner ihr Volksgenosse ist, mit dem sie auf Gedeih und Verderb verbunden sind? Verstehen sie denn nicht, daß sie damit mehr schaden denn nützen? Begreifen sie nicht, daß Duldsamkeit und Versöhnlichkeit mehr Freunde wirbt als Gesinnungsschnüffelei, hinter der nur das Monopolstreben einzelner Parteien steht?

*

Wird nicht auch jetzt wieder vielfach der Versuch gemacht, den 11. August einseitig als Feiertag einzelner Parteikreise aufzuziehen? Das nennt man dann Nationalfeiertag. Wie schön wäre es, wenn wir in Deutschland einen wirklichen Nationalfeiertag hätten. Aber ist das heute der 11. August? Gewiß, er wird gefeiert, und die Behörden sollen und werden mit gutem Beispiel vorangehen. Aber ein Volksfeiertag ist nur dann vorhanden, wenn er von allen Volksteilen als solcher ehrlich empfunden werden kann. Aber von jedem, auch wenn er keine Veranlassung sieht, große Feste zu feiern, muß verlangt werden, daß er die Verfassung ehrt und achtet, und wir benützen die Gelegenheit und den zehnjährigen Gedenktag der Unterzeichnung der Verfassung, das auszusprechen und damit gleichzeitig alle aufzurufen zum Dienst am Vaterlande und zu ehrlicher Gemeinschaftsarbeit aller Volksschichten.

*

Deutschlands Aufstieg ist nur möglich, wenn es gelingt, das alte Erbübel der Zwietracht zu überwinden. Wie sagt Florian Geyer: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz . . ." Und weil wir unsere große Vergangenheit ehren und Deutschlands Geschichte kennen, lernen wir aus ihr und lehnen all jene Bestrebungen ab, die da Zwietracht säen und nehmen uns als Richtschnur die Gedanken, die Siegfried von Kardorff in seiner ausgezeichneten Rede zum Verfassungstag schon am 11. August 1927 ausgesprochen hat: „Das deutsche Volk muß sich darüber klar sein: eine Einigung gibt es für uns nur auf dem Boden dieser Verfassung . . . Nur wenn wir das Einigende betonen und das Trennende zurückstellen, dann werden wir den Weg zur Freiheit finden." Ihn zu suchen ist heute wie immer vornehmste Aufgabe.

Die Krise im Haag.

Ausgleichsverhandlungen bisher ohne Erfolg. – Revision des Young-Planes oder nicht?

Snowden, der schwarze Mann.

A.Z. Haag, 10. Aug. (Eig. Drahtb.)

Die Lage im Haag wird am Sonnabend als ernst angesehen. Die Verhandlungen um einen Ausgleich zwischen der englischen und französischen Auffassung hinsichtlich der Verteilung der Tributzahlungen herbeizuführen, sind bisher ohne Ergebnis geblieben.

In Kreisen der französischen Abordnung ist man sehr erregt über den Ton, in dem Schatzkanzler Snowden im Finanzausschuß am Sonnabend auf die Rede des französischen Finanzministers Cheron geantwortet hat. Man erklärt, daß der Vorschlag Snowdens, einen Unterausschuß zur Festsetzung der Höhe und Verteilung der Tributzahlungen unter den alliierten Gläubigern auszusetzen, nur unter dem Vorbehalt von Frankreich angenommen werden könnte, daß dieser Unterausschuß die Grundlagen des Youngplanes unberührt lasse und nur damit beauftragt werde, ein Mittel zu suchen, um den englischen Wünschen im Rahmen des Youngplanes Rechnung zu tragen, wobei jedoch an der bisherigen Verteilung des ungeschützten Teiles der Tributzahlungen keinerlei Aenderungen vorgenommen werden dürften. Sollte dagegen die englische Regierung wie bisher ihren Antrag im Sinne einer Revision des Youngplanes auffassen, so würde dieser von Frankreich grundsätzlich abgelehnt werden. In welcher Weise die Verhandlungen der Konferenz dann weitergeführt werden sollen, bliebe dann eine offene Frage.

Es tritt jetzt immer deutlicher zutage, daß man auf französischer Seite

den Schatzkanzler Snowden allein für ein etwaiges Zubruchgehen der Konferenz verantwortlich machen

will. Der französische Ministerpräsident soll große Hoffnungen auf das persönliche Eingreifen Macdonald setzen. Da man an französischer Stelle annehmen zu können glaubt, daß der englische Schatzkanzler ein Entgegenkommen und ein persönliches Eingreifen Macdonalds unter keinen Umständen zulassen will, richtet sich jetzt der französische Angriff in außerordentlich heftiger Form ausschließlich auf die Person Snowdens.

Macdonald kommt nicht nach dem Haag.

Ø London, 10. Aug. (Drahtb.)

Macdonald hat seinen Erholungsurlaub in Schottland für einige Tage zur Prüfung einiger wichtiger Staatsgeschäfte unterbrochen. Von Reiseabsichten nach dem Haag ist nach wie vor nicht die Rede. Die Annahme, daß Macdonald nach dem Haag gehen werde, entspricht offenbar der französischen Hoffnung, daß Macdonald seinen Schatzkanzler verleugnen werde.

Hinter den Kulissen wird verhandelt.

Ø Haag, 10. Aug. (Drahtb.)

Hinter den Kulissen werden die Versuche, den englisch-französischen Gegensatz im Finanzausschuß beizulegen, weiter fortgesetzt. Am Freitag, spät abends, hat eine längere Besprechung zwischen Mitgliedern der französischen, belgischen und italienischen Abordnungen mit Hinzuziehung von Mitgliedern der japanischen Abordnung stattgefunden. Es scheint, daß daran gedacht worden ist, der englischen Forderung um die Erhöhung des Anteils an den Tributzahlungen um 2 Millionen Pfund uneingeschränkt nachzukommen. Das würde eine Herabsetzung der Anteile von Frankreich, Belgien und Italien bedeuten.

England gibt nicht nach.

Zweieinhalb Stunden Verhandlungen im Finanzausschuß ohne Ergebnis.

Ø Haag, 10. Aug. (Drahtb.)

Der Finanzausschuß hat am Sonnabend vormittag unter dem Vorsitz des belgischen Finanzministers Houtart zweieinhalb Stunden in geheimer Sitzung getagt.

Die Verhandlungen wurden mit Ausführungen des rumänischen Vertreters Povovici eröffnet, der die Anforderungen Rumäniens auf eine Erhöhung des Anteiles an den deutschen Tributzahlungen darlegte. Darauf kam

der englische Handelsminister Graham

noch einmal auf die drei bekannten englischen Forderungen zurück; er beschäftigte sich insbesondere mit den Sachlieferungen. Graham verwies zunächst auf die Notwendigkeiten des britischen Exporthandels, auf die starke Arbeitslosigkeit in England, das zur Zeit 1¼ Million Arbeitslose zähle, und bezeichnete das Exportproblem als das wichtigste Englands. Die Sachlieferungen, die ein künstliches und unnatürliches Element in den Außenhandel brächten, seien zwar auf weitere zehn Jahre befristet. Aber über diese zehn Jahre hinaus gäbe es auf Grund des Youngplanes gewisse Möglichkeiten, durch die dieser Faktor noch weiter störend für den Welthandel wirksam gemacht werde. Die Wiederausfuhr von Sachlieferungen sei besonders bedenklich, weil dieser Deutschland den Zugang von Märkten eröffne, die ihm sonst verschlossen seien. Indirekt genieße Deutschland auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages obendrein noch Tarifermäßigungen für die Reparationssachleistungen. Frankreich decke ein großes Quantum seines Kohlenbedarfs durch die Reparationsleistungen, Italien den seinen sogar gänzlich. England müsse darauf bestehen, daß die deutsche Reparationskohle auch nach Ablauf der Preisklausel des Versailler Vertrages nicht billiger geliefert werden dürfe, als die englische Kohle.

Cheron-Frankreich

antwortete hierauf, daß die französische Regierung durchaus bereit sei, Garantien zu geben, durch die eine Schädigung des englischen Handels vermieden werden könne. Er versuchte, die drei englischen Thesen zu widerlegen, wobei er sehr eingehend an Hand der englisch-französischen offiziellen diplomatischen Unterhandlungen, namentlich unter Zitierung der Balfour-Note und eines Memorandums Churchills, feststellte, daß die englischen Interessen mit Bezug auf den Spa-Schlüssel usw. vollauf gewahrt seien. Zum Schluß betonte er,

daß man doch wegen einiger Millionen Reichsmark die Konferenz nicht ergebnislos verlaufen lassen dürfe.

Im weiteren Verlauf der Sitzung bestritt Snowden die Richtigkeit der französischen Argumente unter Wiederholung der Behauptung, daß die Sachverständigen nicht in Uebereinstimmung mit der englischen Regierung gehandelt hätten. Offenbar durch die geschäftsmäßige Konferenz etwas verstimmt, machte er sodann einige mißmutige Bemerkungen:

Er habe keine Lust, bis zu seinem Lebensende im Haag zu sitzen.

Auch er erhoffe die Erzielung einer befriedigenden Regelung, aber er müsse am englischen Standpunkt festhalten.

Diese Rede Snowdens wirkte einigermaßen ernüchternd, nachdem zunächst der Verlauf der Aussprache Graham-Cheron Hoffnungen erweckt hatte.

Der amerikanische Beobachter Wilson stellte eine mißverständliche Aeußerung Cherons dahin richtig, daß die amerikanischen Sachverständigen als freie Bürger und nicht im Namen ihrer Regierung an der Sachverständigenkonferenz teilgenommen hätten. Es sei deshalb auch nicht richtig, daß die amerikanische Regierung auf die amerikanischen Besatzungskosten einen zehnprozentigen Nachlaß angekündigt hätte.

Die nächste Sitzung des Finanzausschusses wurde auf Montag vormittag zehn Uhr anberaumt. In dieser Sitzung wird auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sprechen.

Der Kampf um die Feststellungs-Kommission.

Zusammentritt des Juristenausschusses verschoben.

Ø Haag, 10. Aug. (Drahtb.)

Der Zusammentritt des am Freitag von dem politischen Ausschuß beschlossenen Juristenausschusses ist verschoben worden. Der Ausschuß sollte ursprünglich unverzüglich zusammentreten, wird aber jetzt voraussichtlich erst nach der Montagsitzung des politischen Ausschusses seine Arbeit beginnen. Zur Stunde herrscht noch völlige Unklarheit darüber, auf welcher Grundlage der Juristenausschuß arbeiten soll. Bei der deutschen Abordnung wird nach wie vor die Auffassung aufrecht erhalten, daß die Einsetzung des Juristenausschusses unnütz war, da die Klärung der zur Erörterung stehenden Fragen ohne weiteres im politischen Ausschuß hätte stattfinden können. Das deutsche Mitglied des Ausschusses wird somit keine andere Haltung einnehmen können, als daß jede Art von Kontrollausschuß im Rheinland von Deutschland kategorisch und uneingeschränkt abgelehnt wird. Ebenso dürfte es sich mit dem englischen Vorschlag verhalten, der darauf abzielt, anstelle des Vergleichs- und Feststellungsausschusses einen Unterausschuß des Völkerbundsrates mit dieser Aufgabe zu betrauen, abzulehnen. Man will jetzt offenbar zunächst in rein privaten Besprechungen die deutsche Abordnung zu einer Aufgabe ihres Standpunktes veranlassen.

In einer fast eineinhalbstündigen Aussprache zwischen Stresemann und Briand im Hotel „Oranje" am Sonnabend dürfte diese Frage im Vordergrund des Interesses gestanden haben. Nähere Mitteilungen über den Verlauf der Unterredung werden nicht gemacht.

Wissell im Haag.

Noch keine Einigung über die Arbeitslosenversicherung.
(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Es hat sich nun tatsächlich herausgestellt, daß das Berliner Rumpfkabinett nicht imstande ist, allein zu einer Entscheidung über die Arbeitslosenversicherung zu kommen und daß man infolgedessen die Minister im Haag um Rat fragen muß. Zu diesem Zweck ist der Arbeitsminister Wissell höchstpersönlich nach Holland gereist, um am Sonntag mit den beiden anderen Ministern zu einer Einigung zu kommen.

Es wäre nützlich gewesen, diese Reise zu unterlassen, die im Ausland keinen guten Eindruck machen wird, und man kann sich denken, mit welchen Kommentaren man im Haag diese Nachricht weitergeben wird, daß die inneren deutschen Streitigkeiten auch während der Haager Konferenz nicht ruhen können. Schuld an dieser Lage ist in erster Linie Herr Wissell selbst, der sich ja sogar geweigert hat, seinen Entwurf dem Kabinett vorzulegen, weil er über die Vorschläge des Sachverständigenausschusses hinaus den Forderungen der freien Gewerkschaften entgegengekommen ist. Der Widerstand des Finanzministers und des Wirtschaftsministers hat dann Wissell in die peinliche Lage gebracht, daß er nicht weiter kann und versuchen muß, eine Verständigung mit ihnen zu erreichen. Bei einer Besprechung am Samstag in Berlin wurde wieder nichts erreicht. Die Regierung hält noch daran fest, daß sie vor Zusammentritt des sozialpolitischen Ausschusses den Entwurf fertigstellen wird.

Berlin am Vortage des 11. August.

Ø Berlin, 10. Aug. (Drahtb.)

Der 10. August stand in Berlin und seinen Vororten schon vom frühen Morgen an im Zeichen der zehnjährigen Wiederkehr der Weimarer Verfassung. Neukölln, der Berliner Osten, Moabit usw. hatten teilweise schon recht dichten, schwarz-rot-goldenen Flaggenschmuck angelegt.

Gegen 9 Uhr kam eine neue Note in das Straßenbild. Ueberall sammeln sich Schulkinder, ordneten sich vor ihren Schulen und zogen unter Vorantritt schwarzbefrackter Bläsertrupps zu den Feierplätzen der Bezirke. Auf großen Sportplätzen und Parkanlagen fanden die einzelnen Feiern statt, meist gemeinsam mit Feiern für die Beamten und städtischen und staatlichen Angestellten.

Von den Bahnhöfen grüßen große Inschriften. In der inneren Stadt fehlt die private Beflaggung fast ganz. Umso stärker ist der Aufwand dafür bei den behördlichen Gebäuden. Die Auffahrt zum Reichstagsgebäude wird mit Blumen, Tannengrün, Girlanden und Scheinwerferanlagen für die Frontbeleuchtung ausgestattet.

Der Höhepunkt der Vorbereitungen ist auf dem Pariser Platz.

Auf der Mitte des Platzes entsteht ein gewaltiges Ehrenmal von etwa 20 Meter Höhe, das auf einem wuchtig hingelagerten schwarzen Sockel folgende Inschriften trägt: „Den Toten des Weltkrieges", — „Den Opfern der Republik und der Arbeit", — „Den Toten des Reichsbanners". Vor dem Sockel erheben sich drei große Türme in den Farben schwarz-rot-gold. Man sieht verhältnismäßig wenig Polizei. Sie ist zwar überall in Bereitschaft, ist aber fast unsichtbar, und auch die Lastwagen, die sonst in voller Besetzung schon kleinere Demonstrationen begleiten, führen nur wenige Beamte mit sich.

*

Der Berliner Polizeipräsident hat auf Grund der Schießereien in der letzten Nacht die von der Kommunistischen Partei für Sonntag angesagten Kundgebungen auf dem Lausitzer Platz am Friedrichshain, Brunnenplatz und dem Kleinen Tiergarten verboten. Die Kommunisten haben als Gegenmaßnahmen für Sonnabend abend, 19 Uhr, Kundgebungen an elf verschiedenen Plätzen der Innenstadt einberufen. Der Polizeipräsident habe diese Kundgebungen nicht untersagt. Im Laufe der Nacht und am Sonnabend vormittag sind noch weitere Rädelsführer der kommunistischen Ausschreitungen am Schlesischen Bahnhof festgenommen und dem Vernehmungsrichter vorgeführt worden.

Vier Jahre verheiratet, ohne es zu wissen.

Abenteuer eines spanischen Fremdenlegionärs durch falsche Personalpapiere.

Korporal — Steuerinspektor Taschendieb.

Und die Ehefrau?

A.Z. Madrid, 10. August. (Eig. Drahtb.)

Der Kommandeur der spanischen Fremdenlegion, Oberst Millan Astray, hat ein Buch veröffentlicht, in dem er wie in einem Kaleidoskop die abenteuerlichen Gestalten der Legionäre vorüberziehen läßt. Die seltsamsten Abenteurer, gescheiterte Existenzen, Glücksucher usw. ziehen vorüber, und jedes dieser Einzelschicksale umschließt entweder ein Drama, oft aber auch nur eine Komödie. Millan Astray fühlt sich eng mit seiner Legion verbunden, in den Kämpfen mit den Rifkabylen ist er stets an der Spitze marschiert, ist vielmals verwundet worden und ist schließlich einarmig zurückgekehrt.

Neben vielen anderen erwähnt er in seinem Buch auch einen gewissen Rodrigo Diaz, der unter diesem Namen sich unter die spanischen Fahnen der Legion anwerben ließ, tapfer kämpfte und es zum Korporal brachte. Eines schönen Tages war aber dieser Diaz spurlos verschwunden. Aus der Legion desertieren viele, und man kümmerte sich nicht weiter um sein Schicksal. Jetzt nun macht dieser Diaz plötzlich ganz Spanien von sich reden.

Es war ihm gelungen, die Papiere eines Artillerieleutnants, die auf den Namen Don Jose Antonio Montoro lauteten, an sich zu bringen

und als Erleutnant hat er sich in Valladolid niedergelassen. Dort machte er einer jungen Dame aus reichem Hause den Hof, und da seine Papiere in Ordnung waren, wurde er auch mit ihr getraut. Dank seinen neuen Beziehungen erhielt er eine vortreffliche Stellung als Steuerinspektor, und dem Glück des jungen Paares schien nichts im Wege zu stehen.

Aber das behäbige Leben behagte dem falschen Montoro nicht lange. Sein Abenteurerblut ließ ihn nicht in Ruhe und er begann nächtelang außer dem Hause zu bleiben oder Reisen zu unternehmen.

Eines Tages wurde in einem Expreßzuge ein Taschendieb gefaßt, der sich den Namen Bou beilegte, der aber eine erstaunliche Aehnlichkeit mit dem Steuerinspektor zeigte.

Durch einen Zufall oder durch die Unachtsamkeit des Wachpersonals gelang es Bou, aus dem Zuge zu fliehen und am anderen Morgen nahm er wieder die Pflichten eines Steuerinspektors auf sich. Immerhin war die Polizei auf ihn aufmerksam geworden, und da auch andere geheimnisvolle Diebstähle in der Stadt selbst auf ihn hinwiesen, so zog es Montoro vor, ebenso geheimnisvoll aus Valladolid zu verschwinden, wie er gekommen war.

Nun suchte ihn die Polizei ganz Spaniens. In der Tat wurde in Leon auch ein gewisser Montoro verhaftet, der dort eine bescheidene Stellung besaß, nachdem er seinen Dienst als Artillerieleutnant quittiert hatte. Der echte Montoro wurde nun nach Valladolid geschafft, wo man ihn der verlassenen Frau gegenüberstellte. Man erklärte ihm, daß er bereits vier Jahre verheiratet sei, da ja sein Doppelgänger auf seine Papiere und auf seinen Namen hin getraut worden war.

Mit wem ist nun Frau Montoro verheiratet?

Mit dem Unbekannten, dessen Namen sie nicht weiß und über dessen Verbleib nichts verlautet, oder mit dem echten, dessen Papiere in der Sakristei und auf dem Standesamt vorgewiesen wurden. Die Frage ist nicht so leicht zu beantworten. Die erste Ehe ist ungültig, da sie unter falschen Angaben geschlossen wurde. Da aber die Papiere und Dokumente echt waren, so ist die Gültigkeit der Ehe wohl anfechtbar, aber nicht ohne weiteres beweisbar.

Vielleicht ist Montoro der falsche, der sich in der Legion Diaz nannte, unter einem anderen Namen wieder in Afrika aufgetaucht und hat sich von neuem anwerben lassen. In der Legion forscht man nicht nach Vergangenem. Man verschwindet dort. Es ist ein Paradies für alle die, die sich und ihr Leben verheimlichen wollen. In der spanischen Legion dienen zahlreiche Deutsche, die nach dem Weltkriege dorthin verschlagen wurden.

Zigeunerleben einer jugendlichen Räuberbande im Grunewald.

× Berlin, 10. Aug. (Drahtb.)

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine mehrköpfige Einbrecherbande festzunehmen. Die Beamten entdeckten in den Schonungen in der Nähe des Jagdschlosses Grunewald ein Zelt, in dem fünf Burschen im Alter von 17 bis 23 Jahren zusammen mit sechs Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren ein regelrechtes Banditenleben führten. Alle elf wurden festgenommen. Es stellte sich heraus, daß die Bande an die vierzig Geschäftseinbrüche auf dem Kerbholz hat. Von der Beute ist nichts mehr vorhanden.

Noch einmal: Mehr Vokalmusik!

Wie zu erwarten war, hat der gleichbenannte Artikel in unserer Beilage „Leben, Wissen, Kunst" vom 1. August Beachtung namentlich in Kreisen der Männergesangvereine gefunden. Ein Echo aus diesen Kreisen sind die folgenden Zeilen, die uns ein Gelsenkirchener Sangesfreund zur Verfügung stellt. Die Redaktion.

Die Artikelfolge „Orchester- oder Chormusik" — „Mehr Vokalmusik", von den für unser städtisches Musikleben Interessierten mit Spannung erwartet, liegt nun vor. Sie bringt soviel des Anregenden und Diskutierbaren, daß man nur wünschen möchte, daß die hier erörterten Fragen zu umgehender und fruchtbarer Aussprache führten. Gerade weil der Verfasser alle Seiten unseres Musiklebens aus eigener Beobachtung kennt, und weil aus seinen Darlegungen das ernste und ehrliche Mühen um unsere gesamte musikalische Volkskultur spricht, sind seine Vorschläge, so neuartig sie manchem auf den ersten Blick erscheinen mögen, auch einer ernsten und ehrlichen Kritik und Beachtung wert.

Da es sich bei diesen Ausführungen um mehrere Fragenkomplexe handelt, die zum Teil eingehenderer Aussprache bedürfen, sei hier zunächst nur ein Punkt herausgegriffen. Ich meine den Vorschlag, Männergesangvereine zur Mitwirkung bei städtischen Konzertveranstaltungen heranzuziehen. Wenn das so gedacht ist, wie es leicht den Anschein haben könnte, daß man bei größeren Veranstaltungen des städtischen Musikvereins einen Männerchor „zur Verstärkung" gewinnen will, dann möchte ich nur sagen: „Laßt ab davon!" Die Unsumme von Arbeit und — Aerger, die ein solches Mühen im Gefolge hätte, lohnte nicht den vielleicht zu erwartenden künstlerischen Erfolg. Um bei uns zu solch neuem an sich idealen Zusammenarbeiten zu kommen, müßte erst das jetzt noch stark Gegensätzliche zwischen Männerchor und Gemischter Chor wesentlich gemildert sein.

Ein ganz anderes Gesicht erhält aber der Vorschlag, wenn den Männerchören ein selbständiger Abend innerhalb der städtischen Sinfoniekonzerte eingeräumt werden sollte. Das wäre der einzig gangbare Weg, einmal wirklich ein neues Publikum für Orchestermusik zu interessieren, zum anderen, die bisherigen Besucher der Sinfoniekonzerte mit Männerchorwerken bekannt zu machen. Eines so notwendig wie das andere. Zum dritten wäre damit unseren Männerchören endlich mal Gelegenheit gegeben, auch Werke mit Orchester zu singen, was ja bisher an den unerschwinglichen Kosten immer scheiterte. Ausgehend von dieser Tatsache nun, daß unsere Männerchöre wenig Uebung haben im Einstudieren größerer begleiteter Werke, würde ich vorschlagen, zwei Vereine mit der Bestreitung eines Abends zu beauftragen. So könnte jeder Verein seine ihm zufallende Aufgabe aufs Gründlichste vorbereiten und — der Kreis der Interessierten würde wieder um ein Wesentliches vergrößert.

Im Gegensatz nun zu dem Artikel, der absichtlich keine Namen nennen will, möchte ich einige in Frage kommende Vereine anführen, um von vornherein einer sich sicher entfachenden Interessenpolitik innerhalb der 60 Vereine unserer Stadt entgegenzutreten. In Frage kommen nur Vereine, die durch mehrjährige künstlerisch wertvolle Arbeit sich für diese besondere Aufgabe gekennzeichnet haben. Ich nenne da u. a. „Germania-Harmonie" Bismarck, „Sangeslust" Rotthausen, „Einigkeit" Schalke, „Interessengemeinschaft" Ueckendorf. Man führe unter diesen Vereinen eine Verständigung herbei, und zwar möglichst bald, um nach gründlicher Vorbereitung eine Gewähr für gutes Gelingen zu haben.

Soviel zu dem Vorschlag des Artikels. Eine andere Frage aber ist es, ob es überhaupt richtig gehandelt ist, Männerchöre nur zur Aufführung größerer Werke mit Orchester zu gewinnen. Das eigentliche Gebiet des Männerchors ist doch der unbegleitete Gesang. Deshalb möchte ich den Vorschlag dahin erweitern, neben der Mitwirkung in Sinfoniekonzerten, einen a capella-Chor innerhalb der Kammermusikabende singen zu lassen. Gerade auch im Hinblick auf die ganz anders geartete Zuhörerschaft in diesen Konzerten wäre es nur wünschenswert, wenn diese Kreise einmal einen Männerchor „in Reinkultur" hören könnten, nicht wie sie ihn vielleicht einmal gelegentlich bei Jubelfesten oder anderen Anlässen zu hören bekommen. Gerade die Kammermusikabende, die da zwar in dem Artikel „Mehr Vokalmusik!" von Grund auf verworfen werden, die aber ihrer feinen Reize wegen von vielen mit besonderer Vorliebe besucht werden, böten einem guten Männerchor Gelegenheit, aus dem reichen Schatz bester Chormusik eine stilsichere Auswahl zu singen. Es würde bestimmt ein Gewinn sein für beide Teile. Soll man auch hier absichtlich keine Namen nennen? Im Gegenteil, das wäre schlechter Dienst an einer wichtigen Sache. Es sei daher hier mit allem Nachdruck für diese Kammermusikkonzerte auf den Quartettverein „Melodia" hingewiesen, der wohl am besten in der Lage sein dürfte, diesen Teil der Aufgabe zu lösen.

Nun könnte ich mir sehr wohl denken, daß man den in dieser Zeitung gegebenen Anregungen, mehr Vokalmusik innerhalb der städtischen Konzertveranstaltungen zu bringen, nachzukommen suchte derart, daß man etwa die Abteilung Musica sacra mit ein oder zwei Konzerten einreihte. Das wäre fehl gehandelt nach jeder Richtung hin. Einmal hat die Musica sacra bereits ihr Stammpublikum, das sich aus nahezu gleichen Kreisen zusammensetzt, die wir bei den städtischen Veranstaltungen anfinden. Man würde also damit keine bisher fernstehende Zuhörerschaft für die städtischen Veranstaltungen interessieren. Zum anderen wäre der Grundgedanke der gemachten Vorschläge, gerade Männerchöre in die städtischen Veranstaltungen einzubeziehen, umgebogen. Ich weiß, wie schwer es manchem wird, gerade Männergesangkonzerte als eine Veranstaltung ernsthafter Kunstpflege gelten zu lassen. Läßt man sich doch immer wieder von den unstreitig vorhandenen elenden „Liedertafelein" in seinem Urteil bestimmen; und verwirft dann leicht alles, was mit Männerchor zusammenhängt.

Gerade deshalb halte ich es für unbedingte Pflicht städtischer Musikpflege, mit an ihrem Teil zu helfen, daß endlich einmal solche Fehlurteile aufhören und ein auf gegenseitiger Kenntnis und Achtung aufgebautes freundschaftliches Verhältnis zwischen Männerchor und Gemischter Chor sich entwickelt. Für die städtische Musik- und Theaterkommission aber heißt es jetzt, schnell und mutig die neuen Wege gehen, daß noch im kommenden Konzertwinter die ersten Versuche gemacht werden können.

*

Soweit die Zuschrift. Wir bemerken dazu noch, daß auch in dem angeführten Artikel in erster Linie an unbegleiteten Männerchorgesang gedacht war.

Was die Kammermusik betrifft, so hatten wir nur die Meinung ausgesprochen, daß die sogenannten Kammermusikabende, die in Wirklichkeit Solistenkonzerte sind, ruhig wegfallen könnten. An der Pflege wirklicher Kammermusik ist auch uns in hohem Grade gelegen.

Vom Polarforscher zum Mixer.

Daß ein bekannter Polarforscher, der an fünf großen Expeditionen unter Scott, Evans, Shackleton und Amundsen teilgenommen hat und einen angesehenen Namen in der Geschichte der Polarforschung besitzt, sein Brot als Mixer in einer Bar verdienen muß, ist gewiß kein alltägliches Schicksal. Aber Commander Frank Wild, dem sein abenteuerreiches Leben sein Glück gebracht hat, mußte jetzt zu diesem Beruf greifen. Er ist Mixer in einer Hotelbar des Dorfes Goller, der nördlichsten Station der Zululand-Eisenbahn in Südafrika. Wild, der ein Nachkomme des Kapitäns Cook ist, hat fast 30 Jahre sich der Erforschung der Polarkreise gewidmet; er war mit Scott auf der Discovery, mit Shackleton auf der „Nimrod", mit Mawson auf der „Aurora" und begleitete Shackleton im Jahre 1922 als zweiter Befehlshaber auf seiner so unglücklich verlaufenen Expedition. Nachdem ihr Schiff im Eis zerschellt war, hielt er unter der kleinen Schar, die auf die Elefanten-Insel verschlagen war, Hoffnung und Mut aufrecht, und sie wurden gerettet, als sie nur noch Nahrung für zwei Tage besaßen. Als Shackleton seine letzte Expedition vorbereitete, war Wild in Zentral-Afrika. Um rasch seinen Freund zu erreichen, schwamm er durch drei von Vipern bevölkerte, reißende Flüsse und watete über 100 Kilometer knietief im Wasser. Er erzählt von dieser abenteuerlichen Reise in seinem Buch „Shackletons letzte Fahrt". Wild heiratete dann die Witwe eines Teepflanzers auf Borneo, die er aus Rußland gerettet hatte, wohin sie nach dem Tode ihres Gatten während des Krieges verschlagen worden war. Er siedelte sich im nördlichen Zululand in einer fieberschwangeren Gegend an, in der er es aber nicht aushalten konnte. Da er all sein Geld verloren hatte, war er froh, die Stellung als Mixer zu finden.

Oertliches.

11. August 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen

Nachwort zum Schützenfest.

Von

Franz Dütsch, 1. Vorsitzender.

Die Festtage sind vorüber, vorbei die Feststimmung, aber Eines ist geblieben: Die Erinnerung an die herrlichen Tage. Es war ein Fest, auf das die Schützenbrüder mit Stolz zurückschauen können. Alle Stände waren in wunderbarer Harmonie vereint. So sollte es sein, und so muß es bleiben. Helft alle mit zum weiteren Ausbau unseres Bundes.

Doch noch mehr! Am heutigen Verfassungstag liegt es mir ganz besonders am Herzen, den Schützenbrüdern zuzurufen:

Helft aufbauen zum Wohle aller Bürger, zum Wohle unserer Stadt und zu allererst helft aufbauen das liebe, teure Vaterland, zu dem wir stehen fest und treu auf immerdar!

Horrido!

Die Innenstadt wird schöner.

wr. Lange schon ist der ehemalige Böhlingshof durch geschmackvoll angelegte Straßen bei Bebauung erschlossen. Schöne Reihenhäuser und prachtvolle Villen sind im Zuge der Schulte- und Böhlingshof und Am Winkel entstanden. Der Grünwegcharakter blieb bei allen diesen Straßen erhalten, so daß dieses Viertel von vielen zur Erholung aufgesucht wird. Besonders der Grünweg „Auf dem Bettau" erfreut sich größter Beliebtheit. In seinem hinteren Teil ist er so recht als Ruheanlage für Erholungssuchende geeignet. Mitten in der Stadt und doch dem Lärm der Großstadt entrückt, bietet dieses kleine Fleckchen Erde an dem Friedhof köstliche Ruhe. Hier haben die Stadtgärtner etwas ganzes geschaffen. Wo vor Jahr und Tag noch ödes Land war, überrascht jetzt eine Fülle von Blumen, Ziersträuchern und Wiesengrün, deren Schönheiten wir Großstädter besonders dankbar genießen. In den letzten Tagen wurde an der Fertigstellung der Schultestraße fleißig gearbeitet. Nachdem bereits der Unterbau hergestellt war, erhielt die Straße jetzt die Asphaltdecke. Zwei Walzen waren dauernd in Bewegung, so daß das Werk bald vollendet war. Jetzt bietet sich wieder eine neue schöne Straße den Augen dar. Vielleicht erhalten nun auch die anliegenden Straßen eine Asphaltdecke. Das Stadtbild würde dadurch nur gewinnen. Leider bietet das Gelände zwischen Böhlingshof und „Am Winkel" einen wenig ansprechenden Anblick. Die liebe Jugend hat sich der Plätze bemächtigt und hält ihre Spiele dort ab. Sie nimmt sich das Recht dazu einfach, obzwar pflichtgemäß der Schutzmann sie von dort fernzuhalten hat. Wäre es nicht besser, wenn man der Jugend das Feld überließ, in Anbetracht der wenigen Spielplätze im Stadtinnern, zumal eine Bebauung doch auf längere Zeit hin nicht in Aussicht genommen ist.

G. Gelandete Leiche. Wie wir bereits berichteten, ist im Kanal der Schüler Kusitzki ertrunken. Gestern morgen wurde die Leiche von Passanten im Wasser schwimmend entdeckt und darauf geborgen.

G. Obduktion. Gestern fand die Obduktion des auf der Eisenbahnstrecke Gelsenkirchen-Rotthausen tot aufgefundenen Lokomotivführers Schmidt aus Essen statt. Wie bereits mitgeteilt, ergab auch die Obduktion Tod nach Schädelbruch. — Leider konnte noch nicht ermittelt werden, wo sich Schmidt in der fraglichen Nacht vor seinem Tode aufgehalten hat. Die Kriminalpolizei bittet dringend darum, etwaige Angaben schnellstens mitzuteilen.

 # Sänger im Krankenhaus. Am heutigen Sonntag morgen 10,30 Uhr singt der Männergesangverein Harmonie ab 11 Uhr im evangelischen Krankenhause. Die Sänger versammeln sich um 10,30 Uhr in der Hans-Sachs-Schänke.

 # Das freie Umherlaufen von Hunden. Der Regierungspräsident in Münster hat eine Polizeiverordnung erlassen, durch die das Umherlaufenlassen von unbeaufsichtigten Hunden in den Fluren und Holzungen außerhalb der öffentlichen Wege verboten ist. Als unbeaufsichtigt gelten insbesondere Hunde, die Wild hetzen, einer Wildfährte folgen oder sich aus der unmittelbaren Nähe des Besitzers entfernen. Hunde, die von den Jagdberechtigten zur Abrichtung und zwecks Ausübung der Jagd mitgeführt werden, ferner Hunde, die angeseilt oder angeschirrt sind, sowie Hirtenhunde, die zur Ueberwachung von Herden dienen, gelten als beaufsichtigte Hunde und fallen damit nicht unter die betr. Polizeiverordnung. Zuwiderhandlungen werden mit den üblichen Polizeistrafen bestraft.

Nach Abkühlung wieder sommerlich.

Das Wetter der nächsten Woche.

Durch eine jener unerwarteten Stabilisierungen hohen Luftdrucks auf dem Kontinent, die kaum jemals vorher zu erkennen sind, hat die Witterung in der vorigen Woche eine wesentlich andere Entwicklung genommen als die, auf welche man gefaßt sein mußte. Statt kühlen Rückseitenwetters von andauernder Veränderlichkeit bildete sich schon Sonntag heiteres, trockenes und warmes Hochdruckwetter aus, also eine angenehme Enttäuschung, gegen die gewiß niemand etwas einzuwenden gehabt haben wird, am wenigsten der Landwirt, der jetzt zur Ernte Sonne und Trockenheit braucht. Angesichts der beiden einander entgegengesetzten Luftströmungen über dem östlichen und dem westlichen Mitteleuropa ist die weitere Entwicklung der Wetterlage im Augenblick wenig durchsichtig. Es fragt sich, wie weit angesichts der Widerstandskraft des russischen Hochs die kalte Westluft nach Osten hin Boden gewinnt; aber auch wenn die Wetterverschlechterung bis zum Wochenschluß ostwärts weitere Fortschritte machen sollte, was nicht unwahrscheinlich ist, dürfte nach weiterer Ausbildung des westlichen Druckanstiegs auf Mitteleuropa zu Beginn der Woche die heitere Hochdruckwetterlage sich überall wieder herstellen, zumal gegenwärtig ein breiter, nur an wenigen Stellen unterbrochener Hochdruckgürtel rings um die Nordhalbkugel durch die ganze gemäßigte Zone erstreckt, und die Wirbeltätigkeit am Nordrand dieses Hochdruckgürtels meist in ziemlich hohen Breiten verläuft. Die Hoffnung auf eine weitere Woche im wesentlichen heiteren, hochsommerlich warmen Wetters ist somit nicht unbegründet.

Was wollen die Bismarcker?

Ausschußsitzung des Interessenvereins Bismarck.

—ke. Der engere Ausschuß des Interessenvereins Bismarck tagte am Freitag abend bei Linden auf der Bismarckstraße. Herr Apotheker Pohl eröffnete die Versammlung. Er begrüßte besonders die Stadtverordnete Fräulein Schulte und die Vertreter der Presse. Dann verlas Herr Pohl als Vorsitzender eine neue Eingabe an die preußische Regierung, in der der Interessenverein als Vertreter der Bismarcker Bürgerschaft Beschwerde führt über die Vernachlässigung ihres Stadtteiles seitens der Stadtverwaltung. Es ist aber auch haarsträubend, zu hören, daß es in der Großstadt Gelsenkirchen-Buer noch Straßen gibt ohne jegliche Kanalisation. In Bismarck führen offene Gräben Spülwässer und menschliche Ausscheidungen auf einer Strecke von insgesamt 7 Kilometer parallel zu den Straßen!! Daß diese Gräben Krankheitsherde für die Bevölkerung, insbesondere für die Kleinen sind, leuchtet wohl jedem ein. Die Gräben sind ein Brutherd für Bazillen und Bakterien! Das Grundübel zu diesem Ganzen ist das fehlende Polderwerk. Ohne dies Werk ist eine moderne Kanalisation nicht möglich, und ohne dies Polderwerk ist auch jede bauliche Veränderung der Bismarckstraße unmöglich. Die Bismarckstraße in ihrer jetzigen Verfassung kann den Anforderungen nicht genügen. Ein anderes Verkehrsübel bildet die Emschertalbahn. Eine Eingabe an die Reichsbahn um Höherlegung des Eisenbahndammes ist noch nicht beantwortet worden. Noch viele andere Mängel, wie z. B. Beleuchtung, Straßenzustand, Straßenbahn, Post und Bauwesen, führten zu heftigen Aussprachen. Herr Pohl machte den Vorschlag, gemeinsam mit Erle eine Protestversammlung einzuberufen gegen die Zurücksetzung Bismarcks und Erles gegenüber dem Gelsenkirchener Westen und Buer. Bemängelt wurde auch der Bau des neuen Arbeitsamtes in Summa wegen der wenig günstigen Lage. Zum Schluß faßte man den Entschluß, beim Tiefbauamt wegen der dringend notwendigen Kanalisation vorstellig zu werden; denn eine Summe von 170 000 Mark steht bereits zur Verfügung.

Wichtige städtebauliche Probleme in Buer-Mitte.

Aufschließung des Geländes zwischen Freiheit und Brinkgartenstraße. – Wann verschwindet das alte Krankenhaus? – Ein Erwerb durch die Stadt auf dem Wege des Austausches.

st. Der Freiheitplatz, an dem sich an der einen Seite das imposante neue Postgebäude, an der anderen das große Stadtkassee mit dem Modernen Theater befinden, ist einer der Hauptverkehrsplätze im Stadtteil Buer. Die Aufschließung der Umgebung des Freiheitplatzes nach Norden zu ist bereits erfolgt. Nach Süden zu wird die Freiheit von der Urbanuskirche abgeschlossen, nur nach Osten zu ist der Weg noch versperrt. Hier liegt das alte Krankenhausgebäude, in dem die Pfandleihanstalt und einige Notwohnungen untergebracht sind, sowie mehrere charitative Einrichtungen.

Schon seit Jahren besteht der Plan, das ganze Gelände zwischen Freiheitplatz und der Brinkgartenstraße bezw. dem Marientor neu zu gestalten. Bekanntlich haben die Stadtverordneten der alten Stadt Buer schon vor längerer Zeit beschlossen, eine

neue Verbindung von der de la Chevalleriestraße über die Freiheit zur Dorstener- und Gladbeckerstraße

zu schaffen. Die neue Verbindung soll über das Gelände des alten Krankenhauses erfolgen. Das bedingt natürlich, daß das alte Gebäude, das Buer-Mitte gewiß nicht zur Zierde gereicht, verschwinden muß. Die Aufschließung dieses Geländes ist aber bisher immer an dem Widerstand der Eigentümer dieses Geländes gescheitert. Nach dem vom städtischen Grundstücksamt ausgearbeiteten und von der Stadtverordnetenversammlung auch beschlossenen Plan soll nunmehr die Straßenführung von der Ecke Westerholter- und de la Chevalleriestraße in gerader Linie bis zum Schnittpunkt der Freiheit und Königswiese durchgeführt werden. Dadurch wird das Gelände des alten Krankenhauses, wie schon erwähnt, in der ganzen Länge von der neuen Straße durchschnitten. Auch das Grundstück von Hegemann wird noch in einer Ecke erfaßt und fällt in die neue Straße.

Das Gelände zwischen der neuen Straße und der Urbanuskirche wird nicht zur Bebauung freigegeben,

sondern soll als freier Platz liegen bleiben, so daß also die Umgebung der Freiheit und der Urbanuskirche ein ganz neues Bild bekommt.

Diese Neugestaltung läßt sich nur durchführen, wenn das alte Krankenhaus verschwindet, und Voraussetzung hierfür ist der Erwerb des alten Krankenhauses durch die Stadt, was sich u. E. nur auf dem Tauschwege bewerkstelligen läßt, denn ein Verkauf dürfte aus verschiedenen Gründen nicht in Frage kommen. Zunächst einmal kann das St. Marienhospital, die Eigentümerin des alten Krankenhauses, nicht so ohne weiteres über das Grundstück verfügen. Sie muß sich vielmehr an bestimmte Bindungen halten, wie sie in Schenkungsurkunden, alten Stiftungen usw. festgelegt sind. Bei einigen Grundstücken z. B. kommt ein Verkauf überhaupt nicht in Frage, sondern es kann nur ein Tausch mit gleichwertigem Gelände stattfinden.

Ein Austausch mit anderem Gelände kommt ebenfalls auch nur für die Stadt in Frage,

denn die Mittel, die für den Kauf des alten Krankenhauses aufzubringen wären, würden doch wohl die Finanzkraft der Stadt übersteigen.

Die zu lösende Schwierigkeit bestand bisher darin, daß dem Marienhospital ein Ersatz für das Gelände des alten Krankenhauses gegeben werden mußte. Denn in dem Gebäude des alten Krankenhauses befanden sich mehrere charitative Einrichtungen der Kirchengemeinde, wie Borromäusbibliothek, der katholische Mädchenschutzverein, Charitassekretariat, die katholische Auswandererfürsorge und Jungfrauenkongregation. Alle diese Einrichtungen sollen nun aber in dem Gebäude der alten Post an der Hagenstraße untergebracht werden, die übrigens durch einen Anbau zurzeit noch erweitert wird. So wird also in kürzester Frist das alte Krankenhaus frei von diesen Einrichtungen, so daß also nur noch die Pfandleihanstalt und einige Notwohnungen sich in dem Gebäude befinden werden. Es ist nun

Aufgabe der Stadt, dafür zu sorgen, daß das Pfandleihinstitut wie auch die dort wohnenden Familien anderweitig untergebracht werden.

Das könnte u. E. nicht sehr schwierig sein. Von den dann folgenden Verhandlungen zwischen der Stadt und dem St. Marienhospital wird es dann abhängen, ob das alte Krankenhaus verschwinden kann. Die Stadt muß also für das von ihr benötigte Gelände des alten Krankenhauses Ersatz stellen. Man denkt da an Grundstückstausche, die für das Marienhospital natürlich von Nutzen sein müßten. Notwendig ist jedenfalls, daß bald etwas geschieht, damit der unwürdige Zustand in unmittelbarer Nähe des für den immer stärker werdenden Verkehr hochwichtigen Freiheitplatzes und der Urbanuskirche, mitten in Buer, an einem Hauptbrennpunkt des Verkehrs, endlich behoben wird.

Es ist auch schon vielfach die Rede von einer Bebauung des Pastorats-Grundstücks gewesen. Wir haben schon verschiedentlich auf die

Notwendigkeit einer Aufschließung des Pastorats-Grundstücks mitten in Buer

hingewiesen. Schon vor Jahren tauchte ein Projekt auf, das aber an der Kostenfrage scheiterte. Dann wurde auch schon die Aufschließung des Pastoratsgeländes mit der Frage der Marktverlegung in Verbindung gebracht. Auch von diesen Projekt hat man nichts mehr gehört. Ein anderer Vorschlag ging dahin, die schon seit langem heiß ersehnte Hallenbadeanstalt auf dem Pastoratsgelände zu errichten. Dieser Plan scheint ebenfalls nicht ausgeführt zu werden. Mit der fortschreitenden Entwicklung des Stadtteils muß aber auch das Pastoratsgelände aufgeschlossen werden, da es heute ein großes Hindernis für die geschäftliche Entwicklung des ganzen Stadtviertels bildet.

Nehmt keine Aehren in den Mund.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Es ist eine leider weit verbreitete Unsitte von Erntearbeitern und Spaziergängern, reife Halme der Kornähre abzubrechen und in den Mund zu nehmen. Schwere Krankheit kann mitunter die Folge davon sein; denn gerade zurzeit der Ernte beherbergt die Kornähre, besonders in ihren Grannen, einen gefährlichen Pilz, den sog. Strahlenpilz. Dieser ruft, wenn er durch hohle Zähne oder durch kleinste Einrisse in der Schleimhaut des Mundes in den Körper gelangt, eine schwere, bisweilen, wenn nicht ärztliche Hilfe rechtzeitig in Anspruch genommen wird, sogar tödliche Erkrankung hervor. Zunächst bilden sich gewöhnlich Geschwülste in den Kieferdrüsen, die nicht selten zu schwerer Eiterung führen. Oft bleibt die Krankheit aber auch nicht auf die Mundhöhle beschränkt, sondern geht, besonders durch hohle Zähne oder kleinste Hautverletzungen, sogar in die Blutbahn über. Auf dem Blutwege kann schließlich dann jedes Organ des menschlichen wie des tierischen Körpers durch den Strahlenpilz erkranken. Auch auf dem Luftwege, d. h. durch Einatmen des mit dem Strahlenpilz durchsetzten Getreidestaubes kann es zu einer Strahlenpilz-Erkrankung der Lungen kommen. Glücklicherweise ist der rechtzeitig hinzugezogene Arzt fast stets in der Lage, die Ursache der Erkrankungen zu erkennen und durch operative oder innerliche Behandlung Heilung zu bringen. Neben sorgfältiger Zahnpflege wird das sicherste Mittel zur Verhütung der Krankheit sein und bleiben, der Rat: Nehmt keine Aehren in den Mund!

Stadtteil Buer

Buersche Kaufmannschaft und Sammellisten.

Eine Unterstützung ist nicht mehr möglich.

st. Die Ueberschwemmung der Mitglieder der Buerschen Kaufmannschaft mit Sammellisten aller möglichen Vereine, das andauernde Vorstelligwerden wegen Abnahme von Karten für Veranstaltungen, wegen Aufnahme von Anzeigen für Zeitschriften usw. hat Ausmaße angenommen, die eine schwere Schädigung der ortsansässigen Kaufmannschaft befürchten lassen. Die Notlage weitester Volkskreise wird von der Buerschen Kaufmannschaft keineswegs verkannt; aber es wird darauf hingewiesen, daß bei den fünf- und mehrfachen Steuersteigerungen die Belastung der kaufmännischen Betriebe derart gewachsen ist, daß eine Fortführung nur unter den größten Schwierigkeiten erfolgen kann. Man sucht die steuerlichen Klagen der Gewerbetreibenden damit abzutun, daß man behauptet, die Steuern würden auf die Konsumenten abgewälzt. Einwandfreie Erhebungen haben ergeben, daß bei der heutigen Belastung vierzig Prozent und mehr des Einkommens bezw. des Ertrages weggesteuert werden. Die Vereinigte Kaufmannschaft Buer hat daher den Beschluß gefaßt, sich von Sammlungen usw. fernzuhalten. Sie war dazu gezwungen, weil sie diese hohen Lasten einfach nicht tragen kann. Es sind Berechnungen bei einzelnen Betrieben angestellt worden, und es hat sich ergeben, daß, wenn man die Vereinssammlungen und alle die anderen Dinge, deren Unterstützung gefordert wird, berücksichtigen will, eine Belastung sich ergibt, die an hundert Mark pro Monat und mehr heranreicht.

Vergrößerung der Westischen Frauenklinik.

Mustergültige Anstalt in Buer-Erle.

st. Der Erweiterungsbau der Westischen Frauenklinik in Buer-Erle ist vor kurzem fertiggestellt worden. Ende vergangenen Jahres wurde mit den Arbeiten zu dem großzügigen Erweiterungsbau, der an der nordwestlichen Seite des Erler Krankenhauses angebaut wurde, begonnen und im April dieses Jahres konnte bereits das Richtfest in althergebrachter Weise begangen werden. Zu gleicher Zeit ist auch das an diesem Erweiterungsbau der Frauenklinik angebaute Waschhaus fertiggestellt und schon in Betrieb genommen worden. U. a. finden wir hier eine mustergültige Bügel-Plättanstalt, große Bade-, Wasch- und Trockenräume. Das flache Dach des Waschhauses ist so ausgebaut, daß es für Liegekuren u. a. m. Verwendung finden kann. Auch die Raumausnutzung des neuen Erweiterungsbaues der Frauenklinik ist vorbildlich gelöst. In den unteren Räumen befindet sich eine im großen Stil ausgebaute und mit allem Komfort ausgestattete Küche. Weiter sind Krankenzimmer, Räumlichkeiten für das Dienstpersonal, Aufenthaltsräume für Schwestern usw. vorgesehen. Besonders bemerkenswert ist noch der unter der Küche ausgebaute „Eiskeller", in dem auf maschinellem Wege das Eis erzeugt und dort gelagert wird. Im dritten Stock finden wir einen großen Saal, der sich über den Erweiterungsbau der Frauenklinik und das Waschhaus hinzieht. Dieser große Saal soll zu Unterrichtszwecken, dem Krankenhause und der Frauenklinik angepaßten Veranstaltungen aller Art dienen.

Heute

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

*** Postbuch.** Im Zeitalter des Verkehrs muß jeder mit den Verkehrs-Hilfsmitteln vertraut sein, wenn er beim heutigen Tempo des Kampfes ums Dasein bestehen will. Trotzdem kann im Betriebe der Deutschen Reichspost beobachtet werden, daß die von ihr gebotenen Verkehrsmöglichkeiten vielfach aus Unkenntnis nicht gehörig ausgenutzt werden. Dadurch entstehen Verzögerungen, Verluste, Aerger und Verdruß. Dem will das im Reichspostministerium bearbeitete Postbuch abhelfen. Das 150 Seiten starke Buch enthält die für die Allgemeinheit wichtigsten Bestimmungen über die Benutzung der Einrichtungen des Post-, Postscheck-, Postkraftfahr-, Telegraphen-, Fernsprech- und Funkwesens, die Versendungsvorschriften und die Gebühren für den Inlands- und Auslandsverkehr. Der Bezug dieses Ratgebers und Wegweisers wird empfohlen. Das Postbuch kann zum Preise von 75 Rpf. an den Postschaltern und durch das Briefzustellpersonal bezogen werden; Bestellpostkarte kann unfrankiert an das Zustellpostamt gerichtet werden.

st. Unaufgeklärter Todesfall. Am Donnerstag abend gegen 11,45 Uhr fanden Passanten der Ewaldstraße in der Nähe der Wirtschaft „Westfalenhof" auf Hertener Gebiet einen Mann auf dem Gesicht liegend vor. Da er keine Lebenszeichen von sich gab, wurden sofort Arzt und Polizei herbeigeholt. Der Arzt konnte nur den Tod des Mannes feststellen, aber keine bestimmte Todesursache. Jedenfalls steht fest, daß Alkoholvergiftung nicht vorliegt. Deswegen wurde die Leiche von der Polizei beschlagnahmt und zur Leichenhalle gebracht, wo die Obduktion erfolgen soll. Es handelt sich bei dem Toten um den Invaliden Adam Massanek aus der Augustastraße in Herten. Traurig ist es, daß der Mann zwei Stunden auf der Straße gelegen hat, ohne daß sich ein Passant um ihn gekümmert hätte und ohne daß Arzt und Polizei benachrichtigt worden wären. Bei rechtzeitiger Hilfe wäre er vielleicht zu retten gewesen.

st Möwen auf dem Lippe-Seitenkanal. Seit einiger Zeit kann man auf dem Lippe-Seiten-Kanal eine große Anzahl von Möwen beobachten. Diese flinken Tierchen ließen sich früher nur kurz vor den Herbststürmen in dem Lippetal sehen, weshalb es folgende Bauernregel gibt: „Kommen die Möwen die Lippe herauf, folgt viel Wind darauf". Es ist vielleicht damit zu rechnen, daß es sich diesmal nicht um einen vorübergehenden Aufenthalt der Tiere in unserem Gebiet handelt. Umso bedauerlicher ist es, daß ein „eifriger" Schütze eines der Tiere abgeschossen hat.

st. Arbeiten für das Selbstanschlußamt in Buer. Das Buersche Selbstanschlußamt, das im dritten Stock des neuen Postgebäudes an der Freiheit eingerichtet wird, soll am 1. November dieses Jahres in Betrieb genommen werden. Wir berichteten bereits, daß die umfangreichen Arbeiten zu diesem Selbstanschlußamt vor einiger Zeit in Angriff genommen wurden und daß die notwendigen Kabel in Buer eingetroffen seien. Mit der Kabellegung wurde bereits vor einigen Monaten begonnen; die Arbeiten stehen kurz vor dem Abschluß. Die alten Kabel wurden herausgezogen und durch erheblich stärkere Kabelstränge ersetzt. Insgesamt wurde Kabelmaterial für rund 200 000 Mark in Buer verwandt.

Stadtteil Horst

□ **Ueberfahren.** Am Freitag nachmittag wurde das acht Jahre alte Kind der Eheleute G. aus der Hetzlerstraße von einem Motorrad überfahren und trug erhebliche Verletzungen davon.

Q. **Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen, Ortsgruppe Horst.** Die vom Vorsitzenden Berg geleitete Versammlung am Freitag war gut besucht und nahm einen anregenden Verlauf. Eine Einladung der Ortsgruppe Herwest-Dorsten zum achten Stiftungsfeste am 25. August wurde abgelehnt. Nach lebhafter Beratung wurde beschlossen, im Kreise Buer eine selbständige Sterbebeihilfskasse zu gründen und von der Sterbekasse des Verbandes Abstand zu nehmen.

Q. **Ost- und westpreußisch evangelischer Arbeiterverein.** Heute, 14 Uhr, Monatsversammlung bei Heidschötter. Vertreter der WFK. und der Bundeskassierer Augustin haben ihr Erscheinen zugesagt. — Die Frauen mögen schon um 3 Uhr erscheinen. Auf mehrfachem Wunsch soll eine Frauengruppe ins Leben gerufen werden.

□ **Frauengruppe der Deutschen Volkspartei Horst.** In der Handarbeitsstunde am letzten Mittwoch wurde beschlossen, den Kinderausflug am 27. August zu unternehmen. Als Ausflugslokal wurde die Almhütte bestimmt.

□ **Planschbecken ohne Wasser.** An der Viktoriastraße befindet sich ein wunderschöner Spielplatz mit einem geräumigen Planschbecken, an heißen Tagen das Ziel unzähliger Kinder. Zum Unglück für diese ist das Planschbecken augenblicklich ohne Wasser. Der Grund ist unbekannt.

Ratlos ist manche Mutter, wenn ihr Kind die Nahrungsaufnahme verweigert. In solchen Fällen bewährt sich stets das wohlschmeckende, nahrhafte NESTLE'S KINDERMEHL

Probedose und Broschüre „Ratschläge eines Arztes" durch: DEUTSCHE A.-G. FÜR NESTLEERZEUGNISSE, BERLIN W 57

Persönliches.

Am heutigen 11. August können die Eheleute Karl Kunze und Frau Maria geb. Ruthe, Gelsenkirchen-Ueckendorf, Metzerstraße 9, das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Auch wir senden unseren besten Glückwunsch.

*

Am heutigen 11. August kann die Witwe Ernestine Trosin, wohnhaft bei ihrer Tochter in Rotthausen, Belfortstraße 30, ihren 88. Geburtstag begehen. Vierzehn Enkel und zwölf Urenkel werden den denkwürdigen Tag mit dem Geburtstagskind begehen. Frau Trosin ist noch äußerst frisch und geistig rege. Jeden Morgen liest sie die „Allgemeine Zeitung", ein Zeichen dafür, welchen Anteil sie noch am öffentlichen Leben nimmt. Wir senden unserer guten alten Freundin herzlichste Gratulation.

Goldene Hochzeit.



Ae. Am morgigen Montag sind 50 Jahre vergangen, seitdem sich die Eheleute Wilhelm Teuber und Luise geb. Schellbach aus der Kolonieſtraße in Rotthausen in der Essener Pauluskirche die Hand zum Leben reichten. Treu hat man zusammengehalten in Freud und Leid, und morgen ist man stolz, diesen schönen Festtag erleben zu dürfen. In der Kirche nachmittags um 3 Uhr werden sie ihr Treugelöbnis erneuern und, da sie treue Anhänger der Kirche sind, wird sich die ganze Gemeinde mit ihnen freuen. Auch zahlreiche kirchliche Vereine werden die Feier verschönern helfen, so daß der ganze feierliche Akt zu einem Erlebnis für die Rotthauser Gemeinde wird. Auch wir senden unseren herzlichen Glückwunsch.

Kirche – Schule – Haus.

* **Evangl.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde (Bekenntniskirche), Evangl.-luth. Freikirche.** Am 11. Sonntag nach Trin., vorm. 10,30 Uhr, Salemskirche, Florastraße 101 (Hof), Predigt und Christenlehre. Pfarrer Hempfing. Jedermann ist herzlich eingeladen.

* **Bergmannsmission, Bohwinkelstraße 79.** Heute, Sonntag, nachmittags 5 Uhr, Vortrag von Herrn H. Müller. Thema: „Die Werke Gottes vor Erschaffung der Welt". Alle Freunde und Bekannte sind hierzu herzlich mit ihren Familien eingeladen. Der Zutritt ist frei für Jedermann. Für Bergleute und Hüttenarbeiter ist das Heim jeden Nachmittag bis 10 Uhr abends geöffnet. Der Besuch ist frei und zwanglos, auch bedarf es keiner Einführung.

* **Stadtmission und Jugendbund der Evangelischen Gesellschaft, Wilhelminenstr. 100.** Wir machen erneut auf unsere Versammlungen aufmerksam und laden herzlichst dazu ein. Jedermann freien Eintritt. Sonntag, 15 Uhr Evangelisationsvortrag von Stadtmissionar Pesser. Um 20 Uhr Jugendbund. Am Dienstag, 20 Uhr Bibelbesprechstunde. Text: Apostelgeschichte 4 und 32. Mittwoch, 16 Uhr Frauenverein, 20 Uhr Jugendbund. Donnerstag, 20 Uhr Probe des Gemischten Chores. Freitag, 20 Uhr Gebetsgemeinschaft. — **Haferkamp und Kindergarten, Haferkampstraße 26.** Sonntag, 13 Uhr: Probe des Gemischten Chors, um 17,30 Uhr Evangelisationsversammlung, Stadtmissionar Pesser. Dienstag, 16 Uhr Frauenchor. Freitag, 17 Uhr Gebetsgemeinschaft.

Nochmals: Triebwagen auf der Emschertalbahn Horst-Süd—Wanne.

Reichsbahnschülerkarten bedeutend billiger als die Straßenbahn. – Ein Weg, um Ersparnisse zu machen. – Konferenz des Fahrkartenausschusses Anfang September.

○○ Bereits seit mehreren Jahren besteht bei der Horster Bevölkerung der Wunsch nach Einrichtung von Triebwagen auf der Strecke Horst-Süd—Schalke—Wanne; durch die fortdauernde Tariferhöhung auf Linie 17 tritt die Sache nunmehr in ein akutes Stadium und dürfte jetzt spruchreif geworden sein. Ein flüchtiger Blick auf den Eisenbahnfahrplan weist zwischen mehreren Zügen eine Pause von etwa drei Stunden auf, z. B. fährt morgens der erste Zug ab Horst 5,37 nach Schalke, der nächste erst 8,17, also nach zwei Stunden 40 Minuten, von Wanne—Schalke trifft mittags 11,39 in Horst ein Zug ein, der nächste erst 14,35, also fast geschlagene drei Stunden liegen dazwischen.

Durch Einlegung von Triebwagen, die sicher von der dichtbesiedelten Bevölkerung stark in Anspruch genommen würden, ließen sich solche Uebelstände leicht beseitigen. Die Rentabilität dieser Züge kann von vornherein als gesichert gelten, die Straßenbahn kommt als ernsthafte Konkurrentin nicht in Frage, dazu sind ihre Preise zu hoch. Wir wiesen schon kürzlich darauf hin, daß die einfache Fahrt ab Horst-Rathaus nach Gelsenkirchen-Hbf. ab 1. Juli 45 Pfg. kostet (zum Vergleich: auf der Essener Straßenbahn fährt man für 30 Pfg. eine doppelt so lange Strecke, für 40 Pfg. fast dreimal so lang!) und auch die Preise für Schülermonatskarten — von den übrigen Monatskarten ganz zu schweigen! — unerträglich verteuert worden sind. Es kosten gegenwärtig die Schülerkarten monatlich:

a) von Wirtschaft Hagemann (am Kanal) nach der Stadtmitte (Gelsenk.-Hbf.) . 7 RM.
b) von Wirtschaft Gödel, Horst-Süd nach der Stadtmitte (Gelsenkirchen-Hbf.) . 9 RM.
c) von Wirtschaft Wilmes, Markenstraße nach der Stadtmitte (Gelsenk.-Hbf.) . 10 RM.
d) von Horst-Rathaus nach der Stadtmitte (Gelsenkirchen-Hbf.) . 11 RM.

Hingegen bezahlt man auf der Reichsbahn monatlich für die Schülerkarte Horst—Schalke 3. Klasse 1,90 RM., Horst—Wanne—Gelsenkirchen-Hbf. 5,80 RM., Horst—Wanne 4,50 RM., wobei täglich beliebig viele Fahrten gemacht werden können. Der Preisunterschied ist in jedem Fall bedeutend, namentlich aber, wenn man bis Schalke die Eisenbahn benutzt und von hier zu Fuß nach Gelsenkirchen-Mitte (wo die meisten höheren und Berufsschulen liegen) in 20 bis 25 Minuten wandert. Man kann auch mit der Straßenbahn fahren, ist dann in wenigen Minuten in der City, die Schülerkarte kostet monatlich ab Schalke bis Mitte 4,50 RM., auch in diesem Fall kann man noch gegenüber der Benutzung der Linie 17 Horst—Gelsenkirchen beträchtliche Ersparnisse erzielen, die sich auf jährlich bis 50 RM. belaufen. Benutzt man ab Bahnhof Schalke „Schusters Rappen", so steigt die ersparte Summe natürlich viel höher, nämlich auf jährlich etwa 60 bis 90 RM.

Bedenkt man, daß werktäglich eine große Schar junger und älterer Leute, Schüler und Schülerinnen zum Besuch der höheren Schulen oder Fachschulen oder als Angestellte in Geschäften, Büros nach Gelsenkirchen-Mitte fahren müssen, die mit Freude eine billigere Fahrgelegenheit als die teure Linie 17 sie gibt, wahrnehmen würden, so scheint es uns über allen Zweifel erhaben, daß hier ein dringendes Bedürfnis vorliegt.

Wie verlautet, wird sich auch der Horster Verkehrsverein mit der Angelegenheit befassen und auf der Konferenz des Fahrplanausschusses, die Anfang September in Münster tagen wird, in dieser Richtung gehende Anträge stellen.

Als dringendste Verbindungen zur Ausfüllung übergroßer Lücken seien vorläufig zwei vorgeschlagen:

1. Eine Triebwagenverbindung Horst-Süd nach Schalke—Wanne: morgens ab Horst-Süd etwa 7,15, an Schalke 7,22, in Wanne an 7,32; hier Anschluß an den Eilzug nach Münster ab Wanne 7,36, sehr willkommen! — ferner: Anschluß nach Bochum, ab Wanne 7,56. Der Personenzug nach Dortmund (ab Wanne 7,23) wäre eine viertel Stunde später zur Vermittlung des Anschlusses zu legen, also ab Wanne etwa 7,38. — Der jetzt ab Wanne 7,28 nach Gelsenkirchen-Hbf. fahrende Personenzug wäre zur Vermittlung des Anschlusses 7 Minuten später zu legen.

2. Eine Triebwagenverbindung von Wanne nach Schalke—Horst-Süd: Frühnachmittags. Der Zug muß so gelegt werden, daß er 1,45 Uhr nachmittags (13,45) spätestens von Schalke abfährt. In Wanne würde er die Anschlüsse von Dortmund (hier Eilzug an Wanne 13,14), Bochum (an Wanne 13,25) und Münster (an Wanne 12,45) vermitteln können.

Wünschenswert ist, daß diese neuen Verbindungen bereits ab Mitte September — mit Wiederbeginn der Schulen — spätestens aber im Oktober mit Einführung des Winterfahrplanes eingerichtet werden. Es steht zu erwarten, daß die Reichsbahn die Angelegenheit ernstlich prüfen und den zahlreichen dahingehenden Wünschen gern zur Erfüllung verhelfen wird.

*

Ergänzend teilen wir unsern Lesern gern mit, daß — nach einer Mitteilung der „Bestischen Kleinbahnen" — letztere auf die Fahrpreisgestaltung der Strecke Horst-Süd—Gelsenkirchen keinerlei Einfluß haben, sondern hier die „Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen" als Bestherin auch allein für die Festsetzung der Fahrpreise zuständig und maßgebend sind. — Wie dem auch sei, die Tatsache bleibt bestehen, daß die Preise der Linie 17 einen „Höhenrekord" darstellen, bei dem schließlich die Straßenbahn selbst den Kürzeren ziehen wird.

Aus den Parteien.

* **Frauengruppe Hessler der DVP.** Donnerstag um 4 Uhr bei Bonnkamp Versammlung, gleichzeitig ist Handarbeitsstunde. Da der Nachmittag gute Unterhaltung verspricht, ist Erscheinen aller Mitglieder dringend zu wünschen.

* **Frauengruppe der DVP. Rotthausen.** Dienstag, den 13. August: Vollversammlung bei Schlitt. Von 2 bis 4 Uhr Handarbeitsstunde. Da über den Kinderausflug gesprochen werden soll, wird um rege Beteiligung gebeten. Sozialsekretär Jacobi wird einen Vortrag halten. Die Bezirksfrauen werden gebeten, die Beiträge abzuliefern.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten.

Ortsgruppe Altstadt, 5. Kameradschaft. Heute vormittag 10 Uhr bei Oehler Pflichtversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist dringend erforderlich.

Ortsgruppe Bulmke-Hüllen. Sonntag vormittag 11 Uhr bei Schroeder Ortsgruppenpflichtversammlung mit Verpflichtung und Vortrag. Dienstanzug.

Spielmannszug. Dienstag abend 8 Uhr Probe des gesamten Spielmannszuges in der Hochstraße, die Anfänger und die Gruppenführer um 7 Uhr.

Aus den Kriegervereinen.

* **Die Frauengruppe des Vereins ehem. 13ßer** hält am Mittwoch um 16 Uhr bei Schröder, Wannerstraße 154, ihre Versammlung ab. Wegen Besprechung eines Ausfluges und des Festes wollen die Frauen recht zahlreich erscheinen. Frauen, die der Frauengruppe noch fernstehen, sind auch herzlich willkommen.

* **Der Alexanderzug für Rheinland, Westfalen und** angrenzender Gebiete der Angehörigen des ehem. Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regts. Nr. 1. und dessen Kriegsformation Garde-Reserve-Inf.-Regt. Nr. 202, bei am 14. und 15. September in Düsseldorf stattfindet, läßt sicher die Herzen der Kameraden dieses Regts., dessen Fahnen sich im großen Kriege erneut mit Ruhm bedecken, höher schlagen, steht doch das Regt. bezügl. seiner Offizierverluste an erster und seiner Mannschaftsverluste an dritter Stelle. Der Wiedersehensfeier am Sonntag geht am Vorabend eine Bundesversammlung mit wichtiger Tagesordnung voraus. Die Vorarbeiten zur würdigen Gestaltung der Tagung sind in vollem Gange. Wer als ehem. Alexander sich beteiligen will, wende sich an die Teilnehmer-Gruppen der 130 Garde-Vereine in allen größeren Orten Rheinlands und Westfalens oder an die mit den Vorarbeiten beauftragte: Alexander-Gruppe, Düsseldorf, Heresbachstraße 36.

* **Kyffhäuser-Jugendabteilung des Kameradschaftlichen Militärvereins Rotthausen.** Zu dem am Sonntag, den 18. August, stattfindenden Ausflug nach Halstern wollen sich alle Jungmänner bis Dienstag, den 13. August, bei dem Vorsitzenden Hietwels oder bei dem 1. Kassierer Schäfer, Hartmannstraße 53, melden, und das Fahrgeld ablisefern. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Das gilt auch für die Mitglieder des Vereins, die sich an dem Ausflug beteiligen wollen.

Ich entlarve das Spukfenster.

Allen denen, die nicht wissen, wo dieses unheimliche Fenster ist, sei verraten, daß sie es jeden Abend auf der Wildenbruchstraße bestaunen können. Es sind die Erdgeschoßfenster im östlichen Teil des Postneubaukügels. Das Licht, das dieses Fenster ausstrahlt: dieses starke, ruhige, helle, blaugrüne und intensive Licht wirkt auf den Vorübergehenden gespensterhaft, ist unerklärlich und reizt dazu, problematisch zu werden. Ich hörte oft junge Leute über das Licht reden und hatte mein Vergnügen daran, wie tapfer „er" Unglaubhaftes schwindeln mußte, um nur vor „ihr" zu bestehen! Aber er wußte so wenig wie ich: das war mit klar.

Erst machte es mich nervös; riß mich aus irgend einer behaglichen Stimmung heraus, lenkte meine Gedanken, bei denen ich vielleicht lange geruhsam verweilte, in andere unruhige und aussichtslose Bahnen. Ich dachte: warum nur strahlt das Fenster so sonderbar, so exzentrisch? Warum braucht die Post ein Licht, das ganz außer der Norm liegt, ganz abwegig und sinnlos erscheint? Müssen in diesem Licht die Menschen nicht wie lebendige Leichen aussehen? Oft, wenn ich mit einer Gruppe guter Freunde — wobei unter „guten Freunden" jene Leute zu verstehen sind, die mir helfen, eine angenehme Sommernacht sorglos zu durchschwärmen — also, wenn ich mit dieser Gruppe guter Freunde an diesem Fenster vorbeikam, war meine beste Stimmung zerstört.

Stand ich vorher, oder besser, standen meine Vorträge, denen alle bisher mit einer gewissen liebenswürdigen und nachsichtigen Aufmerksamkeit folgen — ich liebe es sehr, bei andern viel zu sprechen —, im Mittelpunkt des Interesses, so war jetzt beim Erscheinen des spukhaften Lichtes, das das Fenster ausstrahlte, alle Aufmerksamkeit von mir abgewandt und auf das Fenster übertragen. Und dieses Fenster machte alle ratlos und verwirrt; mich aber machte es nervös, wie jeder verständige Mensch begreifen wird. Ich war ausgeschaltet, konnte nicht mehr reden — was ich so sehr gern tat — konnte um so weniger reden, da ich nichts von der Herkunft dieses rätselhaften Lichtes zu sagen wußte. Und ich mußte andere sprechen hören: andere, von denen man ohne weiteres voraussetzte, daß sie eine Erklärung geben konnten. Ihre Erklärungen aber beleidigten mich und konnten nur mit größter Skepsis aufgenommen werden. Einer hatte schon mal irgendwas von ultravioletten Strahlen gehört und meinte, dabei noch stolz auf seine Fachkenntnisse, dieses seien eben ultraviolette Strahlen. Mit dieser Erklärung konnte man aber gar nichts anfangen; um so weniger, da niemand etwas über ultraviolette Strahlen wußte. Nur die Begleiterin dieses Fachmanns nahm diese Erklärung mit ehrfürchtigem Staunen und berechtigtem Stolz auf, — berechtigt darum, weil niemand dieses widerlegen konnte. — Ein anderer faselte einiges von Tageslicht, das sich nachts blau ansehe. Man glaubte diesem aber nicht, da das Licht zu intensiv leuchtete.

Nur ich, der ich bisher immer in dem Ruf stand, alles zu wissen, konnte absolut nichts, aber auch gar nichts sagen. Wodurch natürlich mein Ansehen ganz erheblich gelitten hat. Als ich endlich einer Freundin, der bisher immer meine Wissenskenntnisse imponiert hatten, über dieses ominöse Fenster und sein Licht keine erschöpfende Auskunft geben konnte, — was sie mir verzieh —, hatte ich auf dieses Fenster eine ehrliche Wut. Ich beschloß, dieses mystische Dunkel — dies ist zwar paradox, aber poetisch ausgedrückt — zu erhellen, alle Romantik, die um dieses Fenster geistert, zu zerstören und den geheimnisvollen Schleier zu lüften.

Also ging ich zur Hauptpost, machte einen guten Eindruck — was Vorbedingung, für eine höfliche Auskunft ist — gab an, meine und anderer Leute Kenntnisse erweitern zu wollen und fragte bescheiden, aber entschlossen, mich nicht abschütteln zu lassen, was für eine Bewandtnis es mit dem Licht, das aus dem und dem Fenster strahle, habe. Nun weiß ich die Erklärung für jenes Licht, das nun aller Romantik entkleidet ist; nun wird niemand, der mich danach fragt, meine Sach- und Fachkenntnisse bezweifeln können. Niemand wird mich mehr hindern können zu sprechen, wenn wir jenes Leuchten sehen, ich werde wieder der Mann sein, der bewundert wird.

„Dieses Licht", werde ich sagen, wenn man nach Erklärungen sucht, „läßt sich leicht erklären. Hier in diesem Zimmer werden die Akkumulatoren der Antriebsmotore der Elektrofahrzeuge, die die Hauptpost benutzt, geladen. Nun steht aber nur Wechselstrom zur Verfügung. Zum Laden der Akkumulatoren gehört aber Gleichstrom. Dieser Gleichstrom wird nun in diesem Zimmer hergestellt. Das geschieht bekanntlich mit Quecksilber, das sich in Röhren befindet, wird zum Glühen gebracht und erzeugt so dieses sonderbare Licht. Sie sehen, eine höchst einfache und unkomplizierte Sache." — Gehen wir weiter und sprechen wir von anderen Dingen." Und ich spreche von anderen Dingen.

Merken Sie sich den Namen Block
wenn Sie gute Möbel billig kaufen wollen!
Besichtigen Sie zwanglos unsere sehenswerte Ausstellung vieler 100 Musterzimmer
G. Block
Das große Spezialhaus für Möbel und Teppiche
Schalker Str. 75 (Ecke Liboriusstraße) Gelsenkirchen Gegründet 1868 Straßenbahn Linie 1

JOHN LAW

Roman von Walter Friedemann.

(Nachdruck verboten).

18

Philipp lachte: „So kann es lustig werden. Unser englischer Vetter macht sich wirklich eine falsche Vorstellung. In Frankreich gibt es keine Revolution. Von morgen ab wird die Münze unter Militärbedeckung umgeprägt."

Dubois stimmte zu: „Regieren heißt befehlen können, und — —"

„Nun, was?"

„Täuschen!"

D'Ivagnet trat ein. Er trug einen mehrarmigen, silbernen Leuchter und blieb an der geöffneten Tür stehen:

„Die Herrschaften erwarten Se. Königl. Hoheit."

Philipp wandte sich fragend zu Dubois: „Werden wir denn vollzählig sein, woher nimmst du die Liebesgöttin?"

„Eine Ueberraschung!" Er wies auf die eintretende Florence.

Der Regent war sprachlos: „Dubois, Madame hat recht, du bist ein Schurke. Dieses Weib war leidlich tugendhaft geblieben."

„Tugend und Sittlichkeit sind nur ein Werk der Konvention."

Der Regent ging erfreut seiner bisweilen spröden Geliebten entgegen, bot ihr den Arm und führte sie zu den inneren Gemächern.

Florence schritt mit gesenkten Augen an d'Ivagnet vorüber. Sie wagte nicht, den alten Mann anzusehen. Dubois schlich hinterdrein.

Tagelang schloß sie sich ein, verweigerte jedem den Zutritt, bis John Law mit Dorines Unterstützung ihn erzwang.

„Ich habe für dich das letzte Opfer gebracht, kein Mann verzeiht so etwas", hatte sie fast gleichgültig gesagt.

Law streichelte ihre Hand: „Du siehst Gespenster. Deine Nerven sind überreizt, es ist kein Wunder."

„Dem Regenten habe ich nun nichts Neues mehr zu bieten, du wirst mir auch nicht verzeihen, was ich tat", sagte sie müde.

Die Sonne lachte am wolkenfreien Himmel. Durch das geöffnete Fenster kam Blumenduft aus einem Garten.

Law hatte einen glücklichen Gedanken: „So geht es nicht weiter. Du mußt andere Umgebung sehen. Wir fahren ins Freie. Nur du und ich."

„Du und ich?"

Sie sah ungläubig und doch ein bißchen sehnsuchtsvoll in den sonnig hellen Tag hinaus. „Nur du und ich", wiederholte sie. „Ach ja, nach St. Vincent."

„Nein, dorthin nicht. Aber als zwei kleine, unverkümmerte Bürgerliche an die Seine. Weißt du, wo niemand uns kennt."

Ganz langsam röteten sich ihre Wangen, erschien ein glückliches Lächeln in den Augen, und nun klatschte sie in die Hände und vergaß, wer sie war.

„Wir fahren an die Seine! Du nennst mich immer Jeanneton, und ich sage zu dir Pierre. Mittags bestellen wir Käse. Ich glaube, Käse ist das Hauptgericht solcher Leute."

Law versprach alles, und Florence schwärmte von der Fahrt auf das Land wie in früheren Tagen.

„Ja, aber kannst du denn jetzt alles im Stich lassen?" Ganz erschrocken war sie bei der Möglichkeit, auf den frohen Tag doch noch verzichten zu müssen.

Law beruhigte sie: „Se. Königl. Hoheit gaben mir gestern erneut beruhigende Zusicherungen. Ich selbst habe alles vorbereitet, ich kann den Dingen ihren Lauf lassen und muß diesem aufreibenden Treiben auch einmal entfliehen, die Vögel wieder singen hören."

In den Morgennebeln eilte ein leichtgeschürztes, junges Frauenzimmer unter den drei Baumreihen längs der Seine hin, vorüber am Grand Arsenal, zur Rechten die Ille de Louvier. Sie sah nicht hinüber. Jenseits des Flusses waren Stapelplätze für Holz und niedrige Häuser. Diese Gegend hatte sie nicht wieder gesehen seit jener Nacht, in der ein Held sie dem gewaltigen Cartouche entrissen hatte. Heute sollten keine Erinnerungen stören. Nicht hinsehen!

Hinter den Befestigungen an der Rue de la Contrescarpe hielt ein Mietswagen mit verhängten Fenstern. Der Schlag öffnete sich, das Mädchen schlüpfte hinein, und Florence lag in Laws Armen.

Von hier führte die Rue de la Rapee aus der Stadt. Aus dem Nebeldunst dort drüben hob sich die Kirche der Salpetriere, aber bald blieb auch sie zurück, und nun dehnten sich überall Felder und Gärten, Hügelketten glänzten in der siegreichen Morgensonne, und in den Ackerfurchen saßen die Lerchen.

Da hielten sie an, ließen das Verdeck herunterschlagen und fuhren als zwei Glückliche durch die prangende Welt.

Nahe der Straße lag ein Gasthaus, dort stiegen sie aus. Neben dem Hause war ein Ziergarten, in dessen buschumstandener Laube der Tisch gedeckt werden sollte. Vorher aber pflückten sie in dem weiten Gemüsegarten hinter den Ställen Erdbeeren, und von dort gelangten sie durch eine Gartentüre in das angrenzende Wäldchen.

Florence tollte ausgelassen herum. Sie war wieder das unbekümmerte Fräulein Paparel, weil auf moosigem Waldboden jedermann auf eigenem Grunde steht. Als sie müde war, warf sie sich auf den Rücken neben ihr und hielt die feine Hand.

„Dir danke ich alles."

„Laß das. Du dankst es dir selbst."

„Ich werde es nie vergessen können", beharrte er.

„Wirklich?" Sie sprang auf, schüttelte sich. „Ich habe Hunger, ich freue mich so auf den Käse," und sie lief ihm fort, dem Hause zu.

Das einfache Essen war abgetragen, um die halbvollen Gläser sammelten sich die Wespen, am Himmel segelten weiße, ferne Wolken, die Welt war weit und voll Glanz, — da kam durch die Mittagstille ein Reisewagen gerasselt.

„Wie schade!" Sie schreckten aus einem Traum. Aber Florence wußte Rat: „Wir gehen hinauf in die Zimmer, und wenn die schrecklichen Menschen weitergefahren sind, gehört uns wieder der Garten."

Sie flog die Treppe hinauf, streifte die lästige Taille ab und schlug ein leichtes Tuch um die elfenbeinfarbenen Schultern.

Law kam immer noch nicht. Florence streckte sich behaglich aus. Die Mittagshitze drückte, durch die Ritzen der heruntergelassenen Jalousien stahl sich etwas Gold in das verdunkelte Zimmer, an der Decke summten Fliegen. Sie war so müde. Die Augen fielen ihr zu.

Als sie aufwachte, war die Sonne um das Haus gegangen, ein frischer Luftzug kam durch das geöffnete Fenster. John Law hatte es geöffnet. Nun setzte er sich neben sie:

„Florence, ich muß dir ein furchtbares Geständnis machen. Dieser Tag findet ein häßliches Ende."

Von unten schallten die Stimmen der Reisenden herauf. Langsam fand sie sich in die Wirklichkeit zurück, richtete sich auf, ordnete ihre Kleidung:

„Was ist geschehen?"

„Hörst du die Stimmen im Garten? Es ist mein Weib Katharina mit meinen Kindern."

Sie sah ihn lange an, als verstände sie ihn nicht:

„Dein Weib, deine Kinder?"

„Ja! Mein Weib. Vor mehr als zehn Jahren sah ich sie zum letzten Male. Die Ereignisse, die Liebe zu dir, — die Vergangenheit war tot für mich."

Sie ging langsam zum Fenster, sah hinaus. Dort in der Laube, wo sie vorher eine kurze Glücksstunde verträumt hatte, saß eine blonde Frau, die einst schön gewesen sein mußte. Ein Knabe von vierzehn Jahren und ein Mädchen von kaum zehn Jahren spielten im Garten. Das Bild prägt sich ihr tief ein.

„Ja, nun ist die Vergangenheit aber wiedergekommen," sagte sie und begann sich anzukleiden.

„Florence!" schrie er auf.

Sie zog die Klingelschnur und befahl: „Der Wagen soll kommen. — Ich fahre allein zurück. Du mußt die Deinigen empfangen."

„Florence, soll ich dich denn verlieren?"

„Es wird von dir abhängen. Du wirst wählen müssen."

Still ging sie die Treppe hinunter. Law sah, wie sie die Gardinen vor die Fenster zog. Der Wagen fuhr in die anbrechende Dunkelheit hinein nach Paris zurück.

14. Kapitel.

Katharina war als Herrin in das glänzende Haus am Platz Louis le Grand eingezogen.

Bei dem überraschenden Treffen, als der langentbehrte Mann plötzlich vor ihr stand, war ein Jubel ohnegleichen ausgebrochen. Erst hatte sie die Arme um ihn geworfen, dann die Kinder hergerissen, ihnen weinend zugerufen: „Euer Vater!"

Erst allmählich bemerkte sie seine Verschlossenheit. Die Hoffnung auf dieses Wiedersehen hatte sie lange

Sonntagsgedanken

Lob des Wanderns.

Von
Reinhold Braun.

Und Ihr fühlt euch müd' und schwer?
Liebe Freunde, wandert mehr!

Wir sprachen von einem lieben, seinen Menschen und seinem Lebensleide, das zum Teil aus seiner Lebensangst gewachsen war.

Er war sehr reicher Eltern Kind, konnte in jungen Jahren märchenhafte Reisen machen, fuhr mit der Geste des Verwöhnten von einem großen Hotel zum andern. Nun steht er gegenüber dem Nichts und weiß das Leben nicht zu meistern.

Ein Freund des Kreises, ein Altertumsforscher, ein begeisterter Wanderer, der als Gegenpol zu seinen Museumstagen die freie, frohe Wanderschaft sich wählte, sagte in seiner leisen Art: „Ich glaube, daß unseres gemeinsamen Freundes Leid nicht zuletzt daraus erwachsen ist, daß er nie im Leben wanderte." Ich fragte ihn einmal, ob er je im Leben gewandert sei. Und er verneinte. Ich persönlich bedaure immer die Menschen, die zu wenig Staub auf ihren Schuhen gehabt haben, so einen richtigen dicken Wanderstaub oder einen gesunden Lehmkloß an den Sohlen!"

Seltsam klingt dieses Wort, von dem seinen Gelehrtenmunde und Aestheten gesprochen.

Mir aber wars, als leuchtete hinter den vergeistigten Zügen mit einem Male das frohe, gesunde Gesicht des einstigen mecklenburgischen Landjungen hervor.

Zu wenig Staub auf den Sohlen! Ja, Landstraßenstaub, Waldweg-Erde, Heidesand, den weißen Kalk des Schrossenpfades und die hundert „lieblichen" Verschiedenheiten.

Verstaubte Wanderschuhe gehören zu den Glücksdingen dieser Erde.

Wie ergreifend ist jene Geschichte von dem Kardinal, der sich heimlich zu später, herangewachter Nachtstunde die dicken, arg verstaubten Schuhe seines Besuchers, eines alten schlichten Onkels, der aus dem heimatlichen Bergdorfe zu ihm herabgewandert war, von dessen Schlafzimmertür in sein prunkvolles Gemach holte und nun wehmütig dieses Symbol der ferngerückten Heimat betrachtete!

Wie seltsam diese klobige Ursprünglichkeit im Prunk der Bischofsresidenz sich ausnahm! Vergängliches, armseliges Ding, und doch lächelte eine ganze Welt mit ihren Unfaßbarkeiten dahinter auf und redete vom Segen der Heimatkrume, von der Still-Heiterkeit erdnaher Menschen, von Zufriedenheit und Einfalt, vom Feierabend auf der Bank vorm alten Hause und drüben überm Tal die heilige Firne. . . .

Verstaubte Wanderschuhe . . .

Wo in einem Volke der immer blanke Lackschuh den guten, man könnte sagen: staubfrohen Wanderschuh verdrängt, da wird viel Gutes und Starkes mitverdrängt.

Wehe einem Volke, in dem der Rhythmus der Lackschuh-Menschen vorherrscht! In ihm wird bald die Tragik der Heimatfremdheit und damit im weitesten Sinn erfaßt der Gottesferne walten.

Wenn einem Volke mit einem Lande wie dem unsrigen die Wanderfreude und der Wanderschwung absterben, stirbt ihm das Beste ab.

Lack- und Tanzschuhe sind keine Schuhe für Helden, auch nicht für den des Alltags.

Zimmb-Schritt oder Wanderschritt! Darin liegt Schicksal, Zukunft.

O du fröhlich schreitender Wanderer, du darfst nimmer im Ringe der Sinnbilder des deutschen Menschen fehlen!

Wie gehst du so beschwingt und bist doch fern der Hast der Tage! Wie erschreitest du dir heiter-kämpferisch des deutschen Waldes unendliches Geheimnis, der Berge Wunderschau, die Freiheit unserer Ebenen und Himmelsbläue und Sonn' und Sterne und der Wolken ewig wechselschöne Fahrt! Wie erschreitest du dir Unvergängliches und Kraft und Stählung für den Leib, und Güte, Herzensweite, Ehrfurcht und den Sinn für echte Freuden und die wahre Schönheit!

Deutscher Wanderer, bleibe uns, und suche mit aller Herzensmacht andre zur Wanderfreude wieder zu entzünden! Das ist Werk am Volk und an der Zeit!

Der Segen des rollenden Rades ist ungeheuer für die Menschheit. Aber das ewig rasende Rad kann zum Fluche werden. Das zu erkennen gilts, bei aller Bewunderung der Technik. Das rollende Rad muß unser Diener bleiben. Es ist aber für viele zum Dämon geworden.

Wanderheil!

Beerdigungsfeier für Pfarrer Ehrhardt, Dortmund.

Jp. Am Sonnabend früh fuhren die Fahnenabordnungen der Arbeitervereine des Kreisverbandes Gelsenkirchen unter Führung von Pfarrer Peter und Generalsekretär Jacobi geschlossen nach Dortmund zur Beerdigung des Vorsitzenden des Gesamtverbandes der evangelischen Volksvereine für Rheinland und Westfalen, des Pfarrers Heinrich Ehrhardt in Dortmund. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge sammelte sich dort vor der Trauerhalle auf dem Hauptfriedhofe, wo punkt 12 Uhr Orgelmusik in der Halle ertönte. Dann spielte draußen eine Musikkapelle das Adagio cantabile, worauf Pastor Spiecker, ein langjähriger Freund genosse des Verstorbenen, auch jetzt seinem Amtsbruder daselbst vom Balkon herab die Gedächtnisrede im Anschluß an Lucas 12, 42 hielt. Nach ihm redete Superintendent Niederstein im Namen der Provinzialsynode. Er schloß seine Ansprache an Lucas 12, 37 an. Nach einem Gesangvortrage des Paulskirchenchors sprachen Konsistorialrat Lic. Hymmen, Münster, im Namen des Provinzialvereins der Inneren Mission und Pfarrer Johanniswerth, Soest, für die Westfälische Frauenhilfe.

Ein abermaliger Gesangvortrag des Paulskirchenchores leitete über zu der Ansprache von Pfarrer Peter-Bismarck, der sich in seiner Ansprache an den toten Freund und Mitkämpfer wandte, ihm für alle seine Arbeit im Verbande der Volksvereine und allen anderen Vereinen dankte und gelobte weiter zu kämpfen und an dem Ziele zu arbeiten, alle evangelischen Männer unter die Fahne des Himmelskönigs zu führen. Die persönlichen Worte, die der Redner fand, bewegten besonders die Herzen, und vierundachzig Fahnen senkten sich auf sein Geheiß. Nach ihm sprach noch Dr. Winkler-Witten im Namen des Preßverbandes und der Elternvereinigungen. Dann zog ein endloser Zug nach dem Grabe, wo Pfarrer Borselmann die Einsegnung vornahm, zahlreiche Geistliche dem Entschlafenen ein Schriftwort nachriefen, Justizrat Pork im Namen der Stadt Dortmund und der Volkspartei sprach und dem Verstorbenen für seine Vertretung der evangelischen Belange im Stadtparlament dankte, wie auch für die Erbauung des evangelischen Krankenhauses. Noch zahlreiche Dankesworte klangen an unser Ohr, ehe eine dreimalige Ehrensalve für den Kriegskameraden die eindrucksvolle Feier schloß.

*

Die Leitung des Gesamtverbandes der westdeutschen evangelischen Arbeiter-, Bürger-Männer- und Volksvereine wird auf Drängen von allen Seiten vorläufig Pfarrer Peter-Bismarck übernehmen. Er hat aber, alle Anschriften und Bitten usw. an seinen „Bismarck", Generalsekretär August Jacobi in Gelsenkirchen, Kaiserplatz 10, zu senden und ein Trauervierteljahr vorübergehen zu lassen, ehe man an die völlige Neuordnung herangehe, die durch eine vielleicht erforderliche Verlegung der Verbandsstelle erforderlich werden würde. Inzwischen möge man sich nach geeigneten jüngeren Kräften umsehen.

Eine Heilstätte für Gerson-Diätkur



Dem Bielefelder Arzt Dr. Gerson, dessen glänzende Erfolge bei der Tuberkulose-Heilung durch kochsalz- und fleischlose Diät in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregt haben, ist jetzt das Sanatorium Dr. Goßmann in Kassel (im Bild) zur Verfügung gestellt worden, um ihm die praktische Beobachtung seiner Heilmethoden und die Fortführung der Forschungsarbeiten zu ermöglichen. In dem Diät-Sanatorium kommen neben Tuberkulose auch Neuralgie sowie verschiedene Magen- und Darmkrankheiten zur Behandlung, die von der Gerson-Diät günstig beeinflußt werden.

Heinrich Zille †



Der weit über die Grenzen Berlins hinaus bekannte Zeichner Heinrich Zille ist jetzt nach längerem Leiden im 71. Lebensjahre gestorben.

Zille-Anekdoten.

Als Heinrich Zille 1924 zum Mitglied der Akademie der Künste ernannt wurde, fürchtete er sich schon einige Tage vorher vor der feierlichen Sitzung, in der die Aufnahme erfolgen sollte. Professor Liebermann, ein persönlicher Freund Zilles, forderte ihn zum Schluß der Sitzung auf, mit einer Büchse herumzugehen, um die Zettel zu sammeln, mit denen die Mitglieder der Akademie für oder gegen Aufnahme des neuen Mitglieds stimmten. Willig unterzog sich Zille dieser Aufforderung. Als er dem Präsidenten die Sammelbüchse überreichte, konnte er sich jedoch nicht verkneifen, Liebermann in waschechter Berliner Mundart zu fragen: „Muß ick nu als Lehrling für die andern ooch noch Schnaps holen?"

*

Bezeichnend für die Bescheidenheit, mit der Zille stets über seine Kunst dachte, ist ein Gespräch, das er einmal mit Max Liebermann führte. Liebermann wunderte sich nämlich, weshalb Zille niemals in Oel male. „Herr Professor," antwortete Zille auf Liebermanns Frage, „die Oelfarbe ist mir heilig! Sowieso malen schon zu ville in Oel. Ich zeichne meine Männekens weiter." Als Liebermann ihm dann riet, seine Bilder wenigstens zu lackieren, erwiderte Zille: „Meene Bilder kooft keene Leute. Meene Bücher kooft Tausende von Menschen, und det is mir mehr wert, als wenn ab und zu 'n reicher Sammler een jroßes Oelbild von mir kooft und wechhängt."



IMI der gewaltige Fortschritt auf dem Gebiete häuslicher Reinigung.

Für IMI gibt's in Ihrem Haushalt keinen Gegenstand, den es nicht mit neuem, herrlichem Glanz verschönt. Wie wird Ihre Wohnung leuchten, wenn IMI den Reinigungsdienst versieht! Vor allem beim täglichen Geschirrabwaschen und Spülen merken Sie die außerordentliche Arbeitserleichterung. Die fettigen Sachen, Saucieren, Milchtöpfe, Butterdosen, Ölflaschen macht IMI kristallklar, sauber und geruchlos. Wie mühelos aber IMI alle anderen Geräte, wie Badewannen, Spülbecken, Putzeimer, Bohnertücher, Mops, Marmor-, Stein- und Holzgeräte, Fußböden usw. erneuert, das kann Ihnen überzeugend nur ein Versuch beweisen, den Sie heute noch machen sollten. Bitte gehen Sie ins nächste Geschäft! Überall erhalten Sie

IMI

Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Schalke 04 schlägt den Berliner Meister.

Hertha Berlin muß sich der besseren Spielart des westdeutschen Meisters beugen.

Spielergebnis 2:0
Halbzeit 2:0 Eckenverhältnis 5:2

Mit welchem Interesse man dem Spiel des Berliner Meisters Hertha gegen Schalke 04 entgegensah, bewies der immerhin für einen Wochentag sehr starke Besuch auf der Platzanlage des Schalker Vereins, der Glückaufbahn, am gestrigen Samstag. Wohl an 7000 bis 8000 Personen nahmen die beiden Längsseiten ein. Man mußte dem Spreu aus besonderen Gründen ein besonderes Interesse entgegen bringen: Bekanntlich stolperte Schalke 04 in seinem Kampfe um die deutsche Fußballmeisterschaft über Hertha in Dortmund. Dort führte Schalke 04 bei der Halbzeit mit 1:0, während in der zweiten Halbzeit Schalke nicht mehr aufkommen konnte und ein Opfer des reichlich harten Spieles der Berliner wurde. Es war also berechtigt, anzunehmen, daß Schalke 04 die Gelegenheit wahrnehmen würde, um in einem Gesellschaftsspiel das tatsächliche Können beider Mannschaften gegeneinander abzuwägen. Die Mannschaften, die gegeneinanderstanden, waren so ziemlich die gleichen, wie sie sich in Dortmund gegenübertraten. Abgesehen von Jatzek, der wegen einer Verletzung in Frankfurt noch nicht mit bei der Partie sein konnte, und wofür Valentin mitwirkte, fehlte auch bei Hertha einer der ersten Spieler, Schulz, für den Fritze eingetreten war.

So war auch in Bezug auf die Zusammensetzung der beiden Mannschaften ein gewisser Ausgleich vorhanden. Man darf also von einer Gleichwertigkeit der Mannschaften gegenüber der Zusammensetzung bei dem Dortmunder Spiel sprechen. Dieses vorausgeschickt, wurde berechtigt dem Ausgang des Treffens größtes Interesse entgegengebracht. Den 8000 Personen wurde ein aber auch in jeder Phase des Kampfes interessantes Spiel geboten. Nicht einen Augenblick konnte man annehmen, daß es sich um ein Gesellschaftsspiel handele. Die Mannschaften waren schnell am Ball, unterbrochen rollte das Leder von Mann zu Mann. Man hatte sogar den Eindruck, als ob jede Mannschaft peinlichst darauf bedacht sei, ihr ganzes Können zu zeigen. So konnte man gestern Kombinationen sehen, die einen zur Bewunderung veranlaßten. Man mag als Gelsenkirchener an das wunderbare Zuspiel der Schalker etwas gewohnt sein, und es kommt vor, daß man hier und da etwas erwartet: Gestern zeigten die Schalker ein so blendendes Zu- und Abspiel, wie es besser zu keiner Zeit des Bestehens von Schalke 04 gezeigt wurde.

Das Gleiche muß auch von Hertha Berlin gesagt werden. Kirsey war neben Sobeck die Säule des Sturmes. Von diesen zur Verteidigung wurden Kunststücke gezeigt, die man nicht oft sieht. Am meisten bewundert wurde in der Mannschaft der Berliner der Torwart Gehlhaar. Diesem ist es zu verdanken, daß das Torverhältnis zu Gunsten der Schalker nicht ein Vielfältiges war. Allerdings brachten die Berliner Härten ins Spiel, die überflüssig waren. Darin zeichnete sich besonders Domscheid aus, der häufig unfair auflief, häufig so unfair hinderte, daß die Grenze des Erlaubten zum mindesten



Gelhaar, der Berliner Torwart, die Säule der Hertha-Mannschaft

stark überschritten war. Wenn als Vorteil der Berliner der Unparteiische Guyens zu nennen ist, dann darf man davon sprechen, daß auf der Seite der Berliner ein gewisses Plus von vornherein zu verzeichnen war. Trotzdem gewannen die Schalker und zwar verdient. Das Ergebnis von 2:0 drückt dem Spielverlauf nicht korrekt aus. Richtiger wäre es gewesen, wenn es 5:2 gelautet hätte, wobei wir einige gute Chancen der Berliner mit in Rechnung stellen.

Schalke spielte seinen typischen kurzen Paß. Versuche der Berliner, den hohen Ball aufzuzwingen, scheiterten. Auch dann scheiterten die Versuche der Berliner, den Gastgebern ihre Spielart aufzuzwingen, als Schalke vorübergehend nur mit zehn Mann spielte und als für Ebert, der hart angelaufen wurde, Thelen eintrat.

Zum Spielverlauf.

Mit einiger Verspätung betreten die Mannschaften den Platz, nachdem in einem Vorspiel V.f.B. 09/13 die 1b-Mannschaft Schalke 04 mit 4:1 überzeugend geschlagen hatte. Freundlich werden die Berliner begrüßt, ebenso freundlich die Hiesigen. Guyens nahm die Platzwahl vor und um 6.20 Uhr trat Schalke das Leder an. Der Versuch Kuzorras, nach Zuspiel von Ebert den Ball ins gegnerische Feld zu befördern, scheiterte an Sobeck, der kurzentschlossen die Läuferreihe überspielte, an Domscheid weitergab und schon hatte Sobottka das Vergnügen, in der ersten Minute eine recht brenzliche Sache abzuwehren. Schalke sah ein, daß hier gespielt wurde, und so wurde nunmehr ein Kampf vorgeführt, der an Ernst nichts zu wünschen übrig ließ. Die 3. Minute brachte die erste Ecke für Schalke. Hier zeigte sich Gehlhaar im Tor der Berliner als ein fast unüberwindliches Hindernis. In den weiteren sechs Minuten sah man die Schalker in der Hälfte der Berliner. Letztere reden viel und es erweckte einige Heiterkeit, als Domscheid plötzlich rief: „Aba Kinna, ihr haut man nur so druff." Es entwickelte sich in den weiteren Spielminuten eine sichtbare Ueberlegenheit der Schalker. So spielt sich Ebert in der



Domscheid, eine andere Berliner Größe, der erfolgreich, aber weniger schön, abwehrt

16. Minute frei, trägt den Ball vor, gibt an Rothardt, und nur Gehlhaar war es zuzuschreiben, daß der Schuß sein Ende nicht im Tor fand. Auf und ab geht das Leder. Prachtvolle Bilder entwickeln sich in der Mitte. In der 19. Minute hat Sobottka viel zu tun.

Die Berliner drängen stark und stärker.

Nur Sobottkas vorzüglichem Können war es zuzuschreiben, daß die Berliner nicht in Führung gingen. In der 21. Minute das Entgegengesetzte: Zepan hat den Ball in die Hälfte der Berliner getragen, gibt pünktlich an Kuzorra ab, dieser zu Rothardt, der wieder zu Kuzorra und wieder ist es Gehlhaar, der den Ball meistert. Das Bild wiederholt sich in der 21. Minute; eine Minute später mußte wieder Gehlhaar eingreifen. Das Tor lag in der Luft, in der 27. Minute hat Rothardt nach einer Flanke Zepan meisterlich vorgelegt. Kurz entschlossen gibt dieser den Ball aufs Tor und schon hatte Gehlhaar Gelegenheit, zum ersten Male hinter sich zu greifen.

Schalke 04 führte mit 1:0.

In der 28. Minute wäre es bald durch Böcke zu einem Selbsttor gekommen. Sobottka konnte aber noch in der letzten Sekunde ablenken. Die 30. Minute sah einige Ungezogenheiten des Berliner Domscheid und es war gut, daß Rodner rechtzeitig auswich. Die 32. Minute endlich sah zunächst einen Prachtschuß von Kuzorra, der an der Latte abprallte, zurückflog und nun

von Kuzorra zum zweiten Tor

eingesandt wurde.

Stürmischer Jubel begleitete diese Glanzleistung. Nach einer Ecke für die Berliner, die nichts einbrachte, tritt Schalke in der 39. Minute ein weiteres Tor, das wegen Abseits nicht gegeben wurde. Kurz vor Halbzeit wurde einer dunkel gebliebenen Sache wegen ein Elfmeter für die Berliner verhängt, den Sobottka meisterhaft hielt. Eine darauf folgende Ecke für die Berliner wurde von Neumann ins Feld gejagt. So ging es in die Halbzeit. Nach Seitenwechsel sollten Tore auf keiner Seite mehr vergönnt sein. Berlin bringt Schärfen in das Spiel. In der 9. Minute muß Ebert wegen Verletzung ausscheiden, für den nach 10 Minuten Thelen eintritt. Ein weiteres Tor wurde wegen Abseits nicht gegeben. Nach etwa 20 Minuten Spieldauer wurde Kuzorra scharf von Domscheid angegangen und mußte vom Platz getragen werden, tritt aber nach einiger Zeit wieder ins Feld. Zwei Ecken für Schalke bringen nichts ein. Etwa in der Mitte der zweiten Halbzeit vollzieht sich

ein merklicher Wechsel im Spiel.

Ununterbrochen greifen die Berliner an, Sobeck ist überall. In Verbindung mit Bruch und Kirsey werden immer wieder Angriffe nach vorn getragen. Schalke muß stark verteidigen, Sobottka hat viel Arbeit. Aber was der Schalker Sturm nicht leistet, und den Läufern durchgeht, wird sichere Beute der Verteidigung und des Torwartes.

Das scharfe Tempo, das Berlin fast 30 Minuten beibehält, soll nicht den verdienten Lohn finden.

Beide Mannschaften decken stark ab, und taten alles, um die Tore rein zu halten. Auch zwei weitere Ecken für Schalke konnten keiner Partei Gewinn bringen. Als der Schlußpfiff die Gegner trennte, da lohnte aufrichtiger Beifall beide Mannschaften, die ein Fußballspiel zeigten, wie man es nicht häufig gesehen hat.

*

Am Abend fanden sich die Mannschaften mit den Angehörigen von 04 und geladenen Gästen zu einer schönen Abendfeier bei Thiemeier ein. Hier wurde in launiger Rede und Gegenrede des schönen Spieles und des Fußballspieles überhaupt gedacht. Freundschaftsbande wurden neu geschlossen und befriedigt verließen die Teilnehmer auch diesen Kommers, der in bester Harmonie verlief.

F. C. Schalke 04 – Viktoria Hamburg auf Borkum.

Az. In dem Bestreben, den Badegästen immer neue Abwechselung zu bieten, ist die Direktion des Nordseebades Borkum diesmal besonders gut beraten gewesen. Sie wartet den Anhängern des Sportes mit einer Delikatesse auf, wie sie sonst nur in den ausgesprochenen Fußball-Hochburgen Deutschlands von Zeit zu Zeit geboten werden. In der Auswahl der Gegner ist die Badedirektion recht glücklich gewesen. Aus Westdeutschland hat sie den Meister, F. C. Schalke 04 aus Gelsenkirchen, verpflichtet, aus der norddeutschen Fußball-Hochburg Hamburg kommen die Viktorianer. Der westdeutsche Meister, Schalke 04, führt seine schneidigste Waffe in der Stürmerreihe, aus der die internationalen Verbindungsstürmer Zepan und Kuzorra herausragen. Das Typische der Schalker Mannschaft ist die Ausgeglichenheit, die sich über alle Teile erstreckt, hinzu gesellt sich aber noch die Fähigkeit, selbst schwerste Spiele auf Grund guter körperlicher Durchbildung durchzustehen. Die Mannschaft unterstand bisher dem Training des ehemals vielfachen internationalen Wiener Stürmers Wieser, der erst kürzlich von Kurt Otto, einem Schüler des bekannten Fußballlehrers Nerz, abgelöst wurde. — Der Gegner der Schalker, Viktoria Hamburg, steht vor einer schweren Aufgabe, wenn er den Sieg an sich zu bringen gedenkt. Wir wissen die Eigenschaften der Hamburger zu schätzen, die in ihrer Staffel noch im letzten Jahre eine bedeutungsvolle Rolle spielten. Aus dem vergangenen Jahre erinnern wir uns noch der heftigen Kämpfe, die die Viktoria dem Hamburger Sportverein vor seinem Wege zur Deutschen Meisterschaft lieferte. Was wir an dieser Mannschaft hochschätzen, ist die Schnelligkeit, die so gar nicht zum Wesen des Hamburgers paßt. Echt hamburgisch aber ist die Zähigkeit, mit der alle Mannschaftsreihen sich einer einmal gestellten Aufgabe hinzugeben pflegen.

Viktoria von 1895 Hamburg:

Riedel
Henry Müller Günther
Augstein Bertholz Walter Krause
Becker Petersen Erich Hartmann Rößler Leuffer.

Riedel, Müller, Günther, Augstein, Krause, Hartmann und Leuffer waren bereits des öfteren, zum Teil regelmäßig, repräsentativ tätig, Krause spielte dreimal für Deutschland. Müller erledigte nicht weniger als 9 Spiele in der Nationalmannschaft. Für den Norddeutschen Sportverband war er 50 Mal aufgestellt. Er hält dadurch mit dem bekannten Adolf Jäger den Rekord. Die übrigen Spieler der Mannschaft wurden im Frühjahr der Jugendabteilung entnommen. Sie hatten noch keine Gelegenheit, sich auszuzeichnen, versprechen aber Gutes für die Zukunft.

Schalke 04:

Sobottka
Badorek Neumann
Böcke Jatzek Rodner
Simon Zepan Ebert Kuzorra Rothardt.

Nicht ausgeschlossen ist, daß die Verbindung zwischen Zepan und Kuzorra der neue Sturmführer der Schalker, Schachtsiek, übernimmt.

Der Kampf am 18. August verspricht ein Ereignis zu werden, dem im ganzen Reiche mit Interesse entgegengewartet wird. Abstoß um 15 Uhr, zur Zeit der Ebbe, auf dem Strande des Familienbades (Südbad).

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

Sonntag, den 11. und 18. August, nachmittags 3 Uhr.

Ar. Zur Teilnahme an den morgigen Trabrennen zu Gelsenkirchen sind nachfolgende Pferde noch aus Hamburg eingetroffen: Heriana, Lady Watts, Peter Mochester, Kalksbeck, Zar und Marga M., aus M.-Gladbach Trainer Weller mit Volker und Standarte. Heriana, Peter Mochester und Volker werden an der Westdeutschen Herren-Meisterschaft teilnehmen.

Als Vorstarter für genanntes Rennen gelten:

1. Vorlauf:

Grasblümchen, C. W. Bielberg, 2210.
Lady Duffy, Fr. Reichen, 2220.
Goldfink, Fr. Kramer, 2220.
Minka L., F. Watermann, 2230.
Else Cambus, W. Mösgen, 2240.
Heriana, H. Höninger, 2270.
Monika, Th. Böcker, 2280.
Diagonale, A. Dabl, 2310.

2. Vorlauf:

Alicka, D. Feltgen, 2160.
Barcarole, J. Teuwen, 2190.
Kalksbeck, K. Janczek, 2240.
Lebedame, F. Watermann, 2240.
Bidassoa, Fr. Kramer, 2260.
Peter Mochestr, K. Rothkopf, 2260.
Meine Liebste, A. Thenagels, 2270.
Volker, (—), 2290.

Stadtverband für Leibesübungen
Gelsenkirchen-Buer.

ki. Die Großstaffel Horst—Buer—Gelsenkirchen am Verfassungstage.

Laufzeit und Laufstrecke in Alt-Gelsenkirchen.

Der Sonntagmorgen zeigt unsere turn- und sportbegeisterte Jugend in Front, 17 Staffel-Mannschaften mit 170 Läufern kämpfen um den Sieg.

200 Stermläufer werben im Stillauf für die Leibesübungen und den Gedanken der großen Volksgemeinschaft, der in der Verfassung verankert liegt.

Der Start der Staffel erfolgt 12,20 Uhr am Schalker Markt. Dort ist auch kurz nach 12 Uhr das Ziel der Radfahrer. Die Läufer rennen über die Kaiser-, Flora-, Essener-, Overweg-, West-, Ebertstraße in die Vattmannstraße hinein. Sie treffen gegen 12.30 Uhr dort ein. Anschließend findet die Siegerverkündung statt durch den Oberbürgermeister.

Freie Deutsche Turnerschaft.

Az. **Turnerbund Bismarck-West.** Am Sonntag errangen die Turner vom Turnerbund Bismarck-West auf dem Turnerwettstreit in Kray-Süd folgende Preise und Ehrenpreise: Karl Rosenberg den 1. Ehrenpreis im Stemmen 3. Kl., den 2. Preis im Altersturnen und den 5. Preis im Volkstümlichen. Franz Lakorny den 2. Preis im Volkstümlichen über 35 Jahre und den 5. Preis im Altersturnen, August Gehrmann den 4. Preis im Altersturnen, Gustav Gehrmann den 1. Preis am Pferd 2. Kl. und den 3. Preis am Reck 2. Kl. Den Siegern ein kräftiges Gut Heil!

Für die Modernisierung der Freiw. Wehren

Ein Pionierwagen für Gelsenkirchen.

Aus Kreisen der Gelsenkirchener Freiwilligen Feuerwehr erhalten wir folgende beachtenswerte Zuschrift:

„Schon wiederholt hat die Stadtverwaltung Gelsenkirchen-Buer, vor allem auch ihr Oberhaupt, zum Ausdruck gebracht, daß die einheimischen Freiwilligen Feuerwehren nicht untergehen dürften, daß vielmehr für ihren Fortbestand und für ihre Weiterentwicklung entschieden gesorgt werden müsse. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkte einmal das Gelsenkirchener Freiwillige Feuerwehrwesen:

Die Gelsenkirchener Freiwillige Feuerwehr besteht aus acht Abteilungen, die zum größten Teil mit

dreißig bis fünfzig Jahre alten Geräten ausgerüstet

sind. Dagegen erfreut sich die Buersche Freiwillige Feuerwehr einer ausgezeichneten neuzeitlichen Ausrüstung in Geräten und Fahrzeugen. Soll man nun die Gelsenkirchener Löschzüge genau so im einzelnen ausrüsten, wie die Buerschen bereits ausgerüstet sind? Nein, denn ein solcher Plan würde einfach an der Kostenfrage scheitern. Was aber gescheiden kann — und damit wäre die Modernisierungsfrage der Gelsenkirchener Freiwilligen Feuerwehr mit einem Schlage gelöst — ist die Anschaffung eines Pionierwagens, komplett und mit den neuesten Errungenschaften der Feuerlöschtechnik ausgerüstet, für sämtliche acht Gelsenkirchener Abteilungen gemeinschaftlich. Ein solcher Pionierwagen, der zudem noch für 12 bis 15 Personen Platz bietet, enthält folgende Ausrüstungsgegenstände: Hakenleitern, Schlauchmaterial, Stand- und Strahlrohre verschiedener Weiten, Verteilungsstücke, drehbare Scheinwerfer, Verbandskästen, Schanzzeug, Autogene Schweißapparate, Schneideapparate, hydraulische Hebeapparate, Winden, Isolierzangen, evtl. Handspritzen und Schaumlöschgeräte usw., kurzum alles, was eben zu einer modernen Feuerwehr erforderlich ist.

Ein einziger solcher Pionierwagen

würde wahrscheinlich schon für die ganze Gelsenkirchener Freiwillige Feuerwehr genügen. Von seinem Standort, — in der Berufswache natürlich — könnte er sofort von einem Berufsfeuerwehrmann zur Brandstelle befördert werden, währenddessen schon anderweitig die Freiwillige Wehr, die bei dem Brande zuständig ist und in deren Bereich gerade der Pionierwagen eingesetzt wird, benachrichtigt werden kann. Die ständige Wartung des Pionierwagens könnte man der Berufswache anvertrauen, wodurch ohnehin schon eine ständige Verwendungsbereitschaft gewährleistet wäre. Die Anschaffungskosten eines solchen Pionierwagens belaufen sich auf 10—20 000 Mark, je nach Größe und Ausrüstung. Durch den Verkauf überflüssig werdender Gerätschaften in den einzelnen Löschzügen an kleine Landgemeinden oder sonstige Interessenten ließen sich die Anschaffungskosten ganz bedeutend vermindern. Man bedenke: Durch die Anschaffung dieses Pionierwagens würde die kostspielige Unterhaltung der bei der Gelsenkirchener Freiwilligen Feuerwehr in achtfacher Ausfertigung vorhandenen verschiedenen Löschgeräte einfach hinfällig. Selbst zu Uebungen würden die Löschzüge keine eigenen Geräte mehr benötigen: wechselweise könnte ihnen der Pionierwagen zur Verfügung stehen.

Was für eine enorme Verbilligung

des Gelsenkirchener freiwilligen Feuerlöschwesens steht hier in Aussicht! Eine Verbilligung, die vielleicht sogar die Anschaffung eines zweiten, eines Reserve-Pionierwagens unbedenklich erscheinen lassen würde.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Stadtverwaltung zusammen mit den maßgebenden Instanzen der Gelsenkirchener Freiwilligen Feuerwehr diesen Vorschlag einmal tatkräftig aufgriffe.

Der Lützower Appell in Rastatt.

Auch die Gelsenkirchener waren dabei.

ki. Auf besondere Festtage kann die ehemalige Garnisonstadt Rastatt blicken. Waren es doch die ehemaligen Soldaten und Offiziere des ruhmreichen Regimentes von Lützow Nr. 25 und der daraus entstandenen Kriegsformationen, die sich dort ein Stelldichein gaben. Das Regiment hat 137 Offiziere und 3637 Unteroffiziere und Mannschaften im Felde lassen müssen. Daraus schon ging hervor, mit welcher Todesverachtung das Regiment im Felde ausgehalten hat. Nun gaben sich die Ueberlebenden ein Wiedersehen in Rastatt. Ganz Rastatt trug Festgewand. Schon die Begrüßung war ganz besonders erhebend. Ueberall Ehrenbogen. Dazu die Kameraden aus dem ganzen Reich. Der Empfang am Bahnhof war erhebend. Alle Gäste kamen in Quartiere. Abends vereinigte ein großes Platzkonzert vor dem Rathause die alten Soldaten, die in einer Zahl von etwa 1000 erschienen waren. Dann ging es in festlichem Zuge zur Festhalle, der ehemaligen Exerzierhalle, auf dem Ludwig-Wilhelm-Platz. Die Festhalle war überfüllt. Der Vorsitzende des Ortsvereins entbot ein herzliches Willkommen. Er wies auf das ruhmreiche Regiment hin und darauf, daß auch jetzt alle Kräfte angespannt werden müßten, um Deutschland wieder hochzubringen. Die Festansprache von Oberst Hüttmann war dem ruhmvollen Regiment gewidmet. Es sei nie so schwer gewesen, als daß jemals ein Lützower verzagt habe. Pflichtgefühl, Ehre und Liebe zum Vaterland soll die beste Dankerfüllung sein für die, die im Felde starben. Dann sprach der Oberbürgermeister der Stadt Rastatt, der ein herzliches Willkommen allen, die Rastatt und das Regiment Lützow lieb haben, entbot. Für die 6. Ulanen sprach Oberleutnant Fellinger. So verlief der Begrüßungsabend in prachtvoller Weise.

Der Hauptfesttag war der Sonntag.

Er brachte zunächst einen sehr eindrucksvollen Festgottesdienst in der evgl. Kirche, in dem Vikar Zimmermann die Predigt hielt. Auch in der kath. Stadtkirche fand eine ähnliche ebenfalls sehr eindrucksvolle Feier statt. Nach dem Gottesdienst gab es einen imposanten Festzug, der vom Schloßplatz ausging. Darauf nahm um 11.30 Uhr der Bundesvorsitzende, Oberst Hüttmann, den Regimentsappell vor und führte dabei folgendes aus: Bevor wir uns zum Parademarsch formierten, wollen wir unseres höchsten Soldaten nach alter deutscher Art gedenken, des Mannes, der nun schon seit Jahren die Geschicke des deutschen Vaterlandes lenkt, unser Reichspräsident Hindenburg, er lebe hoch. Die Musik spielte das Deutschlandlied, das von allen tief ergriffen mitgesungen wurde. Dann schritt der Oberst die Front ab und nahm den Vorbeimarsch in Gruppenkolonne ab, der, wie man das von alten Soldaten nicht anders erwarten kann, tadellos klappte. Hierauf erfolgte die feierliche Weihe der Gedenktafel zu Ehren der im Kriege gefallenen Lützower. Die Weiherede hielt Major von Löwenich. Die Tafel hat folgenden Wortlaut: Unseren im Weltkriege gefallenen Regimentskameraden in dankbar treuem Andenken. Der Lützowerverband Baden, Sitz Rastatt. Der Oberbürgermeister der Stadt nahm das Denkmal in seinen Schutz.

Die feierliche Enthüllung der Fahne des Vereins Gelsenkirchen

nahm General Häufinger vor. Frau Reike aus Gelsenkirchen überreichte mit sinnigen Worten eine Fahnenschleife. Herr Sauerbrunn nahm die neue Fahne in seine Obhut. Fahnennägel stifteten der Bund Baden und die Ortsgruppen Bonn und Lüdenscheid. Mit dem niederländischen Dankgebet der Kapelle war der feierliche Akt zu Ende. Nachmittags fand ein großes Konzert im Museumsgarten statt und abends ein Feuerwerk mit einer prächtigen Schloßbeleuchtung, daran schloß sich ein fröhlicher Festball. Am Montag gab es noch eine Autobusfahrt in den Schwarzwald. Dann verabschiedeten sich alle in der Hoffnung, sich im nächsten Jahre in Aachen wieder zu sehen.

Drei Tage später beschäftigte sich wieder die ganze Welt mit der Ozeanfliegerin Joan Crak und mit ihrem bescheidenen Piloten Barnilla. „Verschollen", stand in den Zeitungen, „bei anbrechender Dunkelheit zuletzt vom Dampfer „Cressonia" westlich der Azoren gesichtet."

Nach weiteren acht Tagen hieß es: „Alle Nachforschungen nach den Verschollenen sind als zwecklos eingestellt worden." Die Welt, die bereit gewesen war, der Ozeanfliegerin zuzujubeln, zuckte die Achsel: „Es war ja nicht anders zu erwarten. Ein leichtsinniges Wagnis!" Und sie ging befriedigt zur Tagesordnung über.

Achtundvierzig Stunden nach dem Abflug der „Kameradschaft" mit Jose Barnilla und Joan Crak an Bord hatte ein Holzfäller im entlegensten Gebiet der südlichen Hudsonbai im Halbschlaf das Surren von Flugzeugpropellern zu hören geglaubt. Doch als er aus dem Fenster seiner Blockhütte sah, lag der weiße Morgennebel in lautloser Stille über dem einsamen Land.

— — Ein halbes Jahr ist seitdem vergangen, und niemand spricht mehr von Joan Crak und von Jose Barnilla. Irgendwo in Kanada wohnt in einem derben Blockhaus am Waldrand ein junges Paar, das sich selbst genügt. Der Pfarrer, der es traute, hat Stillschweigen versprochen, und den wenigen Farmern und Holzfällern, die vom Blockhaus am Walde wissen, ist sein Besitzer als Joe Baring bekannt. Zwei oder drei von ihnen haben sich über den großen Holzschuppen gewundert, der hinter dem Hause steht, und schließlich gedacht: „Was geht es mich an, was Baring dort aufbaut?"

Von Zeit zu Zeit aber fragt Joe Baring seine junge Frau: „Bist Du der Einsamkeit müde, Joan? Sehnst Du Dich nach der Welt, nach Ruhm? Soll die verschollene „Kameradschaft" wieder zurück in die . . ." Dann verschließt ihre Hand seinen Mund: „Noch nicht, Jose." Und die junge Frau wundert sich, was aus der einst so eitlen Joan Crak geworden ist.

Die Mondscheinlerche.

Von

Alfred Brust.

Der Nachtwächter Purpas in Offendorf starb erst im vergangenen Jahr. Er hat ein poetisches Gemüt gehabt und sehr viele Gedichte geschrieben, von denen keines veröffentlicht ist, woran ihm, Gott sei gelobt, niemals etwas gelegen war. Dann wäre er keineswegs so glücklich gewesen. Und darauf allein kommt es ja im Menschenleben an.

Ich habe verschiedene von den Gedichten des Nachtwächters Purpas gelesen, und ich kann sagen, es wurde mir schauerlich zu Mut. Es war eine gewaltige Peinlichkeit, sich mit solchen weichempfundenen Gefühlsausbrüchen bekannt zu machen. Jedoch es steht außer Zweifel, daß die Empfindungen dieses tüchtigen Mannes und gräßlichen Dichters naturwärmer, aufrichtiger, lebensnäher waren, als diejenigen der meisten seiner lautgenannten Brüder in Apoll. Es fehlte ihm also nur — wenn man so sagen darf — die Fähigkeit des Wortes schwungvoll geworfene Gabe einzufangen, zu deftig ausgestürzte Leidenschaften abzutönen, und Gefühle, die zu unbeherrscht die zarten Regungen des Dichtenden offenbarten, mit kalter Scheere zu beschneiden.

Wie sehr Nachtwächter Purpas Poet war, ist in einigen Sätzen leicht erzählt. Als es ans Sterben ging, schickte die Gemeinde den Doktor Köppelhof zu dem einsamen Manne. Der Doktor Köppelhof, ein erfahrener Weißbart, stellte schlimme Dinge im Innern des bochbetagten Patienten fest, hielt es aber zu spät, noch eine Ueberführung in eine Klinik anzuordnen, wovon der Purpas auch durchaus nichts wissen wollte.

„Lassen Sie man, Herr Doktor," sagte der Purpas mit gedehnter Stimme. „Ich weiß, daß der Herrgott dort oben einen guten Nachtwächter braucht. Da werd ich doch nicht nein sagen. Aber soviel kann ich versichern: ich werd, komm was da will, nicht eher abmarschieren, als bis ich noch mal die Mondscheinlerche gehört hab. Bis dahin aber wird pünktlich der Dienst verrorgt."

Der Nachtwächter sah dem Gesicht des Arztes an, daß er ihm nicht mehr solange Zeit gab, auch daß er zweifelte, daß er den Wächterdienst weiter würde versehen können.

„Sie sind doch lange pensioniert, lieber Purpas, und wissen doch, daß kein neuer Wächter wieder eingestellt wird. Die Zeiten sind vorbei. Was wollen Sie sich da unnütz quälen." Der Doktor sprach um zu sprechen.

Aber der Nachtwächter Purpas verlab seinen Dienst, um den ihn niemand hat, ging seine vielen nächtlichen Runden, wie seit je zu ganz unregelmäßigen Stunden (damit das Diebsvolk sich nicht vymöglich gewöhnt), nahm sehr genau seine nun schon seit Jahren freiwillig geübte Pflicht wahr, den Schlummer der Menschen, die ihm ein Lebenlang liebgeworden waren, zu schützen. Es sollte, solange er lebte, niemand die sichere Ruhe der Nacht entbehren.

Es war hoch im Frühjahr. Und er ging in seinem zerschlissenen Uniformmantel, das Nachthorn um den Hals gehängt und die Hellebarde in der Faust, durch die gestirnten Nächte.

Der Doktor war außer sich, wenn er nächtens von seinen Studierbüchern aufsah und vorm Fenster die Schritte des Todkranken vorüberschlürfen hörte.

„Die Mondscheinlerch hat noch immer nicht geklettert dies Jahr", bedeutete Purpas. „Es wird heuer spät. Aber eher geh ich nicht . . ."

Denn das waren die großen Nächte in all den Jahren seines Wächterlebens gewesen, wenn der ganze Mond ringsher die weite Landschaft in sein volles Licht nahm, und um Mitternacht, betört vom reifen Glanz des Gestirns, die Lerchen im Feld nachtinbrünstig anfingen gen Himmel zu steigen. Sonst schwiegen die Stimmen alle. Nur ab und zu sang eine Unke ihr silbernes, klagendes Lied, und ein Laufkönig warf zuweilen rasch seine Kadenz dazwischen.

Die Mägde im Dorf wußten den Purpas in solchen Zeiten weidlich auszunutzen. Er ließ es gern geschehen. Er wußte um den Spottlieder Tag und Nacht auf den Beinen. Es konnte sich keiner rühmen, ihn jemals schlafen gesehen zu haben. „Der Wächter schläft nicht!" Das war sein Wahlspruch . . .

In den Nächten dieses Frühlings, da er todkrank war, wie der Doktor sich ausdrückte, hielt er viel Selbstgespräche in das schweigende Dunkel hinein.

„Herrgott! Ich will ja recht bald zu dir kommen. Aber laß mich doch bloß noch einmal die Mondscheinlerch hören! Dort bei dir gibt es viel anders zu hören. Aber die Mondscheinlerch doch nicht . . . Du brauchst mich sehr?? — — — Na — — na — — na!! Nu — schenk mir bloß noch das bißchen Zeit! — Bis ich die Mondscheinlerch hör. — Kommt vielleicht ja doch nicht drauf an. Ein paar Nächte bloß noch! Ein paar Nächtchen bloß! Es ist ja noch immer so sanfte bewacht!"

Und dann sagte er wohl den einen oder anderen Vers vor sich hin — nicht begeistert, sondern nur memorierend — den er einmal früher über die Mondscheinlerche aufgeschrieben hatte und den er gründlich auswendig wußte. Weiß der Himmel! Die Verschen kamen ihm jetzt so schal vor, konnten ihn garnicht begeistern mehr wie in Jahren ehemals.

„Muß eben alles verlassen werden. Kommt nicht drauf an," dachte er.

Dann kam eine Nacht! Gottsdonner! Das war eine Nacht! Er konnte sich nicht besinnen, solch eine Frühlingsnacht mit Vollmond erlebt zu haben! Ganz fern im Busch, wo der Fluß war, hämmerten wie toll die Nachtigallen. Die Unken in den Gräben nahmen die unterschiedlichsten Tonlagen an wie verrückt. Es war ein gewaltiges Unterläuten, das ganz tief in die Seele griff. Und als die Glocke zwölf geschlagen hatte, begannen wahrhaftig zum ersten Mal im Jahr die Mondscheinlerchen zu trillern, eine nach der anderen, frisch und herrlich in der weihevollen Nacht, als habe die ganze Schöpfung plötzlich nächtliens einen besonderen Antrieb erfahren. Die Sterne waren im milchigen Zittern und schickten riesige Fäden nieder auf die alte Erde. Ganz durchsichtig lagen Feld, Baum und Gebüsch. Und die Umrisse von Häusern, Ställen und Scheunen hoben sich wie langaepflegte Denkmäler höher und höher in den dämmerig verklärten Raum. Weißenweither trug sich der Duft der aufgebrochenen Aecker. Und stilles Gesäusel von Baumwipfeln legte sich drüberhin.

Purpas stand stumm in der verklärten Nacht. Nie noch war er so zerflossen gewesen wie nun. Den ewigen Schreibstift hielt die Rechte verkrampft. Er spürte nur das Wogen unsagbarer Gefühle in seinem ganzen Körper. So herrlich vermochte Gott einen Menschen zu segnen!

Um halb Eins war alles zu Ende. Er rammte da wo er stand seinen Spieß in die Erde, wandte sich, schritt heimwärts. Beim Doktor klopfte er mit der Faust ans Fenster.

Vor der Tür seiner Hütte hob er das Nachthorn zum Mund. Und er blies wie in allen Nächten, blies einen beruhigenden Ton hinein und hinaus: „Schlaft ruhig! Schlaft sicher! Der Wächter schläft nicht!" — — —

Zwei Stunden später hatte er sich seinem Herrgott zur Verfügung gestellt . . . .

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



Kreuzrätsel.

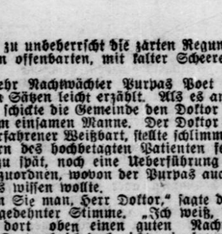


a a a e b i n s s s s

k t u u

Mit diesen Buchstaben sollen die Felder des nebenstehenden Kreuzes besetzt werden, so daß der Querbalken einen mythischen König und Heros und der Längsbalken einen byzantinischen Kaiser nennt.

Zahlenrätsel.



1. Konsonant
2. Nebenfluß der Donau
3. Lokal
4. Deutscher Dichter
5. Männlicher Vorname
6. Stadtteil einer großen Stadt am Rhein
7. Bad in Sachsen-Weimar
8. Preußische Provinz

Die senkrechte Mittelreihe bezeichnet ein insektenfressendes Säugetier.

Ordnungsaufgabe.

Seine stille Zeit, durch unberechenbare
Fort Geister, wirkt so aneinander,
Die Meile reiht ein jedes
Leise noch auf das Band.

Vorstehende Wörter sollen derartig geordnet werden, daß eine Strophe von Platen zu lesen ist.

Uebersprungungs-Aufgabe.

Biene, Erich, Nero, Hut, Affe, Andres, Esse, Hebel, Ar, Bazar, Zabern, Ill, Graf, Stein, Iren, Beere, Ost, Fes, Farne, Rest, Saat, Heil, Erben.

Wenn man von einem bestimmten Buchstaben des ersten der obigen Wörter der Reihe nach immer zwei Buchstaben überspringt, so erhält man ein Zitat aus „Fiesko" von Schiller.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Rösselsprung.

O lichter, goldner Sommertag,
Mit Rosenduft und Lerchenschlag,
Mit Schattenruh' im grünen Wald,
Mit tausend Freuden mannigfalt,
Dem Märchen gleich aus Kinderzeit,
Wie macht dein Bild das Herz mir weit!

Und ich gedenk der holden Frau,
Die ich im Grund der Seele schau,
Ihr Angesicht ist ernst und bleich,
Dem wolkenschweren Tage gleich —
Und doch mein Himmel licht und blau,
Mein Sommer bist du, holde Frau!

Zitatenrätsel.

Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann. (Goethe.)

Säule.

A, Agnes, Udo, Dei, Orb, Gnu, Zar, Buche, Cepheus. — Andernach.

Wortkette.

Holzkohle, Legende, Dezember, Bergamo, Monaco, Coreli, Libussa, Sahara, Ravenna, Nadelholz, Holzkohle.

Tauschrätsel.

Franz, Rache, Angel, Nachen, Zorn, Saum, Celle, Halle, Urach, Besen, Elster, Rauch, Traben. — Franz Schubert.

Unterhaltungsblatt

Sonntags-Beilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung

Nr. 32 — Sonntag, den 11. August — 1929

Die Sonne von Andalusien.

von Erica Grupe-Lörcher.

Nachdruck verboten.

Dann trat der Wächter eines anderen Saales an sie heran und bot ihnen seine Führerdienste an. Eine unscheinbare Tür öffnete sich ihnen. Und beim Betreten des Myrtenhofes waren sie völlig umhaucht vom Geiste des Orients! Jaspis- und Alabastersäulen trugen die duftigen Bogen, die wie Spitzschleier sich von Arkade zu Arkade schwangen. Wie ein verträumtes Auge blickte die smaragdgrüne Flut des Wasserbeckens zum Himmel empor. Der Wächter brach einen Zweig der leuchtend grünenden Myrten und reichte ihn Maria Luisa. Den möge sie zwischen die Wäsche des Leinenschrankes legen und der eigenartige Duft dieser Myrten, die einst den Maurenkönigen im Rauchbecken verbrannt wurden, würde die Sennorita noch lange an diesen Tag in der Alhambra erinnern.

Maria Luisa nahm den Myrtenzweig und zerrieb einige der zierlichen Blätter zwischen den Fingern. Sie strömten einen einen eigenen Duft aus: süß, und doch wieder herbe — man konnte sich denken, welch herrliche Atmosphäre es einst gegeben, wenn aus Räucherbecken der Duft dieser leise flüsternden brennenden Myrtenzweige durch diese Säle und beschwingten Hallen emporgestiegen war!

Im Saale der „zwei Schwestern" standen einige Sessel an den Wänden. „Laß uns hier ein wenig verweilen!" bat Frau Dorothee, die das Staunen und Bewundern all der unbeschreiblichen Schönheiten ringsum zu ermüden begann. Und sie ließen sich an einer der marmornen, mit reichstem steinernem Spitzenwerk bedeckten Wände auf den Sesseln nieder, hoben den Blick zu dem wundervollen weißen hängenden Tropfenwerk, das unter Künstlerhand zu Stein erstarrt schien, und tranken den Blick durch die runden Bogenfenster des ersten Saales, der weit hinaus in die Landschaft schweifte.

Man vergaß die Gegenwart, die Vergangenheit lullte einen in diesen eigenartigen Zauber ein. Die Luft schwebte, von Sonnenschein und zartem Windhauch gesättigt, durch all die Fenster und Säulenhallen. Und unter schräg hereinfallenden Sonnenstrahlen leuchteten die weißen großen Marmorplatten in edelstem Gleichmaß, die diesem Raum den Namen der „zwei Schwestern" verliehen, auf dem Boden ihnen zu Füßen auf.

Gas es noch eine Gegenwart? Gab es in der Ferne im Grau kämpfender Frühlingstage eine ferne deutsche Heimat? Gab es ein unter der Sonne Tag um Tag lachend sich breitendes Sevilla, in dem ein Mann seine Liebesenttäuschung über ihre Absage zu verwinden suchte, in dem ein anderer seinen schönen interessanten Kopf über die Tasten des Flügels beugte?

Zeitlos wurde alles für sie in dieser traumhaften Stimmung! Raumlos!

Es waren Momente, in denen es schien, als ob sich in einem Menschenleben Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die Hände reichten!

Ueber den Löwenhof, den vielbesungenen, klangen Schritte, langsam, bald stehenbleibend, bald langsam sich nähernd.

„Wie schade, Freunde", sagte Frau Dorothee sich aufraffend, betrübt, daß die stimmungsvolle Stille und Einsamkeit nun gestört wurde. Maria Luisa horchte auf. Man verstand die Erklärungen des spanischen Wächters, die er einem Besucher zu geben schien: von dem Tage erzählte er, da der letzte König der Mauren hier über dem riesigen Wasserbecken der von Löwen getragenen Fontäne die Häupter der neun jungen Abdebarragen köpfen ließ, der Letzten eines großen, starken, alten Adelsgeschlechtes, weil einer von ihnen verdächtigt worden war, unerlaubte Beziehungen zur Sultanin gepflogen zu haben. — — Und wie an jenem furchtbaren Tage das Blut der Edlen in Strömen durch diese marmornen Rinnen im Fußboden hinausgeflossen war — wie heute das Wasser floß. —

„Ich weiß das alles", entgegnete eine Stimme, die das Spanische mit dem leichten Akzent des Ausländers sprach. „Ich habe über das alles studiert!"

Dann hörte man den Wächter mit einem Klang von Ehrerbietung.

Frau Dorothee blätterte im Reiseführer. Inzwischen wandte sich Dr. Wellner zu Maria Luisa. Er hielt noch immer seine Reisemütze in der Hand. Sie betrachtete seine Stirn, hinter der ein starkes Gedankenleben wohnen mußte, seine klugen dunkelgrauen Augen und seinen kräftig und schön geschnittenen Mund. Wissen, Können, Wollen sprach aus diesem Gesicht. Er besaß die große, breitschultrige Figur, welche hier in Spanien immer den Deutschen herausfinden ließ.

„Jetzt, da ich zum drittenmal den Vorzug habe, Ihnen zu begegnen, gnädiges Fräulein, habe ich mir den Mut genommen, an sie heranzutreten. Längst haben wir uns ja als Landsleute erkannt. Und da darf man vielleicht mit größerer Ungezwungenheit, auf die gemeinsame deutsche Heimat fußend — an andere Deutsche herantreten?" —

Frau Dorothee hörte es und wandte ihm lächelnd den Kopf zu: „Sie haben recht! Es würde mich eigentlich sonderbar, fast traurig berühren, wenn man im fremden Lande Deutsche traf, und man ging stumm und gleichgültig aneinander vorüber, ohne sich zu grüßen!" —

Die ungezwungene Liebenswürdigkeit der Schwestern machte ihm Mut.

„Gestatten Sie, daß ich mich heute Ihnen endlich vorstelle, meine Damen? Dr. Wellner. Ich bereise Spanien als Kunsthistoriker."

„Und meine Schwester, um wieder gesund zu werden!" sagte Maria Luisa lachend, „und ich — um mich zu amüsieren! Nein, daß ich dieses Land mit all seinen interessanten Schönheiten sehen und kennen lernen durfte!"

Wellner sah sich mit strahlenden Augen um. Er war beglückt über die Gnade des Zufalls, der ihm endlich dieses reizende, frische Wesen wieder in den Weg führte! „Und hier sehen Sie ja nun die Krone von Spanien! Ja, die Krone, so möchte ich doch die Alhambra nennen! Wo in der weiten Welt finden Sie einen solchen Dreiklang wieder: hier oben das herrlich erhaltene altmaurische Königsschloß. Uns zu Füßen die tropische Vegetation. Und über uns das Firmendiadem der Sierra Nevada mit ihren bis jetzt noch schneegekrönten Häuptern!"

Sie blieben zu dritt beieinander.

Es ergab sich ganz ungezwungen. Nachdem auch Frau Dorothee sich mit der Schwester vorgestellt, hatte sie damit dokumentiert, daß ihr die Bekanntschaft des jungen Privatdozenten nicht ungelegen, bei seiner ganzen, taktvollen, klugen Art vielleicht willkommen war.

Man wandelte durch all die Gänge und Hallen, durch all die Säle und Innenhöfe, tauschte seine Eindrücke und empfing manch wertvollen Hinweis und manch wissenswerte Erklärung durch den neuen Begleiter. Frau Dörte hatte nie geahnt, welch ein Wissensdurst in ihrer jungen Schwester steckte!

Wiederum umspann sie der Zauber des Orients, der Hauch der Vergangenheit, der Reichtum einer längst versunkenen Kunst, daß alle Konvention schnell von ihnen abfant und sie sich bald als drei Kameraden fühlten, welche ein gnädiges Geschick an diesen gottgesegneten Fleck Erde führte, als drei denkende und empfangende Schönheitssucher!

Aber zuletzt merkte Maria Luisa der Schwester Erschöpfung und Ermüdung an. Die Sonne war ihrer Höhe zugeschritten. Ein heißer Frühlingstag, der hier noch durch den Windhauch von den Schneefeldern der Sierra Nevada gemildert wurde, stand über den brennend gelben, wuchtigen Mauern des einstigen Sultanspalastes und warf das blendende Licht in all die Bogenfenster und Säulenhallen herein. Träumerisch lagen die Innenhöfe im Schmuck ihrer dunklen Zypressen, ihrer blühenden Orangenbäume, ihrer Palmen. Die Heimchen und Grillen zirpten im Sonnlicht ihr eintöniges, einschläferndes Lied in all dem Rankengewirr, das sich von Baum zu Baum, von Palme zu Palme und über das leise plätschernde weiße Springbrunnenbecken spann.

„Laß uns lieber jetzt ins Hotel gehen, Dörtel" mahnte Maria Luisa, tapfer ihren Wunsch niederzwingend, noch länger mit dem neuen Bekannten verweilen zu können. „Wir nehmen jetzt den Lunch ein und dann legst du dich hin und ruhst dich!"

So schritt man langsam durch all die Säle und Hallen dem Ausgange wieder zu. Am langen Bassin des einen großen Hofes glühten die beiden Hecken der wilden Myrten im Sonnenlicht.

Maria Luisa suchte nach dem Myrtenzweigchen von vorhin. Auch Dr. Wellner sollte den eigenartigen herb-süßen Duft bewundern. Aber sie fand es nicht.

„Ich muß es verloren haben", meinte sie.

Da pflückte Martin Wellner aus dem prallen Reichtum der beiden, zu gleichen glatten Linien gestutzten Myrtenhecken einen neuen Zweig, um ihn ihr zu reichen: „Nehmen Sie den zum Andenken an diesen Tag auf der Alhambra!" sagte er zu Maria Luisa.

Sie dankte mit einem Blick.

Dann meinte er, auf den hübschen zierlichen Zweig in der Hand niederblickend: „Ich liebe die Myrte als Sinnbild zum Brautkranz unendlich viel mehr als die Orangenblüten, mit denen man hier in Spanien die Bräute schmückt! Die stille, dunkle, vielleicht auch ein wenig ernste deutsche Myrte! Die nicht in wenigen Stunden stirbt und verwelkt, sondern sich noch in ihren Absenkern als lebendiges Andenken an den Brautkranz weiter pflanzen und erhalten läßt! Ach, wie viel lieber ist sie mir als diese Orangenblüten mit ihrem schweren, betäubenden Duft, die — so schnell vergeben und verwelken! Ich weiß nicht — ein Brautkranz aus Orangenblüten ist mir oft ein Sinnbild für die Worte aus Schillers Glocke: „Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang!" Wie kurz ist der Wahn und der Rausch eines Brautkranzes!" —

Maria Luisa legte schweigend und mit sichtlicher Sorgfalt den kleinen Zweig, den ihr Wellner eben gereicht, in die Seiten ihres Notizbüchleins. Zu Hause wollte sie es in ihr kleines Reisetestament legen. Zur Erinnerung.

Sonderbar, daß er gerade ihr den Myrtenzweig geboten und geschenkt! —

Es ergab sich als ganz selbstverständlich und natürlich, daß er die Damen den wundervollen Waldweg den Berg hinab und zur Stadt begleitete. Der Zufall hatte es gefügt, daß der Doktor in einem Hotel abgestiegen war, das unmittelbar neben demjenigen der Damen lag. So hatten sie denselben Weg. —

Als sie sich dem Hotel näherten, das am Hauptplatz der Stadt, der Puerta Real gelegen war, das einen interessanten Ueberblick und Einblick in das lebhafte und eigenartige Straßenleben von Granada gewährte, verlangsamte er absichtlich seine Schritte. Ganz genau fühlte er, daß jetzt abermals ein Wendepunkt für ihn eintrat. Würde es bei der Verabschiedung, bei der nur flüchtigen Bekanntschaft bleiben, welche der Zufall eben droben in den Hallen der Alhambra vermittelt, oder würde diese erste Begegnung die Brücke sein dürfen zu einem weiteren Kennenlernen und Zueinanderfinden?

Maria Luisa besaß die Gewandtheit, auf den bevorstehenden Spaziergang am Nachmittag hinzuweisen: „Ich glaube, in der Stimmung des Spätnachmittags werden sich die Burggärten der Alhambra sehr stimmungsvoll aus nehmen, meinst du nicht auch, Dörte?"

„Dann versäumen Sie nicht, den alten Wachtturm zu besteigen, den Turm de la Vela, der eine Rolle in der Geschichte des Schlosses spielt!"

„Der alte Wachtturm? Ich habe keine Ahnung von ihm!" gestand Maria Luisa erbrich. „Ist er an den Burggärten?"

Der Doktor hatte bereits seine Mütze zur Verabschiedung in der Hand. „Wenn ich die Damen heute nachmittag vielleicht führen dürfte? Ich habe heute schon vor Beginn der heißen Mittagsstunden den alten Turm bestiegen und bin orientiert. Wenn Sie gestatten, daß ich Sie vielleicht abholel?" —

Frau Dorothee sagte dankend zu und man trennte sich jetzt mit der Verabredung auf den Spätnachmittag.

Und es klappte alles. Doktor Martin Wellner kam immer mehr zu der Ueberzeugung, daß das Leben ihm endlich nach jahrlanger grauer Zeit, nach den fürchterlichen Zeiten des Krieges und hinterher, nach Verlust seiner Eltern und einiger lieber Freunde, jetzt endlich einmal wieder Glück und Sonne in den Weg streute!

Noch fast schöner war es jetzt, da die Sonne tiefer sank und die Schatten der hohen Laubbäume immer länger fielen als am Vormittag in der auf-

steigenden Sonnenglut. Die Nachtigallen begannen ihre Lieder schon frühzeitig und vermischten sie im Chor mit den Weisen der vielen andern Singvögel. Denn wo im weiten heißen, sonnigen, baum- und wasserlosen Spanien gab es einen zweiten so herrlichen Laubwald zum Singen und Nisten, als hier, zu Füßen der Alhambra in Granada?

In Droben in den kleinen Berggärten, die die maurischen Könige einst mit ebensoviel Kunst wie Geschmack, unterstützt durch eine verschwenderische Natur, auf der trotzigen Bergfeste angelegt, umfing sie doch wieder der herausschende Zauber des Orients! Klettergrün in reichster Blütenpracht, Glyzinien, Weinreben und Efeu überwucherten die alten Mauern, die die Gärten einrahmten. Die Wege waren eingesäumt mit Magnolien, Mandelbäumchen, Lorbeer, Zypressen. Reiche Abschattierungen in das Grün brachten die Oliven mit ihrem charakteristischen, silbergrauen Laub, die Agaven, die Palmen in ihren verschiedenen Abarten, die Kraukarien und die zartblättrigen Mimosen.

Dann führte ein Weg aus der Lieblichkeit der Gärten wieder an alten Mauern entlang zum massiven, wuchtigen Wachturm. Frau Dörte blieb stehen und maß die Höhe des Turmes mit ihrem Blick. „Der Aufstieg ist mir zu hoch, zu beschwerlich, Maria Luisa! Aber wenn du hinauf willst — ich habe nichts dagegen!"

„Der Aufstieg ist wundervoll. Wenn ich Sie hinaufbegleiten darf, gnädiges Fräulein?"

Die Schwestern waren es zufrieden. Frau Dörte kehrte in den Berggarten zurück und suchte sich eine der Bänke an der plätschernden Fontäne. Um das Brünnlein standen winzige, geschnittene Buchsbaumbäumchen gleich Kugeln. Violette und rosa Malven reckten sich an hohen Stielen mit den blauen Schwertlilien um die Wette zu den süß duftenden Zweigen der weißen Jasminblüten hinauf. Und die gelben Narzissen gaben mit dem Gold der jungen Orangen und den letzten Goldregenblüten eine eigene Symphonie in Gelb.

„Wenn man hier steht, kann man sich deutlich den historischen Vorgang ausmalen, wie von unten schon die Heerscharen von König Ferdinand und der Königin Isabella heraufzogen: — „wie eine eisengepanzerte Schlange sich einen Berg heranwälzt", wie es in den Büchern heißt — und zur gleichen Stunde der letzte Sultan aus einem der Fenster dieses Schlosses sich an jenem Seil in die Ebene hinabließ, um zu entfliehen!" meinte Maria Luisa nun völlig von dem Zauber der Stätte befangen und sich in die Vergangenheit versenkend.

Da raffte sich auch der Doktor auf. Er sprach von den Einzelheiten jener historischen Tage, von den Glanztagen des spanischen Königspaares, das im selben Jahr, in dem man den letzten heidnischen maurischen Fürsten vom Boden Spaniens vertrieben, auch die Weltenwende von der Entdeckung Amerikas erlebte!

Fürchterliche Glaubenskämpfe hatten sich in den früheren Jahrhunderten auf dem Boden Spaniens abgespielt und seinen Boden getränkt!

„Kommen Sie jetzt wieder nach Sevilla, Herr Doktor?"

„Ja. Ich habe die Absicht. Jetzt bin ich nur durchgereist. Von Granada aus denke ich meine Studien in Sevilla in Ruhe zu beginnen. Die Stadt ist ja eine wahre Fundgrube für einen Kunsthistoriker."

„Ich kann nicht sagen, wie sehr ich dieses liebenswürdig-heitere, immer genügsame, immer zufriedene Volk liebe, das obendrein so ausgesprochen deutschfreundlich ist! Gerade auch in den gebildeten Kreisen erfahren wir ständig größte Wertschätzung der Deutschen."

Er antwortete nicht. Ein Argwohn kroch in ihm empor, ihre Worte fänden ihren Grund in großen Huldigungen aus spanischen Kreisen.

„Dann werden wir uns ja in Sevilla wiedersehen können, Herr Doktor!" Nicht nur der Inhalt, sondern besonders der Ton ihrer Frage entzückte ihn. „Ja!" antwortete er strahlend. „Wenn es Ihnen auch angenehm ist?" —

Sie sah ihn sekundenlang ins Gesicht. „Nun halten Sie mich nicht für indiskret, wenn ich Sie frage: Warum haben Sie neulich abends, als ich Sie auf den Ferias entdeckte, so ernst, ja, traurig aus?"

Er hielt ihrem Blick ruhig stand. Im Gegenteil, seine Augen versenkten sich tief in ihre blauen. Jetzt hielt er den Moment für gekommen, sich wenigstens einigermaßen Klarheit verschaffen zu können.

„Wenn Sie fragen, will Ich Ihnen eine Antwort ohne Ausflüchte geben, gnädiges Fräulein. Ich sah Sie dort oben zwischen lauter spanischen Gestalten. Ja, ich gestehe Ihnen, daß ich Ihnen schon eine ganze Weile zugesehen hatte, ehe Sie mich entdeckten! Halten Sie mich bitte nun Ihrerseits auch nicht für indiskret, wenn ich Ihnen sage: es entging mir nicht, daß einer der jungen Andalusier Ihnen sehr den Hof machte."

Sie errötete langsam unter schweren Herzschlägen. „Das mag stimmen! — und weswegen?" —

„Das machte mich traurig! Ja, ich kann es in gar keine anderen Worte fassen! Denn ich sagte mir: Warum soll — soll ein so reizendes junges deutsches Mädchen einem Spanier die Hand reichen — wo ganz bestimmt viele ihrer deutschen Landsleute sich auch glücklich schätzen würden, es erobern zu können!"

Maria Luisa antwortete nicht. Sie wandte den Kopf ein wenig ab und — sah versonnen über die schneebedeckten Häupter der Berykette. Da auch er nun schwieg, fühlte sie, daß sie antworten mußte. „Es hätte auch vielleicht dazu kommen können. Aber — ich habe den Antrag eines jungen Spaniers vor einigen Tagen abgelehnt!"

(Fortsetzung folgt.)

Ums Vatererbe.

Originalroman von Marie Harling.

Nachdruck verboten.

„Seltsam, Fräulein Leni", meint er beim Nachhausegehen, wir wohnen doch gar nicht weit voneinander, daß wir uns bisher noch nicht begegnet sind?"

„Ich benütze meistens den Fußweg bei Kötters Tenndorf vorbei, wenn ich zum Dorfe gehe!" lächelt Leni, „aber gesehen habe ich Sie doch schon öfter. Sie werden wohl so unscheinbare Menschen wie mich nicht beachten."

„Nein, das ist zu stark, Fräulein Leni, das verdient Strafe!" entrüstet sich der junge Förster. „Was meinen Sie, Fräulein Christine, welche Strafe soll ich Ihrer Freundin diktieren?"

„Sie muß nächsten Sonntag wieder zum Eislommen und den ganzen Ta mit Ihnen Schlittschuh laufen!" ruft Hannchen neckend herüber.

„Nein, nun ists aber gut! Mit mir Schlittschuh zu laufen wird als Strafe angesehen, jetzt bin ich ganz geknickt!" Schweder macht ein betrübtes Gesicht, indes alle anderen herzlich lachen.

Als sich der Weg zur Försterei abzweigt, bleiben die drei Mädchen stehen.

„Also auf Wiedersehen nächsten Sonntag, dann wird die Strafe ausgetragen!" lacht Hannchen, dem jungen Mann die Hand reichend.

„Ist es Ihnen auch eine Strafe, wenn Sie mit mir zusammen sein müssen?", fragt Schweder Leni mit zerknirschter Miene.

„Das kommt darauf an! Wenn Sie hübsch artig sind, ist es mir eine Freude!" erwidert Leni schelmisch.

„Nun, dann wollen wir hoffen, daß es uns allen eine Freude ist, wieder zusammen zu sein."

Christine lächelt dem Zurückbleibenden freundlich zu, dann mahnt sie zur Eile, da es unter den Tannen schon ganz dunkel wird.

In der großen Küche hantiert Frau Barkamp am Herdfeuer, sie freut sich, als sie die drei Mädchen so munter eintreten sieht. Am großen Sessel, der im Winkel am offenen Herdfeuer steht, hockt statt des Schulzen, der sonst wohl darin seinen Platz hat, die alte Näthstiena.

„Sieh, da sind die jungen Mädchen wieder. Ja, Frau Schulze, heut gehts anders zu in der Welt als früher, heut müssen die alten Leute die Arbeit tun und die jungen Dinger gehen zum Vergnügen. Hachott, ich hätte meine Mutter nicht allein gelassen so den ganzen Sonntag nachmittag; aber das lacheln da auf dem Eis herum und an unsern Herrgott und die alten Eltern wird nicht gedacht!

Die Mädchen sehen sich einander ziemlich verblüfft an. Frau Barkamp aber erwidert lächelnd: „So schlimm, wie Ihrs macht, Stiena, ist es doch nicht. Die Leni ist die ganze Woche recht fleißig, da gönne ich ihr Sonntag gern eine Freude. Auch Müllers Kinder haben es wohl verdient, daß sie mal herauskommen und auch ihre Eltern sehen gerne, daß sie sich einmal ein Vergnügen machen. Kommt Kinder!" schneidet sie dann jedes weitere Wort ab, „geht nur in die Wohnstube, es ist alles fertig. Nein, Leni, ich hab's nicht gemacht. Wieseken hat mir geholfen."

Frau Barkamp geht den anderen ins Wohnzimmer voraus, in dem der Schulze schon an dem sauber gedeckten Tische sitzt.

„So, nun dran, an die Kanonade!" lacht er vergnügt. „Sollt wohl Hunger haben, wars schon auf dem Esse?"

„Herrlich!" jubelt Hannchen, „und einen Gruß vom Onkel Oberförster hab ich auch noch zu bestellen!"

Stiena hat Nähwoche auf dem Barkampshof. Für Leni ist das keine angenehme Zeit, denn Stiena sucht ihr immer etwas ans Zeug zu flicken. „Was hast du doch der alten Jungfer getan!" sagt Schulze Barkamp verdrießlich, „egal hackt sie auf dir herum, ich kann das Gequatsche bald nicht mehr anhören."

Die Hildebrands und immer wieder die Hildebrands! Gerade, als ob sie sich verschworen hätten, einem immer wieder etwas Unangenehmes anzutun! Erst machen sie mit den Jungen kopfscheu und dann wollen sie mit auch noch das Mädel wegfitzigen. Na, prost Mahlzeit! Die Leni ist nicht so dumm, die läßt sich nicht kabern!" knurrt er brauchen vor sich hin.

Dietrich hats ganz ungeheuer notwendig mit der Stiena. Immer wieder überrascht ihn Frau Anna im Nähstübchen.

„Wenn es nicht so ein verflixt altes und häßliches Frauenzimmer wäre, ich sagte wahrhaftig, der Junge finge eine Liebschaft mit ihr an!" sagt sie eines Tages lachend zu ihrem Mann.

„Ja, ne nette Liebschaft! Laß mir die noch einmal auf den Hof kommen! Die Hunde hetze ich ihr nach!" erwidert der Schulze.

„Nanu, Vater, was ist denn los? Warum willst du auf das arme Ding denn die Hunde hetzen?"

„Warum? Ja, da fragst du auch noch lange? Merkst du denn nichts? Bist ja sonst so schlau. Mit den Hildebrands sitzt das Weibsbild unter einer Decke, wird wohl den Liebesbriefträger spielen. Die Leni hat sie ja auch für die Bande da drüben kapern wollen, aber die hat sie schön abfahren lassen. Wollte ihr auch nichts anderes geraten haben!"

Frau Anna hörte erstaunt zu. Daran, daß die Stiena mit ihrem Sohn vor Hildebrands spreche, hat sie nicht im Traum gedacht. Nun geht ihr auch ein Licht auf, warum sie gegen Leni so gehässig ist. Sie sucht aber ihren Mann zu beschwichtigen, denn sie mag sich doch die Stiena nicht zum Feinde machen, die wirke sie durch sieben Bauerschaften tragen und sie überall schlecht machen.

„Na, Vater, laß gut sein, so schlimm wirds ja wohl nicht sein. Die Stiena kann auch die Welt nicht aus den Fugen bringen. Wenn wir mit ihr in Feindschaft kommen, so läßt sie kein gutes Haar an uns; da ist es doch besser, wir suchen mit ihr in Güte auszukommen."

„Laß das Quarren nur, Frau, die Stiena kommt mir nicht mehr auf den Hof! Punktum!"

„Doch, Vater, diesmal habe ich das letzte Wort."

„Wie immer!" knurrte der Schulze dazwischen.

„Nein, Vater, nicht wie immer! Früher mags ja wohl so gewesen sein, in der letzten Zeit wars aber anders, da habe ich viel geschwiegen. Wenn wir uns die Stiena zum Feind machen, wird sie erst recht alles daran setzen, den Jungen auf Hildebrands Seite zu ziehen."

Sie sagt die Worte nur leicht hin, aber sie weiß, daß sie sitzen. Der Schulze schweigt einen Augenblick, als ob er sich erst besinnen müsse, dann brummt er im Hinausgehen: „Ihr Weibsvolk steckt ja am Ende doch immer den Kopf unter eine Decke und euren Willen wollt ihr ja auch haben — so mach, was du willst!"

Am Sonntag kommt Hannchen Müller ganz aufgeregt aus der Kirche nach Hause.

„Nein, nun ists aber zu bunt mit der Näthstiena, sie macht doch die Leni zu schlecht. Eine Schlodderliese wär sie, ein dummes faules Ding, mit der Frau Barkamp nichts anfangen könne. Ich habe ihr aber gründlich meine Meinung gesagt. Das Sprichwort ist doch wahr, daß alle, die nichts taugen, Gott gezeichnet hat."

„Pfui, Hannchen!" verweist die Mutter sie, „wie kannst du so häßlich reden? Mitleid muß man mit den Menschen haben, die nicht so schlank und gerade gewachsen sind. Daß die Stiena so redet, kommt dahet, weil sie auf die Leni mißgünstig ist."

„Ja, Mutter, schon recht, aber mißgünstig darf man auch nicht sein. Ich lasse mir die Leni von ihr nicht so herabsetzen."

„Das brauchst du auch nicht, Kind! Du darfst und mußt sogar für die Abwesende eintreten, das ist Freundespflicht. Darum brauchst du aber nicht so häßlich über Stiena zu reden.

„Ich sag es Leni auch, sie soll sich vor der Nähmamsell in Acht nehmen."

„Nein, Hannchen, wir sagen es Leni einstweilen nicht!" bemerkte nun Christine, denn es würde ihr weh tun, wenn sie so etwas hörte. Ich selbst werde zu Stiena gehen und sie bitten, solche Reden über Leni nicht zu führen, da ich Leni als braves, fleißiges Mädchen kenne. Stiena hört sonst wohl auf mich, vielleicht tut sie es."

VII.

„Ist es jetzt eine Getue mit den Müllers auf dem Barkampshof! Ich glaube wahrhaftig, sie wollen dem Dieter eine von den Müllerstöchtern aufbinden!"

Stiene stichelt aus Leibeskräften auf ihre Näharbeit los, während sie das sagt; verstohlen aber wirft sie einen lauernden Seitenblick auf Luise Hildebrand, die mit einer feinen Handarbeit am Fenster sitzt.

Luise wirft den hübschen Kopf hochmütig in den Nacken: „Meinetwegen kann er sich ja eine von den Lehrerstöchtern nehmen, mich geniert's nicht!"

„Nee, nee, nur sachte, Fräulein Luise, so mein ich das nicht. Der Dieter tuts akkurat nicht, der hält ja treu zu Ihnen, aber die Barkampschen, die wollens gerne und vor allem die Leni!"

„Die Leni? Ja, was hat denn so ein Dienstmädchen mit den Heiratsplänen des Hofsohnes zu schaffen?" erwidert Luise noch hochmütiger. „Ist es denn hier zu Lande Sitte, daß die Herrschaft ihre intimsten Familienangelegenheiten mit den Dienstboten bespricht?"

„Hachott, nee doch, Fräulein Luise, so ist das nicht, aber die Leni merkt wohl Lunte, und da will sie sich bei den Barkampschen lieb Kind machen, daß sie hilft, den Dieter auf andere Gedanken zu bringen. Sie denkt auch gewiß, wenn ihre beste Freundin dortihin als Frau kommt, dann braucht sie ihr Bündel nicht zu schnüren."

„Ja, da hat sie allerdings recht!" spottet Luise, „bei mir dürfte sie keine Stunde mehr im Hause bleiben, die falsche Katze. Anmaßend ist sie ja, als ob sie die Haustochter wäre, das habe ich bei unserem Besuch im Barkampshof wohl gesehen."

„Der arme Dieter kann einem bloß leid tun, der hängt an Ihnen wie Kletten, Fräulein Luise. Sie könnten sich ja auch einen Hof pachten, dis die alten Barkampleute klein beigaben. Einmal tun sie es ja doch, denn der Dieter ist doch ihr Einziger, der muß doch einmal den Hof erben."

Luise läßt sich die Sache mit der Pachtung durch den Kopf gehen. Gewiß, so dumm wäre das gar nicht, wenn sie es täten, vorausgesetzt, daß Dietrich den väterlichen Hof einst wirklich bekommt, darüber aber muß sie erst Gewißheit haben. Ein anderer Verehrer stellt sich immer noch nicht ein, trotz aller Prahlerei ihres Vaters, da ist es doch besser, sie nimmt Dietrich; denn lange kann die Herrlichkeit auf dem Riedhof nicht mehr dauern, das spürt sie wohl. Ein paar Freunde des Vaters, von denen er sich viel versprach, versagten auch im letzten Augenblick; ja, den Hof machen sie ihr alle, aber wenn sie mal etwas intimer wird, so heißen sie aus. Vom Heiraten wollen sie alle nichts wissen. So bleibt ihr doch wohl nichts übrig, als Dietrich zu nehmen. Sie muß aber jetzt aus ihrer Passivität heraustreten, sie muß ihm etwas einheizen, denn sonst kommen sie nicht weiter.

„Ich werde Ihnen einen Brief an Herrn Dietrich Barkamp mitgeben, Stiena, aber Sie müssen mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie ihm den Brief persönlich geben!" sagt Luise jetzt aus ihren Gedanken und Erwägungen heraus.

Stiena, die auch tief in Gedanken versunken war, schrak ordentlich zusammen, als Luise sie plötzlich anredete.

„Hachott, Fräulein, wie bin ich erschrocken, wahrhaftig, da hab ich mich in die Finger gestochen! O je, nun wird das schöne, weiße Leinen blutig. Was ich sagen wollte, Fräulein, gewiß gebe ich dem Dieter den Brief selber, darauf können Sie sich ganz fest verlassen."

Sie sagte aber nicht, daß Dieter ihr einen blanken Taler versprochen hat, wenn sie ihm einmal einen Brief von Luise bringt; ihr Herz macht vor Freude ein paar heftige Schläge, nun wird sie den Taler endlich bekommen.

Ganz vorsichtig wickelt sie das seine, fliederfarbene Briefchen am Samstag abend in Zeitungspapier, damit es keine Flecken bekommt.

„Morgen hat er ihn, Fräulein Luise, und am Mittwoch können Sie so von ungefähr bei mir vorbeikommen; denn soll er wohl Antwort gebracht haben. Ich muß am Mittwoch beim Schmied die Hufeisen verbleiben, die Frau kanns nicht allein, da bin ich Mittwoch im Hause."

Sie packt die leckere Wurst und die Eier, die Luise ihr freundlich zugesteckt, vorsorglich in ihr braunes Körbchen, das sie immer auf ihren Gängen bei sich führt; dann watschelt sie dem Dorfe zu. Am Barkampshof bleibt sie stehen, sie sucht ein wenig über die Gartenhecke, vielleicht, daß sie Dietrich irgendwo sieht.

Meine wahrhaftig, Barkamps sind schon im Garten gewesen!" sagte sie für sich, die glauben auch immer, sie müßten die ersten sein. Ha, und der riechts auch noch Veilchen!" Sie blickt sich und teilt vorsichtig das junge frostende Grün auseinander.

„Wahrhaftig, da stehen welche! Wart, die pflück ich und dann sag ich dem Dieter, die wären von Luise, dann krieg ich noch einen Extrataler."

Sie pflückt ein Sträußchen der zarten Frühlingsblosen und hat wirklich Glück: Dietrich kommt den einem Spaziergang zurück. Er geht ihr gerade entgegen und schnell gibt sie ihm Brief und Blumen mit einem schönen Gruß von Luise.

Mit leuchtenden Augen nimmt Dietrich die Liebesgrüße entgegen und wirklich, zwei harte Taler wandern in Stienas Hand, die sie mit verschmitztem Lächeln in ihren Korb verschwinden läßt. Dietrich aber stürzt förmlich nach Hause, er muß allein sein, er muß Luisens ersten Brief in der Stille seines Zimmers lesen. Die duftenden Frühlingskinder aber küßt er wieder und wieder, dann birgt er sie auf seinem Herzen, der arme Tor, er ahnt ja nicht, daß es Stienas Liebesgabe ist! Er sieht nichts mehr von der Schönheit des Frühlingsabends und doch ist sein Herz sonst nicht unempfindlich für die Reize der Heimat. Schön ist sie ja auch, doppelt schön, wenn der junge Frühling sie mit seinen Liebesgaben überschüttet und ihr dadurch viel von der ihr sonst eigenen Herbheit nimmt.

Auch Leni ist heute hinausgewandert in den Frühlingsabend, aber sie lenkt ihre Schritte zu einem stillen, stillen Winkel. Ein Jahr ist es heute, daß man die geliebte Mutter hinter der dunklen, hochragenden Tannenhecke des Friedhofes gebettet hat. Die Strahlen der untergehenden Sonne umspielen den schlichten, weißen Stein. Primeln und Stiefmütterchen schmücken den kleinen Hügel. Leni hat ein Veilchensträußchen gesammelt; das legt sie nieder auf der Mutter Grab, dann setzt sie sich auf die schlichte Holzbank, die gerade dem Grabe der Mutter gegenüber unter einer tief herniederhängenden Trauerweide steht. Ihre Gedanken wandern zurück zu jenem Tage, da sich die treuen Mutteraugen für immer geschlossen haben, und Träne um Träne rinnt über ihre Wangen. Freilich, sie darf nicht klagen, sie hat eine gute, neue Heimat bekommen, aber Mutterliebe, Mutterssorge kann niemand ersetzen. Dann aber auch denkt sie weiter: wie lange mag ihr der Barkampshof noch Heimat sein? Wenn Dietrich seinen Vorsatz ausführt, wenn er Luise Hildebrand heimführt als sein Weib, dann muß sie, Leni, gehen, denn es würde doch wohl über ihre Kräfte gehen, täglich und stündlich neben der Frau zu leben, die dem Manne, den sie selbst so lieb hat, das Teuerste auf der Welt ist. Sie hat geglaubt, das Verhältnis zwischen Dietrich und Luise habe sich aufgelöst; denn Dietrich war so lange nicht auf dem Riedhof und auch der Name Hildebrand wurde auf dem Barkampshof nicht mehr genannt. Doch nun mußte sie heute abend zufällig Zeuge sein, wie die Stina dem Dieter einen Brief überreichte. Stiena aber kam von Hildebrand, sie hatte dort Nähwoche gehabt; das hatte sie zufällig gehört, somit konnte der Brief auch nur von Luise sein.

Die arme Leni sagte es sich ja immer und immer wieder, daß sie eine Törin sei, wenn sie an Dietrich denke, aber das rebellische Herz läßt sich nicht bezwingen, gar zu oft ertappt sie es wieder bei der stillen Hoffnung, es könnte doch wohl anders kommen.

Schritte, die jenseits der Tannenhecke sich auf der Landstraße nähern, stören Leni aus ihren Gedanken auf, und dann setzt plötzlich eine helle, klangvolle Männerstimme ein: „Die linden Düfte sind erwacht, sie säuseln und wehen Tag und Nacht — Drum armes Herze sei nicht bang, es muß sich alles, alles wenden" klingt es zu der einsam Horchenden herüber.

Es ist, als ob die schlichten Worte dem Herzen des betrübten Mädchens unsäglich wohl täten, ein befreiendes Lächeln geht über das ernste, verweinte Gesichtchen und unwillkürlich summt sie die zweite Strophe leise mit.

Der junge Förster, denn er ist der Sänger, ist stehen geblieben; er hat den Hut vom Kopf genommen, so daß der laue Abendwind in seinen blonden Locken spielt. Einen Augenblick zögert er, dann aber wendet er den Fuß und geht zum Friedhof hinüber.

Leni will sich schnell hinter den Stamm der Trauerweide verbergen, doch sein scharfes Auge hat sie schon erspäht.

„Ei, sieh da, guten Abend, Fräulein Leni! So spät noch allein an dieser Stätte? Fürchten Sie sich nicht?"

„Fürchten?" Lenis Augen blicken ihn erstaunt an, „wovor sollte ich mich denn an Mütterchens Grab fürchten?"

Der junge Mann ist ernst geworden, mitleidig blickt er auf die Sprechende.

„Hier ruht Ihre Mutter, Fräulein Leni? Meine Mutter erzählte mir, sie habe Ihre Mutter gut gekannt; mein Vater ist noch Vorsteghilfe bei Ihrem Großvater gewesen."

„Ja", erwidert Leni schlicht, „meine Großeltern haben auch in der Försterei gewohnt. Wäre Großvater nicht so früh gestorben, wäre vielleicht vieles anders geworden."

„Da haben Sie recht, Fräulein Leni, dann wäre gewiß Ihre Mutter Frau Försterin geworden und Sie bewohnten nun das gemütliche Heim. Ich soll Ihnen übrigens einen schönen Gruß von meiner Mutter ausrichten und Sie bitten, doch mal herüber zu kommen. Wollen Sie?"

Leni errötete vor Freude.

„Ach ja, ich möchte gar gerne einmal die Räume sehen, in denen meine Mutter als Kind gelebt; ich fürchtete nur, es sei allzu unbescheiden, darum zu bitten."

„Aber nein, Fräulein Leni; wenn das die Mutter hörte, sie würde schelten. Also, ich darf der Mutter sagen, daß Sie kommen werden?"

„Ja, Herr Schweder, ich komme gern. Ich werde die Tante fragen, ob ich morgen Abend zu Ihnen hinübergehen darf."

„Nun werde ich Sie aber bis zum Hof bringen und vielleicht gleich den Bescheid Frau Barkamps mitnehmen können. Noch kann es nicht zugehen, daß Sie allein so spät durch den Wald gehen."

„Ich fürchte mich aber durchaus nicht; wer sollte mir denn hier etwas tun?"

(Fortsetzung folgt.)

Verschollen.

Eine Phantasie von

Georg Eschenbach.

Die Zeitungen beider Erdhalbkugeln brachten die Meldung: „Der Ozeanflieger Barnilla hat in aller Heimlichkeit sämtliche Vorbereitungen zu einer ostwestlichen Ueberquerung des Atlantik getroffen. Wie verlautet, entspricht dieser Plan dem Wunsche einer jungen Amerikanerin, in der man die Geldgeberin und einzige Passagierin vermutet."

Barnilla stand erregt im Salon der Hotelzimmerflucht, die Miß Joan Crak in Paris bewohnte, vor der Amerikanerin. Er wies mit dem Finger auf die Zeitungsmeldung: „Miß Crak,

haben Sie eine Erklärung für diese Indiskretion? Nur zwei Menschen wußten von unserem Plan, Sie und ich. Und da ich nicht geplaudert habe, so . . . " — „. . . kann ich es es nur gewesen sein. Sie haben recht, lieber Freund. Die Kronos-Agentur hat den Tip von mir." — „Und Ihr Versprechen, alles geheim zu halten?" — „Sie werden doch nicht so ungalant sein und einer Dame das Recht abstreiten wollen, ein Versprechen zu brechen, das ihr lästig wird!" — „Doch, Miß Crak! Sie wollen mein Kamerad auf dem Ozeanflug sein, und unter Kameraden hat das Wort zu gelten." — „Aber wissen Sie denn nicht, welche Qual Sie mir mit Ihrem Wunsch, den Plan geheim zu halten, bereitet haben? Ich will ehrlich sein, eben weil wir Kameraden sind und es bleiben möchten. Ich bin eitel, maßlos eitel, will eine Rolle spielen, meinen Namen in allen Zeitungen lesen. Sie dagegen wollen in aller Stille abfliegen und ebenso unbeachtet in Amerika landen, weil es Ihnen nur um die Leistung, nicht um den Ruhm, um die Bewunderung zu tun ist. Das ist nichts für mich. Ich muß gefeiert werden, muß der Mittelpunkt einer bewundernden Gemeinde sein. Was nützt mir mein Vermögen, wenn ich immer Miß Crak bleiben soll, einfach nur Miß Crak?"

Ein Lächeln, in dem Barnilla leisen Spott, gespannte ängstliche Erwartung und ein wenig Ermunterung zu lesen glaubte, spielte um ihre Mundwinkel und verlieh dem jungen Mädchen den seltsamen, fremdartigen Reiz, der vom ersten Augenblick an den ernsten Mann gefangen genommen hatte. Aber Barnilla wollte sich heute von diesem Lächeln nicht entwaffnen lassen, sondern wissen, ob die Kameradschaft von Miß Craks Seite nur dem Sensationsgelüste des jungen Mädchens oder einem tieferen Gefühl ihr Entstehen verdankte.

„Es liegt in Ihrem Belieben, ob Sie Miß Crak bleiben wollen oder nicht. Ich habe Ihr Jawort erhalten: „Wenn wir drüben gelandet sind!" Doch sollten Sie mir dieses Glück nur verheißen haben, weil Sie die Frau des Ozeanfliegers werden oder weil sie mich dafür belohnen wollten, daß ich Ihnen durch die Teilnahme an meinem Flug die ersehnte Befriedigung Ihres Ehrgeizes verschaffe, so müßte ich Sie bitten, Ihr Herz noch einmal zu prüfen. Eine Kameradschaft, die nur auf dem Wunsche nach Sensation aufgebaut ist, kann nicht von Dauer sein. Sie müssen das Moment des Ozeanfluges ganz ausscheiden, denn ich will offen sein: Ich werde die Zeitungsmeldung dementieren, die Maschine nach einem anderen Flugplatz schaffen und die Atlantiküberquerung erst dann unternehmen, wenn kein Mensch mehr von ihr spricht. Lassen Sie mich ausreden, Miß Crak! Selbstverständlich kann ich einen derartigen Schritt nur unternehmen, wenn Sie als Eigentümerin des Flugzeuges Ihre Genehmigung dazu geben. Anderen Falles müßte ich Ihre Weigerung als Beweis dafür betrachten, daß Sie nicht mich, sondern meinen Namen und meine Pilotenfähigkeit allein schätzen, und demntsprechend handeln."

Joan Crak war rot geworden. Sie hatte auffahren wollen und sich doch wieder beherrscht. Und nun fragte sie mit einer Stimme, die gleichgültig klingen sollte und doch vor Erregung zitterte: „Soll das heißen, Sie würden in diesem Falle auf meine Hand verzichten?" — „Auf Ihre Hand und auf den Ozeanflug mit Ihnen!"

Sie starrte ihn mit großen Augen an, und dann wurde aus der kühlen Dame ein hilfloses kleines Mädchen, dem die hervorquellenden Tränen das leichte Lächeln um den Mund des Fliegers verbargen. Sie griff nach seinen Händen wie nach einem Halt: „Jose, ich liebe Dich und will Dich nicht um meiner Eitelkeit willen verlieren. Ich füge mich Deinem Willen. Nur eines erspare mir, das Gerede der Leute, ich hätte im letzten Augenblick vor der Gefahr zurückgeschreckt. Laß uns heute noch abfliegen, um die Zeit meines ersten Vorsprunges zu verkürzen, und bald wird eine Wanne in den Augen der anderen uns zur Umkehr zwingen."

Jose Barnilla drückte ihr die Hand, und sein leichtes, spöttisches Lächeln wurde zum glücklichen Lachen: „Ich danke Dir, Joan, und die Ueberwindung, die Dich der Entschluß gekostet haben muß, läßt mich auf treue Kameradschaft bauen. Die Wanne aber behagt mir nicht." Er schwieg niedergelegend, und Joan Crak sah ihn ängstlich an.

Joan sagte er: „Wir brauchen keinen Unfall vorzutäuschen. Du sollst nicht einmal auf den sofortigen Ozeanflug verzichten müssen, nur wird der Empfang stiller sein, als Du ihn Dir dachtest. Anstatt von Hunderttausenden als Heldin begrüßt zu werden, anstatt jeden Augenblick lästig werdender Neugier ausgesetzt zu sein, anstatt Deinen Mann mit der Oeffentlichkeit teilen zu müssen, anstatt Dein Privatleben, Deine Seele in tausend Einzelheiten zerflattert und dem Sensationshunger anderer vorgeworfen zu sehen, sollst Du ein, zwei Jahre — so lange es Dir gefällt — in der Einsamkeit unseres Glückes allein leben. Das wird Dich mehr befriedigen als der Ruhm, aus Eitelkeit die erste Frau gewesen zu sein, die den Atlantik von Ost nach West überflog. Willst Du, Joan?"

„Ja! Mir selbst graut es jetzt davor, in den Augen der indiskreten Mitwelt eine Berühmtheit zu sein, und ich begreife halb Dich allein um der Leistung, um des Fortschrittes willen den Flug unternehmen, wollten. Aber was hast Du vor?" — Jose Barnilla schlug ihr lächelnd auf die Finger, die wie die Hände eines Kindes baten: „Das verrate ich Dir nicht. Du hütetin aller Geheimnisse. Vertraust Du mir?" — „Ja!" — „Dann bereite alles vor. Beim ersten Morgengrauen fliegen wir." —

Stadt Wattenscheid.

i. **Verkehrsunfall.** Von einem Motorradfahrer angefahren wurde Donnerstag vormittag wiederum auf dem Hellweg der Arbeiter B. aus Essen. Der Bedauernswerte trug erhebliche Kopfverletzungen davon und wurde ins hiesige evangelische Krankenhaus eingeliefert. Der Motorradfahrer ist leider unerkannt entkommen. Deshalb werden Zeugen des Unfalles gebeten, bei den örtlichen Dienststellen bezw. bei dem 7. Kriminal-Kommissariat Wattenscheid, Rathausstraße 3, vorzusprechen.

i. **Diebstähle.** In der Nacht zum 8. August sind bis jetzt unbekannte Täter in das Cafe-Restaurant Linka, Weststraße 178, eingedrungen. Entwendet wurden für etwa 950 RM. Zigarren sowie ein Coupon Herrenmantel und ein Coupon Herrenanzugstoff. — In der Nacht zum Freitag sind aus der Metzgerei Schefflers Nachf., hier, Widdelstraße, für etwa 100 RM. Fleisch- und Wurstwaren entwendet worden. Sachdienliche Angaben erbittet das 7. Kriminal-Kommissariat Wattenscheid, Rathausstraße 3. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

Az. **Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen** unternahm am Donnerstag einen Ausflug mit der Ortsgruppe Leithe. 48 Teilnehmer hatten sich bei Badder eingefunden, und dann gings im Wagen über Krav und Steele nach Ueberruhr. An der Wirtschaft Asbachtal wurde Halt gemacht. Spaziergänge wurden unternommen, bis man an der eigentlichen Stelle war, wohin man wollte. Hier war es herrlich, und allzuschnell verliefen die reichgesegneten Stunden, an die alle Teilnehmer noch mit Freuden zurückdenken werden. Diese Auffassung kam auch abends im Vereinslokal zum Ausdruck. All diejenigen, die den Ausflug nicht mitgemacht haben, haben viel versäumt. Gerade das Asbachtal kann für Ausflüge nur empfohlen werden. Denjenigen, die für gute Stimmung gesorgt haben, danken alle Teilnehmer.

i. **Grunddesitzwechsel.** Laut Aufstellung des statistischen Amtes wechselten in den Monaten April, Mai und Juni im hiesigen Stadtgebiet 23 bebaute Grundstücke ihren Besitzer. Hiervon waren elf steuerpflichtig mit einem bekannten Kaufpreis von 271 752 RM. — Im gleichen Zeitraum wechselten an unbebauten Grundstücken 33 ihren Besitzer. Zwölf davon waren steuerpflichtig mit einer bekannten Kaufsumme von 71 813 RM.

i. **Gewerbebetriebe in Wattenscheid.** Die Zahl der Gewerbebetriebe in hiesiger Stadt hat in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni zugenommen. Während Anfang April 1516 Betriebe vorhanden waren, wurden am 30 Juni insgesamt 1575 Gewerbetreibende gezählt. Davon sind 510 Kolonial-, Spezerei-, Fettwaren- und Lebensmittelkleinhandlungen. Im genannten Zeitraum wurden insgesamt 110 Gewerbebetriebe angemeldet und 51 abgemeldet.

i. **Gründungsversammlung der Photofreunde Wattenscheids.** Im Lokal Bien hielt der Verein Donnerstag abend seine Gründungsversammlung ab, die zahlreich besucht und vom Versammlungsleiter Braun mit einigen Begrüßungsworten eröffnet wurde. Es wurde zunächst ein Arbeitsausschuß gegründet, dem die Herren J. Göbbeler, Baum, G. Salewski und J. Scharf angehören. Im Anschluß hieran sprach Drogist Baum über die Arbeiten, die der Verein in erster Zeit zu leisten habe. Angeregt wurde, demnächst einen Photowettbewerb zu veranstalten. An den Werbeabenden sollen Vertreter bekannter Photofabriken Vorträge halten. Bezüglich der finanziellen Gestaltung des Vereins wurde beschlossen, vorläufig einen freiwilligen Beitrag zu zahlen, der später auf den festgesetzten Beitrag angerechnet wird. Nach der Aufnahme neuer Mitglieder konnte festgestellt werden, daß die Zahl nunmehr auf 32 gestiegen ist.

i. **Die nächste Sprechstunde der Handwerkskammer** der Stadt Wattenscheid findet morgen, den 12. August, nachmittags von 4 bis 6,45 Uhr im Innungshause Schild, Johannesstraße 15, statt. Dieselbe wird abgehalten von einem Vertreter der Handwerkskammer Dortmund, der den Handwerkern kostenlos Rat und Auskunft in allen Handwerksangelegenheiten erteilt. Es ist daher ratsam, die Sprechstunde rege in Anspruch zu nehmen.

Stadt Wanne-Eickel.

Ae. **Trinkerwut.** Auf der Cranger Kirmes hat ein Besucher wohl dem Alkohol zu sehr zugesprochen. An einem der Verkaufsstände machte er sich zu schaffen und geriet mit dem Besitzer in Streitigkeiten, in deren Verlauf es zu einer regelrechten „Klopperei“ kam. Die Passanten hatte alle Mühe, die beiden Kampfhähne auseinander zu bekommen.

Ae. **Die Lutherkirche ab heute geschlossen.** Aehnlich wie in der Christuskirche soll auch in der Lutherkirche jetzt ein ausgiebiger Ausbau stattfinden. Kirchenmaler Berg aus Dortmund wird durch eine Neuausmalung besonders günstigere Lichtverhältnisse schaffen. Auch sonst wird man kleine bauliche Veränderungen schaffen. Sämtliche Holzteile, auch die gesamten Bänke, erhalten einen neuen Anstrich. Da im Unser-Fritz-Stadtteil keine geeigneten Räumlichkeiten vorhanden sind, muß der Gottesdienst hier vorläufig ausfallen. Dafür besuchen die Gemeindeglieder des nördlichen Bezirks solange die Christuskirche. Mit den Arbeiten, die unter Leitung von Architekt Finhold, Wanne-Eickel, stattfinden, wird in der nächsten Woche bereits begonnen. Mit der Leitergerüstaufstellung hat man bereits begonnen.

T. **Der ost- und westpreußisch evangelische Arbeiterverein Röhlinghausen** feiert am 24. und 25. August sein 25jähriges Jubiläum, verbunden mit Fahnenweihe. Die neue Fahne mit der von den Damen des Vereins gestifteten Schleife ist im Schaufenster der Firma Sommer bis zum 20. August ausgestellt.

Kray.

ch. **Verjagte Hühnerdiebe.** Hühnerspitzbuben versuchten in der Nacht einen Raubzug in der Kolonie Franziskastraße. Zwei Männer und eine Frau wurden beobachtet, wie sie sich „liebevoll“ die Stallungen ansahen, wurden ferner gesehen, wie sie in die Ställe eindrangen und an das Einfangen und Abschlachten der Hühner gingen. Ein Nachbar holte die Wache der Zeche Bonifacius, leider kam sie zu spät. Die Spitzbuben waren verschwunden, und das war sehr schade. Der Empfang wäre sehr fühlbar gewesen.

ch. **Der evangelische Knappenverein** hat heute 6 Uhr bei Maul eine wichtige Versammlung.

ch. **An die Gewerbetreibenden.** Infolge der Eingliederung der Verwaltung des hiesigen Wohlfahrtsamtes in die der Stadtverwaltung Essen können Rechnungen in Zukunft nur dann zur Anweisung gelangen, wenn sie in doppelter Ausfertigung eingereicht werden. Im Interesse einer schnelleren Erledigung wird gebeten, nur die bei der Stadtverwaltung Essen gebräuchlichen Rechnungsformulare, die in den einschlägigen Geschäften zu erstehen sind, zu verwenden.

do. **Rückkehr von Ferienkindern.** Die Schüler der evangelischen Schule 2, die unter Führung von Lehrer Hermann vier Wochen an der Ostsee und im Jugendheim Syke bei Bremen zur Erholung weilten, kehren Montag abend, den 12. August, zurück. Sie treffen 20,30 Uhr am Bahnhof Krav-Nord ein. Die Eltern werden gebeten, die Kinder auf dem Bahnsteig in Empfang zu nehmen.

do. **Der evangelische Kirchenchor** unternimmt am Sonntag, den 11. August, seinen diesjährigen Ausflug, und zwar ins Bergische Land. Unterwegs nimmt der Kirchenchor geschlossen an dem Hauptgottesdienst der Gemeinde Niederwenigern teil und wird diesen Gottesdienst durch einige besondere Chorwerk aus dem Oratorium „Elias“ verschönern. Der Abmarsch erfolgt um 7 Uhr morgens (Treffpunkt an der Post). Sämtliche Mitglieder des Chores werden gebeten, pünktlich und geschlossen am Ausflug teilzunehmen.

Aus der Umgegend.

Katernberg.

So. **Messerstechende Frauen.** Zu einem aufregenden Vorfall kam es gestern nachmittag in der Heinrichstraße. Zwei in demselben Hause wohnende Frauen, unter denen schon lange Zeit Zwistigkeiten herrschte, gerieten auf der Straße in einen Wortwechsel, bei dem die üblichen Zuhörer nicht fehlten. Plötzlich zückte eine der Frauen ein Messer und brachte ihrer Gegnerin, einer Frau M., mehrere Stiche bei. Die Gestochene mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

So. **Eine Verkehrsstörung größeren Umfanges** entstand gestern früh auf der Mittelstraße, Ecke Kirchstraße. An einem gefüllten Sprengwagen brachen in dem Moment zwei Räder, als er sich auf den Schienen der Straßenbahn befand. Der Betrieb mußte durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

So. **Königin-Luisen-Bund.** Die Stunden des KLB. fallen während der Dauer der Ferien aus.

Westerholt.

s. **Obstdiebe in Westerholt.** In den letzten Tagen mehren sich die Klagen über zunehmende Gartendiebstähle. Das Gesindel scheut sogar nicht, am lichten Tage in die Gärten einzudringen und dort ganze Zweige halbreifen Obstes abzubrechen. Es wäre zu wünschen, daß die Polizei mal ihr Augenmerk auf dieses Treiben richtet.

s. **Fundbüro.** Es wurden gefunden: ein Herrenfahrrad, eine Damentasche mit Inhalt und ein Lederarmband mit Uhr. Eigentümer können sich im Amtshaus, Zimmer 5, melden.

o. **Gefährlich.** Hinter dem Bahndamm der Hamm-Osterfelder Bahn in den Stoppelfeldern an der Wilhelm- und Storksmährstraße lassen Jungens ihre Windvögel steigen. So schön dies ist, kann das Spiel auch gefährlich werden, denn der Eifer dabei macht die Buben unvorsichtig. Gestern gerieten ein Windvogel in die elektrischen Drähte der Straße. Fix kletterte sein Besitzer am Mast nach oben rauf und kam erst herunter, als er den Papiervogel hatte. Freudig und stolz über dieses Abenteuer sagte er: „Mensch, ich hab mir nicht umsonst den Windvogel gemacht!“ Aber leicht kann man bei so einer Klettertour Schaden nehmen. Eine feuchte Schnur ist ein elektrischer Leiter und das Klettern an Masten herauf geht nicht immer gut. Außerdem verfangen sich die Windvögel leicht in den Telephondrähten am Bahndamm, so daß durch die Verbindung einer feuchten Schnur falsche Leitungen entstehen und diese Störungen im Telephonverkehr verursachen. Also Vorsicht beim Steigenlassen der Windvögel.

Bolsum.

au. **Die Gemeindekasse** erinnert an die Zahlung der Steuern zum 15. August in der Wirtschaft Tewes in der Zeit von 14,30 bis 17,30 Uhr.

au. **Der evangelisch-lutherische Gebetsverein** versammelt sich am Sonntag 15 Uhr im Saale der Kleinkinderschule Bertlich und hält seine Gemeinschaftsstunde ab, sowie jeden Mittwoch 18 Uhr Bibelstunde. — Der Blaukreuzverein versammelt sich am Sonntag 15 Uhr im großen Saale der Kleinkinderschule, Ringstraße, und hält seine Erbauungsstunde ab, jeden Mittwoch 19,45 Uhr Bibelbesprechstunde. — Masurischer Gottesdienst findet Sonntag 14 Uhr in der Kirche statt. — Jugendbund für entschiedenes Christentum versammelt sich Montag 19 Uhr in der Kirche und hält seine Erbauungsstunde ab.

Marl.

Programm

für die am 11. August, abends 8 Uhr, im Saale Frentrop stattfindende Verfassungsfeier.

1. Huldigungsmarsch von Grieg,
2. Ouvertüre Rosamunde von Schubert,
3. Begrüßungsansprache Bürgermeister Garman,
4. Männerchor: a) „Volk“ von Heinrichs, b) „Flamme empor“ von Trunk, MGV. Viktoria-Hüls,
5. a) Anitras Tanz, b) Solveighs Lied von Grieg,
6. Festrede Oberschullehrer Günther-Werl,
7. Troubadour-Fantasie von Verdi,
8. Männerchor: „Heil Dir, deutscher Männergesang“ von Sippel, MGV. Viktoria-Hüls,
9. a) Lichtertranz der Bräute von Kaschmir von Rubinstein, b) Tarantella Siciliana von Mercier,
10. Männerchor: a) „Abendfriede am Rhein“ von Neumann, b) „Drei Rosen“ von Clusemann, MGV. Viktoria-Hüls,
11. Adagio cantabile aus der Sonate Pathetique von L. v. Beethoven,
12. Männerchor: „Wie's daheim war“ von Wohlgemuth, MGV. Viktoria-Hüls,
13. Schlußansprache und Deutschlandlied,
14. Von Gluck bis Wagner von Smetana.

Die gesamte Bevölkerung ist herzlichst eingeladen.

Hm. **Die Gemeinde Marl** zählte am 1. August 29 539 Einwohner, Polsum 4188, Hamm-Bossendorf 1299 und Altendorf-Ulfkotte 817 Einwohner. Gegenüber den Einwohnerzahlen vom 1. Juli hat die Gemeinde Marl eine Zunahme von 84 Einwohnern zu verzeichnen, Polsum hat um 11 Einwohnern zugenommen, Hamm-Bossendorf hat zwei verloren und die Einwohnerzahl von Altendorf-Ulfkotte ist dieselbe geblieben. Bei einem Flächeninhalt von rund 6430 Hektar bedeutet das für die Gemeinde Marl eine Bevölkerungsdichte von 4,6 Einwohnern auf ein Hektar. Polsum zählt 1257¼ Hektar, die Bevölkerungsdichte beträgt 3,33; Hamm-Bossendorf 2102¼ Hektar, Bevölkerungsdichte 0,6; Altendorf-Ulfkotte 1232¼ Hektar mit einer Bevölkerungsdichte von 0,66 Einwohnern. Das Amt Marl zählte am 1. August somit 35 343 Einwohner bei 11 022 Hektar. Die Bevölkerungsdichte betrug an diesem Tage 3,25 Einwohner auf einen Hektar.

Gladbeck.

W. **Aerzte- und Apothekendienst.** In dringenden Fällen sind zu sprechen für Gladbeck-Mitte: Dr. Beckmann, Rentfort: Dr. Richter. Apotheken: Glückaufapotheke und für Zweckel Hirschapotheke.

W. **Warnung vor einem Schwindler.** Ein bisher unbekannter Reisender besuchte vor einigen Tagen in der Phönixstraße Privatpersonen und führte Stoffmuster bei sich. Er gab an, bei einer auswärtigen Firma beschäftigt zu sein und hat um Bestellungen für Anzüge. Für einen bestellten Anzug ließ er sich eine Anzahlung in Höhe von zehn Mark geben. Weil der Mann nichts mehr von sich hören ließ, wird angenommen, daß es sich um einen Schwindler handelt. Der Täter ist etwa 50 Jahre alt und 1,65 Meter groß. Gestalt kräftig, glatt rasiert, volles Gesicht, graues Haar, auffallende rote Narbe an der Nase.

W. **Im Silberkranz.** Die Eheleute Franz Nerbick, hier, Steinstraße 66 wohnhaft, feiern am heutigen Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit.

t. **Keine Neuaufrollung des Gladbecker Abiturientenmordes.** Im Zusammenhange mit der Festnahme eines Lustmörders im Freistaat Sachsen waren Vermutungen aufgetaucht, als ob der Beschuldigte auch als Mörder des Gladbecker Abiturienten Helmut Daube in Frage komme. Wie unser Mitarbeiter erfährt, dürfte es sich lediglich um Kombinationen gehandelt haben, die jeder positiven Unterlage entbehren.

Ankündigungen.

Zweitägige Feriendampferfahrt Ruhrort—Arnheim und zurück. Die Duisburg-Ruhrorter Personenschiffahrt Gebr. Luwen in Duisburg-Ruhrort bittet uns darauf hinzuweisen, daß zu der am Montag und Dienstag kommender Woche stattfindenden Ferienfahrt von Ruhrort nach Arnheim und zurück noch Karten an Bord zu haben sind. Die Fahrt beginnt 9 Uhr ab Ruhrort-Mühlenweide. Pässe sind nicht erforderlich.

F. **Evangel. Volksverein Altstadt.** Anläßlich der kirchlichen Verfassungsfeier versammeln sich die Mitglieder zum gemeinsamen Kirchgang um 9 Uhr im Vereinshaus. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Ein Sonntag im Essener Prater. Die Freilichtbühne des Essener Praters bringt wiederum drei neue Attraktionen, die wohl Anspruch auf großen Beifall des Publikums haben. A. Hellnettis Dressuren seltener tropischer Vögel grenzen an die Dressurmöglichkeiten dieser gefiederten Künstler. Peterse und Petry auf allen Arten von Rädern lassen mit ihrer munteren Komik die Zuschauer aus dem Lachen garnicht herauskommen. Die Stroici-Truppe am dreifach fliegenden Reck bringen ganz hervorragende Tricks und rechnen mit ihren Darbietungen zu den ersten Interpreten ihrer Art. Am 11. August beschließt die Schau der 1000 Alligatoren ihr Essener Gastspiel. Im Affenparadies geben die beiden Braunbärenbabys Max und Moritz viel Anlaß zu ergötzlichen Szenen.

Eingesandt.

Hat ein Gelsenkirchener Bürger oder ein auswärtiger Besucher mal das Bedürfnis, abends nach 10 Uhr eine Anstalt, die unter dem Namen „Cafe Weddlech“ bekannt ist, aufzusuchen, so muß er die traurige Wahrnehmung machen, daß diese schon geschlossen ist. „Warum ist das denn der Fall?“ fragt sich jeder, der den Weg vergebens zur Tür eingeschlagen hat. Eine Erklärung hierfür wird ihm wohl keiner geben können. Die Folge davon, daß die Tür schon so frühzeitig geschlossen wird, wo doch noch immer um diese Zeit ein reger Verkehr auf den Straßen ist, kann man sich ja wohl leicht denken. Ich möchte den maßgebenden Stellen doch den Rat geben, sich diese unwürdigen Zustände näher anzusehen. Besonders auf der Wiese, dem Mittelpunkt der Stadt, bilden sich mitunter solche Wasserläufe, daß es einem Paddler nicht schwer fallen würde, seinen Sport hier auszuüben. An großen Festtagen, wo die Zahl der auswärtigen Besucher besonders groß ist, sind diese scheußlichen Zustände noch viel schlimmer. Daß es nun endlich bald anders wird, ist der Wunsch vieler.

Einer für viele.

Bei der Wanderung

durch Berge und Fluren, in der Sommerfrische sollten Sie täglich Ovomaltine nehmen, denn stärkerer Kraftverbrauch bei Zufuhr konzentrierter Kraftnahrung, die den Magen nicht belastet, ergibt verstärkten Stoffwechsel und dieser ist die Grundlage guter Gesundheit. In Apotheken u. Drogerien vorrätig; 250 gr Büchse RM. 2.70, 500 gr RM. 5.— Gratisproben und Drucksachen durch: Dr. A. Wander G. m. b. H., Ostholen-Rheinhessen.

Die Sträflingsrevolte in Auburn



In dem amerikanischen Gefängnis Auburn kam es, wie bekannt, dieser Tage zu einer Revolte der Gefängnisinsassen, die einen bedrohlichen Umfang annahm. 1700 Gefangene überfielen die Wärter, bemächtigten sich des Waffenlagers und steckten das Gefängnis in Brand. Unser Bild zeigt den niedergebrannten Teil des Gefängnisses von Auburn.

Jahre aufgehalten, ihr gegen Spott, Verachtung und die wohlgemeinten Ratschläge der Verwandten Widerstandskraft gegeben. Nun war der ersehnte Augenblick da, aber so anders als sie je gedacht.

Die Ehegatten musterten sich und fühlten beide, sie waren sich fremd geworden. Man mußte es überwinden, sich gewöhnen, und Katharina versuchte es mit der alten Zutraulichkeit.

Da bat er sie, diese Nacht in dem Gasthof zu verbringen, er selbst wolle Pferde bestellen, heimeilen und das Nötigste zu ihrem und der Kinder Empfang zu Hause anordnen. Flüchtig umarmte er sie und sagte nach Paris zurück, von innerer Unruhe gepeitscht.

Zurückgesehnt suchte er aus dem marternden Zwiespalt einen Ausweg. Mit Florence verknüpften ihn feste Fäden, aber unzerreißbare Fesseln schlug auch die Vergangenheit um ihn und sein Weib. Tausend Schwierigkeiten und selbst Gefahren umdrandeten ihn noch. Jetzt mußte er den Kopf freihalten, die ganze Kraft für die Niederwerfung aller Widerstände sparen. Stattdessen kam eine Frau mit alten Ansprüchen, kamen Kinder, und er sollte vor der Welt die Rolle des Ehemannes spielen, er, den die Damen von Paris umschmeichelten. Die Frauen spielten im öffentlichen Leben eine zu wichtige Rolle, um sie zu vernachlässigen. Sie konnten emportragen und ebenso eine unübersteigbare Mauer bilden.

Um Laws Mund legte sich eine böse Falte. Jetzt hatte er keine Zeit für engherzige Rücksichten.

Dann gewannen weichere Gefühle die Oberhand. Die alte, glückliche Zeit stieg vor ihm auf, als seine Käte, strahlend in aller Jugendherrlichkeit, ihn durch hingebungsvolle Treue und Glauben an seine Sendung mit Stolz und Mut erfüllt hatte. Nun brachte sie ihm zwei Kinder in das Haus, d'rs er ihr so oft versprochen hatte. Das Mädchen sah er zum ersten Male, der Knabe war noch ein Knirps gewesen als er Abschied nahm. Klug und kräftig war er, konnte einst sein Werk fortführen, — und Law lächelte.

Da funkelten ihm die ersten Lichter von Paris entgegen, und er fuhr durch schlafende Straßen den großen Entscheidungen zu.

Jedenfalls wollte er vor der Welt seiner Frau die Stellung geben, die der eigenen Bedeutung entsprach.

Die Dienerschaft wurde geweckt, und ein Laufen, Umstellen und Einrichten begann. Das Haus strahlte mit allen Fenstern durch die Nacht, und in der Mittagsstunde war ein glänzender Empfang bereit.

Der Reisewagen fuhr vor. An ehrfurchtsvoll gebeugten Rücken vorüber durchschritt Katharina Law, die Kinder an der Hand, die hohe Empfangshalle, betrachtete staunend die kostbaren Zimmer und nahm von den Räumen Besitz, die ihr Reich bilden sollten. Als sie allein waren, barg sie voll Angst den Kopf an seiner Brust:

„Wie werde ich mich denn in all dieser Großartigkeit zurechtfinden?“

Freundlich, aber ohne Zärtlichkeit richtete er sie auf:

„Du mußt es eben können.“

Dann ging er zu den Geschäften, die ihn dringend riefen, und blieb bis Mitternacht für sie unsichtbar.

Sie ging treppauf und treppab, um das Haus und seine Wirtschaft gründlich kennen zu lernen. In den Zimmern standen Kostbarkeiten aus den fernsten Ländern. Gobelins von riesigem Wert bedeckten die Wände.

Die große Halle schien auf ein Heer von Besuchern zu warten. Alles war auf den Verkehr eines fürstlichen Haushalts eingestellt, zeugte von Reichtum und Verschwendung. Warum hatte ihr Gatte sie und die Kinder nicht hierher kommen lassen, warum mußte sie erst den Entschluß fassen, ihn zu überraschen?

Ihr Schlafzimmer war von dem seinigen durch einen langen Korridor getrennt. Man hatte es in der kurzen Zeit wohnlich hergerichtet. Nichts fehlte zur Bequemlichkeit, zur Ueppigkeit als — das vergeblich erwartete Glück.

Sie ließ sich in einen Stuhl nieder, sah den stillen Landsitz in England vor sich. Wäre sie dort geblieben! — Nebenan lärmten die Kinder. Sie ging zu ihnen und sorgte für ihre Bedürfnisse, als sei das Haus nicht voll faulenzender Dienerschaft. — — —

Law hatte für seine Familie keine Zeit. Er war zur Bank gefahren, von dort zu d'Argenson. Was Florence für ihn getan, begann sich auszuwirken. Dubois erklärte, der Direktor der Kompanie müsse gehalten werden, schon um des Parlaments willen, das die Gelegenheit ausnützen wollte, die souveräne Macht an sich zu reißen. D'Argenson mußte seinen Aerger gegen Law verbeißen, außerdem hegte er einen alten Groll gegen das Parlament und verlieh ihm nicht ungern Ausdruck. Den unbequemen Emporkömmling wollte er bei anderer Gelegenheit abschütteln.

Der Widerstand war zu Ende, noch ehe er recht begonnen. Law hatte gesiegt und mit ihm das Papier über das Metall, zugleich das absolute Königtum über die Volksvertretung. Kälte und Härte des Siegers und sein Triumph waren die ersten Erlebnisse Kätes nach ihrer Ankunft. In ihr Haus trieb die Sturmflut der öffentlichen Kämpfe ihre Wellen. Die stille Frau fühlte Angst vor dem Unbekannten, daß sie umbrodte, und wußte, sie würde keine ruhige Stunde in dieser Pracht erleben. So lange hatte sie auf die Größe des geliebten Mannes gehofft. Nun er gewaltig war, wurde er ihr unheimlich.

Sein Gesicht hatte die Offenheit eingebüßt. Kalt und verschlossen blickte er. Saß er einmal bei ihr, konnte er mitten im Gespräch abbrechen, ins Weite starren. Nur der Knabe hatte sein Herz gewonnen, mit ihm konnte er sich stundenlang beschäftigen, weil er in ihm seine Zukunft sah. Katharina mußte wohl, sie war ihm nur noch die Vergangenheit.

Freilich nahm ihn die Gegenwart auch ganz in Anspruch. Seit sie da war, suchte er sein Haus auch als gesellschaftlichen Mittelpunkt zur Geltung zu bringen. Man umwarb seine Gattin, aber sie erschien nur gezwungen bei den großen Empfängen. Bis in den frühen Morgen sah er hochgestellte Herren und Damen als Gäste bei sich und war doch der Erste wieder bei der Arbeit. Von seinem Arbeitszimmer liefen neue Lebensströme durch das Land, sein Wille machte die Menschen in der Rue Quincampoix zu Tobsüchtigen.

Hier drehte sich ein wirrer Knäuel von Kaufleuten und Herren, die mit ihren Bedienten zusammentrafen, mit ihnen Aktien handelten. Herzoginnen und Ladenmädchen spekulierten, man versetzte Diamanten, Schlösser oder den letzten Stuhl, um das müdelose Glücksspiel mitzumachen. Hier wurden Arme reich in Tagen oder Stunden, hier würgte Verzweiflung die Verlierenden, um sie doch wieder zu neuen Versuchen anzureizen.

Der Wirbel zog seine Kreise schon über die Stadt hinaus, über die Provinzen bis in das Ausland. Die Zahl der Fremden schwoll ungeheuer an, und sie alle brachten Geld mit. Jedermann verdiente, denn alle Geschäftsleute und Handwerker bekamen zu tun. Sie alle rechneten es sich als eigenes Verdienst an und kamen sich überaus gescheit vor.

Andre Lestang schwamm jetzt auf den Wogen des brandenden Glücksspiels und verdiente ungeheure Mengen Geld. Zahlenmäßig waren viele bereits Millionäre. Wer bedachte, daß die Papiermenge an Wert einbüßen mußte, je höher sie anschwoll?

Die alten Lestangs hatten bereits eine Equipage und hielten sich wie früher für reiche Leute. Die Preise stiegen zwar stündlich, aber auch die Kurze der Aktien gingen jeden Tag weiter in die Höhe. Man hatte Geld, konnte es ausgeben und kaufen, was man wollte.

Lestang war am frühen Morgen, nachdem Florence ihm einen Hinweis auf die Aussichten der Aktien gegeben hatte, in die Rue geeilt. Auch De Mille stellte sich ein.

„Wo ist Frau Chaumond?“ hatte Lestang gefragt. „Will sie uns Geld zur Verfügung stellen, können wir einen großen Schlag machen.“

„Frau Chaumond mag der Teufel holen“, erwiderte der ehemalige Kapitän. „Wir brauchen sie nicht mehr.“

„Haben Sie etwa Geld?“

„Jeder hat es, wenn er will. Kommen Sie mit in den „Säbel“. Dort hat ein Geldmann im ersten Stock seinen Stand errichtet. Er verleiht Geld stundenweise gegen ein Viertel Prozent. Das ist kein Wucher, der Mann hat Risiko.“

Lestang folgte seinem würdigen Führer und fand die Angaben bestätigt.

„Bei den riesigen Kursschwankungen kann man in einer Stunde viel gewinnen, da spielen die Prozente gar keine Rolle. Auf das Jahr dürfen Sie es natürlich nicht umrechnen“, erklärte der Verleiher und gab wirklich Geld.

„Dieser ehrenwerte Stand der Stundenverleiher wird sich ausbreiten“, meint de Mille. „Aber kehren wir in die Rue zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Stets einfach war dein Leben,
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben,
War deine erste Pflicht.

Schmerzerfüllt machen wir hierdurch die traurige Mitteilung, daß es dem lieben Gott gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegersohn, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Lokomotivführer

Wilhelm Schmidt

infolge Unglücksfalles am 7. August im Alter von 45 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Frau Wilhelm Schmidt Else, geb. Radzik
als Kinder: **Hilde und Heinz.**

Essen-West, 7. August 1929.
Suarezstraße 8.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. August 1929, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Essen-West, Suarezstraße 8 aus, zum Ehrenfriedhof statt.

Nachruf.

Am 9. August verstarb nach einer gut überstandenen Operation, ganz unerwartet, unser lieber Kollege, der

Oberbuchhalter

Herr Gottfried Schmidt

Er war uns allen in seiner schlichten Art ein lieber Freund und Kollege, dem wir über das Grab hinaus ein dankbares Gedenken bewahren werden.

Die kaufmännischen und technischen Angestellten der Herm.-Franken-AG.

Gestern morgen 8¼ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden, mein lieber Vater, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Großvater und Urgroßvater

Herr Gottlieb Weiler

im 79. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Gustav Ebert
geb. Weiler

Gelsenkirchen, den 10. August 1929.

Die Beerdigung findet am Montag, den 12. August, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Blumenstraße 35, aus statt.
Hausandacht ½ Stunde vorher.

Krieger- und Landw.-Verein
Schalke.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Kameraden von dem Ableben d. Kameraden

Gottlieb Weiler

geziemend in Kenntnis zu setzen.
Die Beerdigung findet statt am Montag, den 12. August 1929, nachmitt. 2¾ Uhr, vom Trauerhause, Blumenstraße 37, aus zum Rosenhügel.
Zwecks Teilnahme treten die Mitglieder um 2½ Uhr am Vereinslokale an.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Evang. Frauenhilfe
Bezirk 1

Gelsenk.-Rotthausen
Am 9. August, 2½ früh, entschlief nach kurzem Leiden unser liebes Mitglied,
Frau Witwe
Mathilde Höbusch
geb. Leibecker
im Alter von 65 Jahren.
Die Beerdigung findet am Montag, den 12. August, 3½ Uhr nachm., vom Sterbehause, Mardrückerstraße 5, aus statt.
Der Vorstand:
N. d.:
Dr. Putzien, Pfarrer.

Anker-Kontrollkasse

gut erhalten, preiswert zu verk. 20156 Wo, sagt Allg. Ztg.

Statt Karten.

Die VERLOBUNG ihrer Tochter ELLY mit Herrn TONY PFEIFER beehren sich anzuzeigen

Wilhelm Niggemeier
u. Frau Maria
geb. Merten

Meine VERLOBUNG mit Fräulein ELLY NIGGEMEIER gebe ich hiermit bekannt

Tony Pfeifer

Gelsenkirchen, den 11. August 1929

Tüchtiger 2497
Schuhmachergeselle
perf. in allen Maschinenarbeiten sof. ges. Bismarckstr. 95.

Kaufmannslehrling
Sohn achtb. Eltern mit nur gut. Zeugnissen sof. gesucht. Schr. Bewerb. an
L. Mols,
Ringstraße 80—85.

Ladenlokal
besonders geeignet für Friseurgeschäft sofort zu vermieten zu erfr. Allg. Ztg.

4-5 Z.-Wohn.
mit Garage sofort zu vermieten. 20216
Ang. u. Z. Z. 240 an die Allg. Ztg.

Schönes 20252
Balkonzimmer
unmöbl., an alleinstehende Dame zu vermieten.
Postschließfach 247.



Gardinen
für's
Heim
gut, geschmackvoll und billig

Boost
Telf. 3668 Bahnhofsvorplatz

Bekanntmachung des Amtes Westerholt.

Es wurde ein Herrenfahrrad gefunden.
Näheres ist zu erfahren im Amtshause, Zimmer Nr. 5.
Westerholt, den 8. August 1929.
Der Bürgermeister:
Holz.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Gelsenkirchen, Band 14, Blatt Nr. 677, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **23. August 1929, vormittags 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Overwegstraße Nr. 35, Zimmer Nr. 37, versteigert werden.
Gemarkung Gelsenkirchen, Kartenblatt (Flur) Nr. 5, Parzelle Nr. 883/13, Grundsteuermutterrolle Nr. 1710, Gebäudesteuerrolle Nr. 95 a, b und c, bebauter Hofraum, Hofstraße 11, Größe 3,81 Ar, Gebäudesteuernutzungswert 1380 Mk.
Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Juni 1929 in das Grundbuch eingetragen.
Als Eigentümer war damals die **Ehefrau Händler Peter Offergeld, Maria geb. Kommander** in Gelsenkirchen, eingetragen.
Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.
Gelsenkirchen, den 14. Juni 1929.
Das Amtsgericht.

3-Zimmerwohnung

abgeschl., in bess. ruhigem Hause, evtl. Neubau, sofort od. später von kl. Familie (3 Pers.) gesucht. Rote Karte vorhanden.
Offerten erbeten unter Z. T. 236 an die Allgemeine Zeitung.

Nachruf.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb nach einer Operation am 9. August unser

Oberbuchhalter

Herr Gottfried Schmidt.

Wir verlieren in demselben einen fleißigen und tüchtigen Mitarbeiter, der uns in vorbildlicher Treue gedient hat.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Herm.-Franken-AG.
Der Vorstand.



Ein außergewöhnliches Angebot unserer
Gardinen- u. Dekorations-
Abteilung

Ein großer Posten
Gardinen, Voll-Voile
ca. 110 cm breit, **gutes, Schweizer Fabrikat,** bunt, indanthren gefärbt, in neuesten Farbstellungen . . . . . Meter **1.90**

Ein großer Posten bunt bedruckter
Dekorations-Nessel
130 cm breit, in ein-, zwei- und dreifarbigen Mustern, indanthren gefärbt . . . . . Meter **1.90**

Die von Montag, den 12., bis Samstag, den 17. Aug. bei uns gekauften Gardinen- und Dekorationsstoffe fertigen wir ausnahmsweise
Kostenlos an

GUSTAV **BLUM** ESSEN
G·M·B·H·

Ziehung garantiert 23. und 24. August

50 Pfg.

8. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

2892 Geldgewinne und 2 Prämien

Höchst- u. Hauptgewinne:
15 000 Mk.
8 000 Mk.
5 000 Mk.
2 000 Mk.
usw. usw.

Alle Gewinne bar ohne Abzug.
Los 50 Pfg. (für auswärts Porto und Liste 25 Pfg. mehr).

Glücksbrief:
10 Lose ⟨ aus verschiedenen Tausenden ⟩ 5 Mk.
20 Lose ⟨ aus verschiedenen Tausenden ⟩ 10 Mk.

Lotterie
Flaskamp
Alter Markt 20 — Ruf 2417

Beerdigungs-Institut Zellermann

erledigt bei Trauerfällen alles prompt und gewissenhaft Florastraße 44, Overwegstraße 45, Fernruf 4142

Färberei Kunze
Hochstraße 22, Tel. 272.
Bismarckstraße 154,
König-Wilhelmstraße 42,
Bochumerstraße 160,
Schalkerstraße 164.
Trauersachen sofort!

Lernt Schaufenster-dekorieren und Plakatmalen
Dekorateuren-Fachschule
Köln, Aachenerstraße 64
Prospekte gratis

Tüchtiger
Modellschlosser
gesucht
Eisengießerei **„Industrie"**
Vassen (Holland)

Zum baldigen Eintritt suche ich eine
Buchhalterin
Bewerberinnen, nur gute Kräfte, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, wollen mir schriftl. Angebote mit Lichtbild und Referenzen zuwenden
Pianohaus Rating

Führende Versicherungsgesellschaft mit sämtlichen Branchen sucht für den hiesigen Bezirk
Inspektoren
zur energischen Ausbreitung des Kleinlebens- und übrigen Geschäftes. Die Stellung ist mit festen Bezügen verbunden und bietet tüchtigen Fachleuten sichere Existenz. Evtl. kann größeres Inkasso übertragen werden. Auch ist Bewerbung von Nichtfachleuten sehr erwünscht und werden solche bei sofortiger Provisions-Bevorschussung nach kurzer Probezeit fest angestellt. Gefl. ausführl. Schreiben welche streng vertraulich behandelt werden, erb. u. A. C. 242 a. d. Allg. Z.

Hoher Verdienst

Alleinvertrieb eines neuart. Konsumartikels, der überall dringl. benötigt wird, für verschd. Bezirke noch zu vergeben. Tägl. Kasseneingänge. Gesicherte Einnahme auf Jahre hinaus. Fachkenntnisse u. Kapital nicht erforderlich. Haupt- od. Nebenberuf. Kein Kundenbesuch. Offerten unter F. 2. M. 1710 durch **Rudolf Mosse, Frankfurt a./M.**

Für unser kaufm. Büro suchen wir zum sofortigen Eintritt
jüngeres Fräulein
mit guter, flotter Handschrift und leichter Auffassungsgabe.
Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an
R. Kiestadt, G. m. b. H.
Papierwarenfabrik.

Ordentliches 20218
Mädchen
zum Brötchen-Austragen gesucht.
Bäckerei Engelhardt, Hohenzollernstr. 75.

Aelteres, evangel., alleinsteh. Fräulein
sucht Stellung
zur Führung des Haushalts. 2479
Ang. u. A. F. 245 an die Allg. Ztg.

Pensionierten Beamtinnen und Beamten

die ihr Einkommen erhöhen wollen, bietet sich selten günstige
Nebenverdienstgelegenheit
durch leichte angenehme Tätigkeit für eine vom
Allgemeinen Deutschen Beamtenbund
bestens empfohlene Versicherung.
Bewerbungen erbeten unter **A. L. 250** an die Geschäftsstelle der Allgemeinen Zeitung.

Alte **Weingroßhandlung** im Kohlenrevier, mit **langjähriger Vertretung einer der bedeutendsten Sektkellereien,** sucht tücht.
Vertreter
zum Besuche der Privat- und Wirte-Kundschaft bei hoher Provisionsvergütung. Belieferung erfolgt frei Haus mit Lieferwagen. Schriftl. Meldungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **A. K. 249** an die Geschäftsstelle der Allgemeinen Zeitung erbeten.

Schöne Wohnung

5 Zimmer, Küche, Bad, Mansarde, Friedensmiete 100 Mark, gegen Vergütung sofort zu vermieten. Besichtigung Montag ab 9 Uhr.
C. Berlage, v. d. Reckestr. 5, III.

Im Zentrum der Altstadt Gelsenkirchens ist ein über 1100 Quadratm. großes eingefriedigtes
Grundstück
mit aufstehendem zwei Stockwerk hohem Wohnhaus und großem Lager und Werkstattgebäuden, geeignet für Großhandlung, Fuhrunternehmer usw., sofort unter günstigen Bedingungen zu vermieten oder zu verkaufen. Nähere Auskunft durch
Baugeschäft Röcker,
Gelsenkirchen, Grenzstraße 138.

Abgeschlossene
4räum. Neubau-Wohn.
mit Zubehör zum 1. Sept. zu vermiet.
Baugeschäft van Bickeren
Blumenstraße 38.

Bessere, abgeschloss.
Etagen-Wohn.
4 Zimmer u. Diele, zum 1. Oktober od. früh. zu vermieten.
Joh. Hartmann,
Schalkerstraße 42.44

Wohn.-Tausch.

Schöne 2 Zim. geg. a. 3—4 Zimmer zu tausch. gesucht. 2458
Zu erfr. Allg. Ztg.

Jg. Kaufmann sucht leeres oder
möbl. Zimmer
in d. Neustadt. Ang. m. Preisang. u. A. 3. 248 an d. Allg. Z.

Abgeschlossene
3 Z.-Wohnung
mit Mansarde, im Neubau sofort zu vermieten. 20247
Baugeschäft W. Freienstein Nachf.
Bohwinkelstr. 45.

Stempelfarben für alle Zwecke
Stempel-Sturm
Ruf 2222. Weststr. 26

Zigarrengeschäft

in guter Lage zu verk. 3—4 Zimmer-Wohnung muß getauscht werd. können.
Ang. u. A. R 255 an die Allg. Ztg.

Piano

fast neu, billig zu verkaufen.
Schmick, Wanne-E.,
Füsilierstraße 7.

---

6 Räume

in bester Lage der Stadt (Nähe Bahnhofstraße) für Arzt, Rechtsanwalt oder Bürozwecke glänzend geeignet, sofort oder später zu vermieten.
Off. u. **A. U. 258** an die Allg. Ztg.

---

4 Z.-Wohnung

abgeschl., Nähe Hbf., gegen gleiche oder 3 Zimm., auch Mans. zu tauschen.
Ang. u. A. M. 251 an die Allg. Ztg.

Möbl. Büro

mit Telephonanschl. und Zentralheizung sofort oder später zu vermieten. Nähe Bahnhof.
Ang. u. Z. A. 218 an die Allg. Ztg.

Für Brautleute!

Schön möbl Zimm. gegen ein Darlehen **kostenlos zu vermiet.**
Ang. u. Z. J. 223 an die Allg. Ztg.

Große helle
Werkstatt
oder Garage sofort oder später zu vermieten. **Klein,** Florastraße 84, hier

---

Vorschriftsmäßige
Garage
frei.
H. Stückrath,
Hohenzollernstr. 77, am Bulmker Park.
Tel. 3557.

Mehrere gebrauchte guterhaltene
Pianos
preiswert, auch bei Teilzahl. abzugeben.
Nevries
Bahnhofstraße 71.

Bess. Frl., 38 J., staatl. Exam., 169 cm gr., ev., gesund, von sonniger Wesensart, strebsam, tüchtig im Haush., wünscht die Bekanntschaft eines solid. netten Herrn zw. späterer 2492
Heirat.
(Spät. Vermögen.)
Ang. u. A. O. 253 an die Allg. Ztg.

Gut heiraten

auch **einheiraten** in Geschäfte all. Branchen können Sie bald durch **meine** beste und größte **Vermittlung.** Beratung kostenlos.
Frau A. Derendorff
Essen, Hindenburgstraße 85. Tel. 2116
Filialen: **Köln, Bonn, Hagen.**
Sprechzeiten auch Sonntags.

Einheiraten!

Geschäfte all. Branch., Wirtschaften, Hotels sowie vermög. Partien, finden Sie in der großen, für reell bekannt langjährig. Ehe-Vermittlung
Fortuna
Mülheim-Ruhr, Kettwigerstraße 35, Fernsprecher 41605.
Dortmund, Westenhellweg 134.
Inh. A. Trippel,
Filiale Köln,
Sprechz. auch Sonnt.

Ein verhängnisvoller Schuß.

Mitglieder der Expedition, die die Ueberreste der „Italia" sucht, von einem Eisbären angegriffen.

Die italienische Expedition Albertinis, die vor einiger Zeit an Bord des Walfischfängers „Heimen Sucai" nach den Nordpolargebieten aufgebrochen war, um nach den Ueberbleibseln des Luftschiffes „Italia" zu suchen, ist von einem schweren Unglück betroffen worden. Mehrere Mitglieder der Besatzung des Walfischfängers sowie der italienische Führer der Expedition, Guidoz, wurden von einem hungrigen Eisbären angegriffen. Der Leiter der Expedition, Albertini, eilte den Bedrängten, mit einem Gewehr bewaffnet, zu Hilfe. Unglücklicherweise stürzte Albertini infolge Brechens der Eisschicht in ein Wasserloch. Bei dem Sturz entlud sich das Gewehr, und durch den Schuß wurde Guidos so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf an Bord des Schiffes starb. Da die „Heimen Sucai" kein Land erreichen konnte, wurde die Leiche Guidos unter Erweisung der seemännischen Ehren ins Meer gesenkt.

Betrügereien

an Eltern deutscher Fremdenlegionäre.

Die Polizei hat in Paris den in Hamburg geborenen Deutschen Schulz verhaftet, der in einer Autofirma angestellt ist. Schulz soll unter Berufung darauf, daß er früher in der Fremdenlegion Sergeant war, Eltern von deutschen Fremdenlegionären versprochen haben, gegen Entgelt die Entlassung ihres Sohnes aus der Fremdenlegion durch Beschaffung eines ärztlichen Untauglichkeitszeugnisses durchzusetzen. Bei Schulz sollen drei Briefe beschlagnahmt worden sein, von denen der eine, an eine Frau Gubitzer gerichtet, den Beweis dafür liefern soll, daß Schulz die Entlassung ihres Sohnes gegen 4000 Frs. zu erreichen versprochen habe. Schulz soll außerdem beim Verhör gestanden haben, daß es ihm gelungen sei, 3200 Francs von einem Deutschen namens Bolck erhalten zu haben, dessen Sohn sich bei der Fremdenlegion befinde. Zu diesem Zweck soll Schulz sich einen falschen Namen beigelegt und sich als Dolmetscher des Kriegsministeriums vorgestellt haben.

Start mit Raketenhilfe.

Zum ersten Male gelang Samstag morgen einem Junkersflugzeug ein Start mit Raketenunterstützung auf der Elbe bei Dessau. Der erste Versuch vor einigen Wochen mißlang durch seitliche Explosion der Zündung. Dagegen hatte der gestrige Start mit sechs Ladungen vollen Erfolg. Die Versuche sollen fortgesetzt werden. Bei sechs Zündungen soll ein Flugzeug mit 5000 Kilogramm Maximalbelastung glatt in die Höhe gebracht werden, was sonst auf eine andere Art, insbesondere durch eigene Motorenkraft nicht möglich wäre.

Die Tragödie einer Tierrasse



Im Berliner Zoo hat die Wisentkuh Boitzi ein gesundes Kälbchen in die Welt gesetzt, welches Ereignis um so bemerkenswerter ist, als sich der Wisent in der Gefangenschaft nur schwach vermehrt und der Zeitpunkt, an dem diese Tierrasse von der Erdoberfläche verschwunden sein wird, nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Schätzungsweise gibt es auf der ganzen Welt nur noch 50 bis 60 dieser Tiere. Unser Bild zeigt die Wisentkuh des Berliner Zoo mit ihrem Kälbchen, das leider, wie alle seine anderen Geschwister, ein kleiner Bulle ist, während sich im Interesse der Fortführung der Zucht die Zooverwaltung lieber ein Kuhkalb gewünscht hätte.

Lärmszenen in einem Pariser Theater.

In einem Pariser Theater kam es bei der Aufführung eines Sittenstückes „Die Entgleisten" zu lärmenden Kundgebungen. Der Polizeipräsident hat infolgedessen die weitere Aufführung des Stückes wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung untersagt.

Der Mord bei Kunnersdorf.

Das Verbrechen auf der Kunnersdorfer Chaussee zwischen Gablonz und Reichenberg ist jetzt insoweit aufgeklärt, als Mizera mit Bestimmtheit als der Mörder des Chauffeurs Klemm festgestellt ist. Ungeklärt bleibt aber noch, wer Mizera eigentlich ist. Er soll erst vor einigen Tagen aus Berlin hier eingetroffen sein und soll auch von der Berliner Polizei gesucht werden. Man nimmt an, daß er auch an einem Morde bei Leitmeritz beteiligt gewesen ist.

Die Ueberschwemmung im Indus-Tal.

Nach amtlichen Schätzungen beläuft sich der von den Ueberschwemmungen des vorigen Monats im Hindus-Tal verursachte Schaden auf 400 000 Pfund Sterling. Allein in Heiderabad wurden 2000 Häuser zerstört. Die Getreideernte sowie das in den Speichern gelagerte Getreide wurden an vielen Orten vernichtet. Durch eine Cholera-Epidemie im oberen Industal wurde die Lage noch verschärft. Die Ueberschwemmungen verursachten 20 Todesopfer.

Eine Klosterschule niedergebrannt.

Die Kinder gerettet. — Die Vorsteherin umgekommen.

Auf der Insel Hayling bei Portsmouth brannte eine Klosterschule nieder, in der 51 Kinder aus London zum Sommeraufenthalt weilten. Infolge der Besonnenheit der Nonnen gelang es, sämtliche Kinder zu retten. Die Vorsteherin des Klosters kam bei der Suche nach noch nicht geretteten Kindern und dem Versuch, die Sakramente von dem Altar der Kapelle zu retten, in den Flammen um.

Wiederaufnahme der Arbeit in Lupeni.

Im Petroleumgebiet von Lupeni wird wieder normal gearbeitet. Der Ministerrat prüft augenblicklich die amtlichen Berichte über die Ursachen und die Verantwortlichkeit bei den Zwischenfällen und wartet den Bericht des Untersuchungssonderausschusses ab, um über die nötigen Strafmaßnahmen zu entscheiden.

Die Oppelner Theatervorfälle

in der Berufungsinstanz.

Unter großem Andrang fand am Sonnabend vor der Großen Strafkammer in Oppeln die Berufsverhandlung wegen der Zwischenfälle anläßlich der polnischen Theateraufführung statt. Die Zeugenvernehmung ergab das gleiche Bild wie bei der ersten Verhandlung. Den Angeklagten konnte nichts nachgewiesen werden, daß sie gemeinschaftlich vorgegangen sind und Stinkbomben in den Theaterraum geworfen haben. Nach einstündiger Beratung erfolgte die Urteilsverkündigung. Danach wird die Berufung der Staatsanwaltschaft auf Kosten der Staatskasse verworfen, die Berufung des polnisch-katholischen Schulverbandes auf deren Kosten, die Berufung der Angeklagten ebenfalls auf deren Kosten, mit der Begründung, daß sie wegen einfachen Hausfriedensbruchs zu je 50 RM. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu entsprechender Haft verurteilt würden. In der Urteilsbegründung heißt es, daß dem polnisch-katholischen Schulverband das Hausrecht an den Gesamträumen an dem betreffenden Tage zugestanden worden sei. Die Angeklagten seien widerrechtlich eingedrungen. Man habe ihnen jedoch ein gemeinschaftliches Vorgehen nicht nachweisen können.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Die auf den Stichtag des 7. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 138,1 gegenüber der Vorwoche (138,4) leicht zurückgegangen.

*

Der Reichspräsident empfing am Sonnabend den deutschen Botschafter in Washington v. Prittwitz und Gaffron.

*

Der zweite deutsche Schülerredewettbewerb fand am Sonnabend in der überfüllten Aula der Deutschen Hochschule für Politik statt. Es sprachen in der durch Los bestimmten Reihenfolge die fünf siegreich aus dem Vorwettbewerb hervorgegangenen Primaner: Schau (Insterburg), Hirschfeld (Charlottenburg), Koeppler (Berlin), Joschke (Bärchen) und Lange (Essen). Der erste Redner, der nachher auch zum ersten Preisträger erklärt wurde, entwickelte ein Bild vom Hineinwachsen der Jugend in den Staat, von ihrer vaterländischen Selbsterziehung durch Leibesübungen und Geistesschulung, von ihrem unbedingten Willen zur Völkerversöhnung aus Heimatliebe. Lange erhielt den zweiten Preis für eine Rede von rheinischer Lebendigkeit und lebenschaftlichem Temperament.

*

In Gegenwart von zahlreichen Vertretern der Reklameorganisationen aller Länder, der Reichs- und Staatsbehörden und der Wirtschaft wurde am Sonnabend in den Ausstellungshallen des Berliner Messeamts die Große Reklameschau feierlichst eröffnet. Amerikaner sind zu dieser großen Schau eingetroffen. 1500 Amerikaner seien als Freunde Deutschlands gekommen.

*

Im ehemaligen Herrenhaus fand die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Reklameverbandes unter starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches statt. Die Versammlung beschäftigte sich mit dem weiteren Auf- und Ausbau der Verbandsorganisationen und wählte als Orte der nächstjährigen Tagung für 1930 Königsberg und Danzig. Der bisherige 1. Verbandsvorsitzende Max Riesenbrodt (Berlin) wurde wiedergewählt.

Rheinland-Westfalen.

Rp. **Barmen-Elberfeld**, 10. Aug. (Der älteste Sänger Deutschlands gestorben.) Im Stadtteil Ronsdorf ist im Alter von 90 Jahren der Mitbegründer des Männergesangvereins „Eintracht", K. A. Schulte, gestorben. Er gehörte 72 Jahre einem Männergesangverein an und war der älteste Sänger im Deutschen Sängerbund. Bis vor kurzem nahm er als aktiver Sänger an den Proben teil.

Vorzügl., gebr., zum Teil neuwertige
Pianos
560.- 675.- 790.-
usw. zu verkaufen. Darunt. sehr günstig 1 Salonpiano Feurich 1 Konzertpiano Zimmermann.
Pianohaus **Rating** Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 5.

Motorrad
500 ccm, mit allen Schik., fast neu, umständehalb. billig zu verkaufen. 2486 Wanne-Eickel 3, Bochumerstraße 186.

Geld vorschußfrei gegen Sicherheit u. Ratenrückzahl. durch A. Zaage, Ringstr. 17

Es wird wieder kalt! Geben Sie Ihre Herd- und Ofen-Reparaturen in die Dauerbrandschmiede Herd- und Ofenhaus Krug & Rebe, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 88, in Auftrag.

Gebrauchte **Motorräder** von 200.— Mk. an, gebr. D-Räder mit und ohne Beiwagen günstig zu verkaufen. 20254 Carl Johann, Hochstraße 50.

Auto 4-Zylinder, 2-Sitzer Sporttorpedo, zum Preise von 250 Mk. zu verkaufen. 20226 Wanne-Eickel, Gabelsbergerstr. 15.

Dem Worte folge die Tat:
Weisen Sie Hausierer ab, die Ihnen jetzt wieder **sogenannte** Gassparer, Sparbrenner, Druckregulierer, oder viel zu teuere Gasanzünder verkaufen wollen.
Ihr Gaswerk liefert Ihnen Gasgeräte
besser und billiger
Auch bei kleinsten Mitteln können unsere Konsumenten erstklassige Gaskocher, Gasherde, Gaszimmeröfen, Warmwasserspeicher, Gaswasch- und Bügelgeräte sowie Gasbadeeinrichtungen von uns erwerben. Denken Sie an unser Kaufmieteverfahren, das wir
noch weiter ausgebaut
haben. Einige gute zweifl. Gaskocher zu RM. 7.50 je Stück sind noch vorhanden.
Das Gaswirtschaftsbuch liegt jedem Gasgerät bei.
Städt. Gaswerk, Florastr. 7.

Mehrere gebrauchte **Fahrräder** gegen Barzahlung billig zu verkaufen. Specht, Wannerstraße 128.

Kartoffelwagen (40 Ztr. Tragkraft) billig zu verkaufen, evtl. geg. Flachwagen (60-70 Ztr. Tragkr.) zu vertauschen. Hüllerstraße 74.

Umständehalber **Trinkhalle** sofort zu verkaufen. Königgrätzerstr. 52.

Wer erteilt Stunden in **Sprachlehre?** Gefl. Off. u. A. P. 254 an die Allg. Z.

Fast neue elektr. **Seilers Mangel** zu verkaufen. 2496 Bismarckstraße 95.

Vollständige Ladeneinrichtung Theken, Regale, große Spiegel, 1 Spiegelschrank spottbillig zu verkauf. **S. Heymann** Bismarckstraße 144.

Böhmer-Schuhe

Tausende tragen sie gern
Gelsenkirchen und Wattenscheid

Ingenieurschule Altenburg Thür. Maschinenbau — Elektrotechnik Automobil- und Flugzeugbau. Prospekt frei.

Rundfunk

Sonntag, den 11. August.

6,50—7,10 Dr. Ludwig Bach: **Selbstverteidigungskursus**
7,10—7,30 Olly Wirtz-Koort: **Unterricht in der Stöffellaute (4)**
7,30—8,30 **Brunnenkonzert aus Bad Neuenahr**
Das Städtische Orchester Trier,
Leitung: Musikdirektor Peter Schmitz,
Solist: O. Backhaus (Cello)
1. Strenger Richter aller Sünden, Choral
2. Akademische Fest-Ouvertüre — Brahms
3. Fantasie aus der Oper „Fidelio" — Beethoven
4. Andante für Violoncello mit Orchester — Bargiel
O. Backhaus
5. Suite „L'Arlesienne" Nr. 1 — Bizet
Ouvertüre — Menuett — Ziemlich langsam — Glockenspiel

8,30—8,55 Alfred Dormanns: **Esperanto für Fortgeschrittene und Durchsage eines Programmauszuges**
9,00—9,05 **Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche Köln**
9,05—10,00 **Evangelische Morgenfeier**
Redner: Pfarrer Treichel-Essen; Musikalische Leitung: Organist Kurt Beer-Düsseldorf, Mitwirkende: Polowinski (Tenor), Heinrich Schlüter (Baß), Beerscher Chor Düsseldorf, Leitung: Kurt Beer
1. Orgel: Präludium in f-moll — Joh. Seb. Bach
2. Eingangswort
3. Choral: Ist Gott für mich, so trete . . . Melodie des alten Roland-Liedes. Satz von Kurt Beer (1., 2. und 3. Strophe)
4. Schriftwort. Römer 8, 35, 37—39
5. Choral: Ist Gott für mich, so trete (4. und 5. Strophe)
6. Schriftlesung: Die Epistel des Sonntags: 1. Kor., Kap. 12, V. 1—1
7. Choral: O rühmt euch eurer Weisheit nicht Satz von Joh. Seb. Bach
8. Ansprache: Die Schule der Demut
9. Arie für Baß und Choral aus der Kantate Nr. 47: Wer sich selbst erhöhet — Joh. Seb. Bach
10. Orgel: Fuge in f-moll — Joh. Seb. Bach

10,30—11,00 Fritz Worm: **Wert und Ehre deutscher Sprache**
11,00—11,55 **Ein „Berg frei" zur frohen Fahrt**
Vom Wandern in Wort, Lied und Musik
Ausführende: Touristenverein „Die Naturfreunde", Bezirk Ruhrgebiet
1. Worte zur Einführung
2. Gruppenlied: „Heute woll'n wir unser Ränzel schnüren"
3. Gedichte:
a) Wanderer sind wir — Preczang
b) Ich will heraus aus dieser Stadt — Engelke
4. Gruß aus dem Isartal, Marsch — Buchner
5. Lied zur Laute: Freiheitsruf
6. Gedichte:
a) Am Werktisch — Grisar
b) „Berg frei" — Trost
7. Gruppenlied: „Ich atme mit Wohlbehagen" — Volksweise
8. Fahrtenerinnerung — Kaupen
9. Lied zur Laute: Erbschaft — Abt
10. Elbtalgrüße, Konzert-Fantasie — Spiegelberg
11. Sprechchor mit Schlußlied: „Auf zum Wandern" — Seidel und Gäste

12,00 Uebertragung aus Berlin:
Verfassungsfeier
Festakt der Reichsregierung im Reichstag
Das Berliner Sinfonie-Orchester
Leitung:
Generalmusikdirektor Dr. Ernst Kunwald
1. Concerto grosso in d-moll — Händel
2. Rede des Herrn Reichsministers des Innern Severing
3. Ouvertüre „Namensfeier", op. 115 — Beethoven
4. Ansprache
5. Gemeinsamer Gesang des Deutschlandliedes

Anschließend bis 14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt, Solist: Karl Munk (Lieder zur Laute)
1. Isabella-Ouvertüre — Sutype
2. Thermen-Walzer — Strauß
3. Prelude — Bizet
4. Liebesträume — Liszt
5. Lieder zur Laute (Karl Munk)
6. Melodien aus „Die Glocken von Corneville" — Planquette
7. Serenade aus „Millionen des Harlekins" — Drigo
8. Ungarischer Marsch — Berlioz

14,30—14,50 Mitteilungen der Interessengemeinschaft Westdeutscher Funkvereine: Funkliteratur
14,50—15,10 Dr. Mondorf: Steuerfunk
15,10—15,35 Verwaltungsdirektor Molitor: Fertigkeitsprüfungen für Kurzschriftler (160, 180, 200 und 220 Silben)
15,35—16,00 Dr. Martin Rockenbach: Die Zeit im Buch
16,00 Uebertragung aus Berlin:
Festspiel im Deutschen Stadion
veranstaltet im Namen der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung u. der Stadt Berlin
Leitung: Reichssportführer Dr. Rodenbach
Entwurf und Spielleitung: Josef von Fielitz
Mitwirkende:
Gesangschor: 7500 Schulkinder, Leitung: Musikdirektor Wiedemann
Bewegungs-Chöre: 3000 Schulkinder
Männer-Sprech-Chor: Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Fünfkampf und rhythmische Vorführungen: Ilselotte Ball und ihre Gruppe
Verband Brandenburgischer Athletik-Vereine
Vereinigte Kapellen der Schutzpolizei
Drei Kapellen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
Fanfarenbläser der Staatsoper
17,30—18,00 Uebertragung aus Halberstadt
Schwimm-Ländertampf Deutschland — Schweden (Wasserball)
18,00—18,20 Professor Dr. Ebner: **Physik und Chemie bei den alten Kulturvölkern (2)**
18,20—18,45 **Die Stunde des Arbeiters: Staatsarchivrat Dr. Weise: Bismarck und das Sozialistengesetz**
18,45—19,50 Uebertragung aus der Funkhalle am Kaiserdamm, Berlin:
Eröffnung des Welt-Reklame-Kongresses
Eröffnungsansprache: Reichskanzler a. D. Dr. Luther
Ansprachen:
Namens der Reichsregierung: Reichspostminister Dr. Schätzel
Namens der preußischen Staatsregierung: Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe Dr. Schreiber
Namens der Stadt Berlin: Oberbürgermeister Böß
Namens der Reklameorganisation Deutschlands: Direktor Riesenbrodt, Vizepräsident des Kontinentalen Reklame-Verbandes
Namens der Deutschen Reklameschau: Professor H. K. Frenzel
Antworten der ausländischen Vertreter:
C. C. Younggreen, Präsident des Weltreklame-Verbandes
Lord Riddel, Präsident der Britischen Reklame-Verbände
Charles Maillard, Präsident der Französischen Reklame-Föderation
L. Bevisson, Vizepräsident der Holländischen Genossenschaft für Reklame
Direktor Johs E. Borresen, Vorsitzender der Dänischen Reklame-Vereinigung
Franziskus Munk, Vorsitzender des Tschechoslowakischen Reklame-Clubs
Rud. Bach, Vertreter der Oesterreichischen Reklame-Fachleute
Dr. E. Staehelin, Präsident des Schweizerischen Reklame-Verbandes
Mr. H. H. Charles, Amerikanischer Vorsitzender des Welt-Reklame-Kongresses
19,50 Die Anekdote
20,00 Sportbericht
20,15 Uebertragung aus der Münsterlandhalle in Münster: **Verfassungsfeier**
1. Aufmarsch der Fahnen der verschiedenen Vereine, Musik: Kapelle des 2. Batl. des Reichswehr-Infanterie-Regiments 18
2. Segenswunsch — Weinzierl
Männerchorbund der Stadt Münster
Leitung: Dr. Predeck
3. Rütlischwur für Sprechchor, bearbeitet von Ewald Steffen
Leitung: Studienrat Dr. Steffen
4. Festansprache: Regierungspräsident Dr. Amelunxen-Münster
6. „Deutschland" (Fichte), für Sprechchor bearbeitet von Ewald Steffen
Leitung: Studienrat Dr. Steffen
7. Festmarsch aus dem F-dur-Klavierkonzert — Beethoven

Anschließend: **Kammermusik**
Ausführende: Das Westdeutsche Trio (Else Mühsendorn: Klavier, Steffi Koschate: Violine, Käthe Pabst-Heß: Cello)
1. Trio für Klavier, Violine und Cello G-dur — Mozart
Schnell — Langsam — Nicht zu schnell
2. Trio B-dur, op. 99 — Schubert
Mäßig schnell — Langsam, doch etwas bewegt — Scherzo (Schnell) — Rondo (Sehr lebhaft)
Flügel: Bechstein

Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend bis 24,00: **Nachtmusik und Tanz,**
Leitung: Eysoldt

Fettansatz im Sommer
ist besonders lästig. Nehmen Sie dreimal täglich 2 bis 3 Toluba-Kerne, die unschädliche, dabei wirksame, den Fettansatz reduzierende Stoffe enthalten. Sie erhalten die echten Toluba-Kerne in Apotheken.

Hauptschriftleiter: Otto Bobel.
Verantwortlich für Politik L. Hoffmann, für Oertliches Handel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn, für Feuilleton: Fr. Wilh. Brepohl; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Thierdiring, sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW. 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Man kauft immer gut bei GK

RUWEILCO

DAS SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION

GEBRÜDER KAUFMANN GMBH

GELSENKIRCHEN ★ BAHNHOFSTR. 49



Behaglich durch **Teppiche**

fördert das Wohlbefinden —
— stärkt Ihre Arbeitsfreude

Wir helfen Ihnen,
denn nirgendwo so große Auswahl
nirgendwo billigere Preise
als bei

Hanneke Hochstraße 51

Das größte Fachgeschäft dieser Art



Haben Sie schon Grewer Hausmarke versucht?
Es ist der köstliche feine Kaffee für den täglichen Gebrauch und kostet nur RM. 3.20

Kaffeegroßrösterei Heinrich Grewer
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 11, Buer, Marienstraße 12



Kauf' Ihnen Lehmann u. Hackes nur um, vermuten sie, Sie wissen

Beim Fachmann Emil Bäcker!

Gleichzeitig bringe ich meine beliebte Reparatur-Werkstätte in empfehlende Erinnerung.

Emil Bäcker, Elisabethstr. 2, Ecke Neustraße

Zeiger 25 Pfg. Glas 25 Pfg. Federn von 1.75 Mk. an.

Raupach's

Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafteste Pflege Ihrer

Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche

Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13, Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer-Erle, Bismarckstr. 225, Horst, Essenerstr. 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75

Haarkurinstitut

Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 2, am Alten Markt

Erfolgreiche Behandlung bei Glatzenbildung, gleichm. u. fleckförm. Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß usw.

Ganz neue Wege zur Beseitigung dieser Leiden.

Freiwill. Dankschreiben über Heilerfolge können bei mir eingesehen werden — Mikroskopische Haaruntersuchung kostenlos und unverbindlich.

Tuckalla

das Geflügelmischfutter,

Flugkraft

das Taubenmischfutter

sind Edelerzeugnisse aus nur ausgesuchten Rohstoffen vollständig staubfrei hergestellt.

Herstellerin:

Walzenmühle Gelsenkirchen G. m. b. H.
Gelsenkirchen-Bismarck
Gustavstraße 14. Fernruf 4192.



Den schönsten
Kachelofen
(Original Meißen)



Den besten
Herd
nur vom Fachgeschäft

Haga
Ringstraße 7, Ecke Wildenbruchstr.

Oefen
aller Art
emailliert u. geschwärzt
Kaminöfen
in jeder Marmorart
Waschküchenöfen
Waschmaschinen
Billigste Preise.
Zahlungserleichterung
Lieferung frei
Aufstellung kostenlos
Fachmänn. Beratung
Garantieleistung.

Zurück
Dr. Tiggemann
Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden
Sprechstunden: 9—12 u. 15—17 Uhr
Telefon 4935 Am Bahnhofsvorplatz

Von der Reise zurück!
Dr. Schauerte
Bismarckstraße 29

H. W. Hidding
Dentist
Gelsenkirchen
Ringstraße 27
Telefon Nr. 2606

Praxis für Zahnkranke und Zahnersatz

Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr
Samstags nur von . . . . 9—3 Uhr

Letzte Neuheit
Photographie auf Seide
(für Handarbeiten)
lichtecht und dauerhaft

Frz. Aug. Donner

Atelier für moderne Bildnisse
Elberfeld, Luisenstr. 2

Photographische Kunstanstalt
Max Majer, Neustr. 25. Tel. 3525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

Stadthalle
Sonntag 11—1 Uhr:
Matinee
Ab 4 Uhr:
Terrassen-Konzert
Eintritt frei.

Wer in der Woche sing Arbeet gedohn, kann Sundags vergnäglich zum Prater gohn.

Prater
ESSEN
Täglich 6 und 9½ Uhr
Frei-Varieté

A. Hellneiffis
Dressuren seltener Tropenvögel

Petersen und Petry
Komische Radfahrer

Tirolci-Truppe
Fabelh. flieg. Turner am 3 facn. Reck

MAX UND MORITZ
die lustigen Braunbärenbabys im
AFFEN-PARADIES

Letzter Sonntag der
1000 Alligatorenschau

Eintritt 30 Pfg.

Unserm langjährigen, treuen Mitglied

August Bacher
nebst Gattin
Klara, geb. Willkop

zu ihrer morgigen Silber-Hochzeit die herzl. Glück- und Segenswünsche

Gewidmet vom
Ost- u. Westpr. evgl. Arbeiter-Verein
Schulte-West und Heßler.

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 3217.

---

1 TEEPILZ gratis
bei Kauf von 2 Paket. Spezialanalytee à Mk. 3.80 exkl. Porto Nachn. Angeben, ob für Arterioskl., Gicht, Rheuma oder Darmträgheit gewünscht. P. Propfe, Extrakt.-Werk Krippen 107 (Sachs.)



Tätowierungen
Kohleflecken, Muttermale, Warzen etc. werden ohne Schneiden u. Brennen unter Garantie entfernt. Auskunft kostenlos. Hühneraugen, Schwielen, eingewachsene Nägel sofort ohne Messer.

Homöopathisches Heil-Institut
Wilh. Schürfeld Buer Erlestr. 55

Strickmaschinenarbeiten
aller Art, wie Kleider, Westen, Pullover usw. werden sauber und billig ausgeführt.
H. Bieger, Kronprinzenstraße 74.

Beachten Sie die kleinen Anzeigen.

Denkt an den kalten Winter.
Ofensetzmeister baut zur Beschäftigung seiner Leute während der stillen Zeit
mod. Kachelöfen-Zentralheizungen
unter billigster Berechnung
Gestellung nach den neuesten Errungenschaften neuzeitlicher Heizungstechnik unter nahezu restloser Ausbeutung entfallender Wärmemengen bei voller Garantie u. evtl. Zahlungserleicht. Einschl. Brennmaterial. — Anfragen an Postfach 93

Haus Wittringen Gladbeck i. W.



Ruf 1253 Amt Horst-Emscher
Der beliebteste Ausflugsort des Industriegebietes
Das Paradies aller Automobilisten
Idealste Sportanlage
von 450 Morgen Wald umgeben.: Tennisplätze, Schwimmbahn, Kampf- und Marathonbahn, Gondelteich.
10 Minuten vom Rathaus Gladbeck
Inhaber: A. Müller und Sohn.



Kaufe am Montag, 12. Aug. v. 4—5 Uhr in Gelsenkirchen, Kaiserpl. 6, b. Hirnstein jeden Posten
Kanarienhähne. Geschke.

Das beste
Vogelfutter
Göbel, Alt-Markt 26.

Hallo
Telephon 2733.
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung
Löwi, Schalkerstr. 91.

Geld
an sichere Leute jed. Standes geg. monatliche Ratenrückzahlung durch Kasse, Rosenstr. 31. Sprechzeit von 10 bis 7 Uhr.

Achtung! Kegelklub!
Bei Ausflügen oder sonstigen Touren empfehle den werten Kegelbrüdern meine 4 neuangelegten Scheren-Bundeskegelbahnen in Neheim, Ausgangspunkt für Touren zur Möhnetalsperre. Gute Unterkunft und Verpflegung bei mäßigen Preisen. Vorherige Anmeldung erwünscht. Mitglied des D.K.B.
Kegelheim Hotel zum Adler, Neheim :: Telefon 119
Besitzer: Hans Olfen.



Plakate ein- u. mehrfarbig liefert
Plakatdruckerei
Carl Bertenburg
Wildenbruchstraße 27
Telephon 62, 63, 262



L. MOLS
Autorisierte Ford-Verkaufsstelle
Gelsenkirchen, Ringstr. 80/85
Ruf 466—469. Gegr. 1873.

Schmiede- u. Fahrzeugbauer-Zwangs-Innung Gelsenkirchen

Private Kraftfahrschule

Gewissenhafte Ausbildung zum Kraftfahrer durch erstklassigen langjährigen Fachmann

Für Damen separate Kurse

Schule und Betriebsräume: Bochumerstraße 158/160.
Vorsitzender: Franz Golzheim, Obermeister der Schmiede-Innung, Telephon 3216.
Geschäftsstelle: Innungs-Ausschuß, Kaiserplatz 7, Ecke Industriestraße, Telephon 3553 und 4865.